Dresdner Volkszeitung

Organ für das werktätige Volk

Postscheckkonto: Dresden Laden & Comp., Nr. 1268

Bankkonto: Sächs. Staatsbank, Dresden. Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A.-G., Dresden. Gebrüder Arnhold, Dresden.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bei Eintritt von Störungen irgendwelcher Art, wie es durch oder ohne Einfluß höherer Gewalten, hat der Bezieher der Dresdner Volkszeitung keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises oder auf Nachlieferung der Zeitung.

Bezugspreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage „Wissen und Leben", außerdem „Volk und Zeit" monatlich 1.95 M., zuzüglich 45 Pf. Bringerlohn. Postbezug 1.95 M. zuzügl. Porto- u. Zustellgebühr. 84 Pf. Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung

Schriftleitung: Wettinerplatz 19. Fernsprecher Nr. 25361. Sprechstunde nur vormittags von 12 bis 1 Uhr. Geschäftsstelle: Wettinerplatz 19. Fernsprecher Nr. 25361 und 12701. Geschäftszeit von früh 7 Uhr bis 5 Uhr nachmittags.

Anzeigenpreis. Grundpreise: die 30 mm breite Nonpareillezeile 35 Pf., die 90 mm breite Reklamezeile 250 M., für auswärtige Anzeigen 40 Pf. und 250 M. Familienanzeigen, Stellen- und Mietgesuche 40 Prog. Rabatt. Für Briefnieder. 10 Pf. Einzelnummer 10 Pf.

Nr. 285 | Dresden, Dienstag, den 8. Dezember 1931 | 42. Jahrgang

Was steht in der Notverordnung?

Tarifsenkung nur durch Schlichter

Die neue Notverordnung der Reichsregierung ist am Montag in später Abendstunde bis auf einige Formulierungen, die am Dienstag vormittag vorgenommen werden sollen, fertiggestellt worden. Im Laufe des Dienstags wird der Reichspräsident die Verordnung unterzeichnen. Abends beabsichtigt der Reichskanzler, die Presse über Sinn und Aufgaben der Verordnung zu unterrichten. Im Anschluß daran wird er über die neuen Maßnahmen der Reichsregierung im Rundfunk sprechen und bei dieser Gelegenheit an die Vernunft des Auslandes appellieren, sich zugleich aber auch gegen die großmäuligen Nazireden wenden. Die neue Notverordnung erstrebt

eine gleichzeitige Regelung des Problems der Preis- und Lohnsenkung.

Entgegen den anfänglichen Plänen werden in das Lohnsenkungsverfahren die Schlichter derart eingeschaltet werden, daß Lohnsenkungen nur unter der Voraussetzung gewisser gleichwertiger Preissenkungen erfolgen sollen. Die Gehälter der Beamten werden um 9 Prozent gekürzt, und zwar erstmalig zum 1. Februar. Die Gütertarife der Eisenbahn werden vom 16. Dezember an um 35 Proz. herabgesetzt. Eine Kürzung der Posttarife ist ebenfalls in Aussicht genommen. **Die Neubaumieten sollen um 15 Prozent, die Altbaumieten um 10 Prozent gekürzt werden.** Erhöht wird die Umsatzsteuer von 0.85 Prozent auf 2 Prozent. Ausgeschlossen von dieser Erhöhung sind Getreide, Mehl und Brot. Die Frage des Existenzminimums wird durch die neue Notverordnung nicht berührt.

Die bisherigen Sätze der Invalidenrenten

werden von der neuen Notverordnung nicht betroffen, jedoch sollen die Fürsorgeleistungen fortfallen. In der Unfallversicherung werden die kleinen Renten bis zu 20 Prozent in Fortfall kommen. Das bedeutet, daß an 400 000 Personen Renten nicht mehr gezahlt zu werden brauchen. In bezug auf die Krankenversicherung sollen die zwischen den Aerzten und einigen Krankenkassen vereinbarten Abkommen in die Notverordnung aufgenommen werden. Die Gewährung höherer Sätze an die Aerzte, als sie in diesem Abkommen vorgesehen sind, wird untersagt. Die Kassen brauchen künftig nur noch gesetzliche Regelleistungen zu entrichten.

Die neue Verordnung wird schließlich noch Maßnahmen gegen den Waffenmißbrauch, den Terror und den Schutz der Ehre insofern enthalten, als Verleumdungen und Beleidigungen in Zukunft schärfer und schneller abgeurteilt werden können. In der Verordnung wird zugleich bis über Neujahr ein sogenannter Weihnachtsfrieden verfügt werden.

*

Leiparts Warnung

Der Vorsitzende des ADGB. Leipart hat dem Reichskanzler am Montag folgenden Protestbrief übermitteln lassen:

„Sehr verehrter Herr Reichskanzler!

Aus der Unterredung, die auf Ihren Vorschlag meine Kollegen am Sonnabend mit dem Herrn Reichsarbeitsminister hatten, ist uns zur Kenntnis gekommen, daß die bevorstehende Notverordnung eine weitere Lohn- und Gehaltssenkung bringen soll dergestalt, daß an einem bestimmten Zeitpunkt die Tariflöhne ohne Rücksicht auf die Geltungsdauer der Verträge und unter Ausschaltung des ordentlichen Schlichtungsverfahrens durch gesetzlichen Zwang auf den Stand vom 10. Januar 1927 herabgesetzt werden.

Gegen solche Absicht erheben wir in letzter Stunde nochmals entschiedensten Protest. Wir warnen die Reichsregierung, den Weg der Lohnsenkung noch weiter zu gehen, und wir protestieren insbesondere gegen den geplanten Eingriff in das Tarifrecht. Die voraussehbaren Folgen, die sich hieraus ergeben müßten, wird auch die Regierung nicht tragen können; wir erklären schon heute, daß wir jegliche Verantwortung ablehnen.

Mit vorzüglicher Hochachtung gez. Leipart."

Dieser Brief wurde verfaßt, ohne daß die Gewerkschaften von der Absicht der Reichsregierung, die Schlichter in das Lohnsenkungsverfahren so einzuschalten, daß Lohnsenkungen nur unter der Voraussetzung gleichwertiger Preissenkungen vorgenommen werden dürfen, Kenntnis haben. Immerhin sind die Bedenken des ADGB. auch dadurch keineswegs behoben.

Wunder durch Währungsexperimente?

Von Tony Sender, Mitglied des Reichstages

Die schon so lange andauernde und noch immer sich verschärfende Krise übt einen so unerträglichen Druck auf das ganze Leben aus, daß die Welle der Verzweiflung im Ansteigen ist. Viele verfallen vollkommen in Apathie, lassen alle Initiative, allen Unternehmungsgeist fahren und geben sich einem trüben Fatalismus hin. Gerade dieser in der Tat wenig imponierende Zustand aber ist es, der andere Temperamente zu leidenschaftlichem Wollen und Handeln anspornt. Mit Recht wollen sie sich nicht passiv in ihr Schicksal ergeben, sondern zupacken, um den Weg nach aufwärts bahnen zu helfen.

Will man jedoch bei einer kranken Wirtschaft mit heilenden Maßnahmen eingreifen, so wird man nicht darum herumkommen, auch die Krankheitsursachen richtig zu diagnostizieren. Das scheinen uns aber diejenigen nicht zu tun, die der schweren Depression der deutschen Wirtschaft mit dem Heilkraut von Währungsexperimenten beizukommen versuchen. Nachdem die Harzburger Front in unvorsichtiger Weise ihren Wunsch nach neuer Inflation hatte laut werden lassen, merkte man nur zu bald, daß der größte Teil des deutschen Volkes die Schreckenszeit der Jahre 1921 bis 1923 doch noch nicht hatte vergessen können! Und man wurde etwas vorsichtiger. So unklug war man nicht mehr, von Inflation offen und brutal zu sprechen. Eher empfahl man schon eine „Binnenwährung" oder eine „Doppelwährung", womit im Grunde nichts anderes ausgedrückt war, als daß der „Segen" der Inflation ausschließlich dem deutschen Inland zugute kommen sollte. Konnte man aber bisher bei der meisten Propagandisten solcher Währungswunder annehmen, daß sie an solchen Experimenten darum interessiert waren, weil sie auf solche Weise sich und ihre Standesgenossen von unbequem drückenden Schulden auf Kosten der Gläubiger erleichtern wollten, so hat sich in der letzten Zeit ein Mann wie Dr. Felix Pinner, der Handelsredakteur des Berliner Tageblatts, überraschenderweise ebenfalls für ein bestimmtes Währungsexperiment eingesetzt. Und manche ungeduldigen Republikaner, die mit Recht gegen die wirtschaftspolitische Passivität der Reichsregierung protestierten, äußerten Sympathie für diesen Plan. Obwohl er doch im Grunde auch nichts anderes bedeutet als eine neue, wenn auch im Ausmaß dosierte Inflation.

Dr. Pinner nennt seinen Vorschlag „Deralvation" und versteht darunter folgendes:

Man solle den jetzigen Goldstandard der Reichsmark aufheben, allerdings dann sofort einen neuen um 20 bis 25 Proz. verkleinerten Goldstandard wieder festlegen. Während zur Zeit ein Kilogramm feines Gold 2790 Mark gleichsteht, sollte künftig ein Kilo Gold etwa 3348 Mark entsprechen. Dr. Pinner erhofft sich davon die Gleichzeitigkeit der Preis-, Lohn- und Zinsermäßigung, vor allem aber eine erweiterte Kreditbeschaffung. Allerdings kann Dr. Pinner zu dieser Schlußfolgerung nur dadurch kommen, daß er davon ausgeht, die Warenpreise in Deutschland würden den gesunkenen Geldwert nicht durch eine entsprechende Preiserhöhung auszugleichen trachten, sondern nur in dem Maße Preissteigerung eintreten lassen, als ausländische Rohstoffe im Produkt enthalten sind. Er erwartet von diesem Schritt eine Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands im Ausland und eine Erweiterung der Kreditkapazität der deutschen Wirtschaft im

Der Kanzler von Köpenick

Und seine Reklamechefs bei WTB.

Als Hitler vor kurzer Zeit 40 Jahre alt wurde, erklärte er seinen Anhängern, er könne nun nicht länger warten, er müsse endlich an die Macht kommen. Seitdem zittert und giert er nach der Macht oder doch wenigstens nach der Teilnahme an der Regierung. Er kann es nicht erwarten, und da er berechtigte Zweifel hat, ob es ihm trotz der Großmäuligkeit seiner Ankündigungen je gelingen werde, so gebärdet er sich, als wäre er bereits an der Macht. Er hat seine Emissäre nach London und nach Italien geschickt, er hat im Hotel Kaiserhof in Berlin eine Pressekonferenz hauptsächlich für die amerikanische und die skandinavische Presse gehalten, auf der ein aufdringlicher Reklamefeldzug für ihn veranstaltet wurde unter der Devise: Hitler legt die Grundzüge des nationalsozialistischen Regierungsprogramms dar.

Der neue Reklamefeldzug für Hitler und seine Partei arbeitet mit dem Bluff, daß Hitler in nächster Zeit in Deutschland die Macht übernehmen werde, und daß er nun sein Regierungsprogramm dafür dargelegt habe. Von einem Regierungsprogramm war bei den Erklärungen, die Hitler der Auslandpresse gegeben hat, keine Rede. Er war im Außenpolitischen sehr bescheiden und zurückhaltend, so sehr, daß die Hugenberg-Presse die Befürchtung ausgesprochen hat, daß diese Zurückhaltung in den Revisionsfragen im Ausland mißdeutet werden und die deutsche Stellung schwächen könne. Im Wirtschaftspolitischen hat er ein Ignorantentum enthüllt, das nicht übertroffen werden kann.

Die Großmäuligkeit, nicht der politische Inhalt ist es, die eine Sensationswirkung im Auslande hervorgerufen hat. Für die Chauvinistenpresse war dieser Reklamefeldzug ein willkommenes Ereignis, und für die gesinnungs- und gewissenlose Sensationspresse die Möglichkeit, mit einer aufgezogenen Sensation ein Geschäft zu machen. In ernsthafteren politischen Kreisen, auch in Amerika, läßt man sich nicht bluffen. Man hat dort Herrn Hitler spöttisch den „Reichskanzler von Köpenick" genannt.

Aber dieser „Reichskanzler von Köpenick" hat mit seinem Reklamefeldzug auf Kosten der Reichsregierung Bundesgenossen in Deutschland gefunden. Auch in Deutschland gibt es eine gesinnungs- und gewissenlose Sensationspresse, die mit der Hitlerschen Großmäuligkeit Sensationsmache betreibt und damit direkt seinen Vernebelungsfeldzug gegen die Gehirne der Spießbürger unterstützt. Dieser Vernebelungsfeldzug ist in geradezu skandalöser Weise unterstützt worden von großen Nachrichtenbüros, wobei das Wolff-Büro nicht ausgenommen werden darf. Das Wolff-Büro betreibt außer seinem offiziellen, auf Reichskosten gehenden Dienst noch einen Privatmeldungsdienst, der seit längerer Zeit sehr auffällig die nationalsozialistische Propaganda durch Meldungen unterstützt hat. Dieses Büro hat bei dem neuesten Reklamefeldzug zugunsten Hitlers sich so verhalten, als handle es sich bei den Hitlerschen Verlautbarungen in Wahrheit um den designierten Regierungschef, als wäre die Reichsregierung von heute nur noch der Platzhalter des Herrn Hitler. Mit Erstaunen fragt man sich: Haben wir kein Auswärtiges Amt, oder ist der Außenminister nicht mehr in der Lage, dem Auswärtigen Amt auf die Finger zu sehen und es aktiv zu erhalten? Ist der Außenminister nicht zugleich der Reichskanzler?

Die württembergischen Wahlen haben gezeigt, wie weit in Wahrheit die Nationalsozialisten von der Macht in Deutschland entfernt sind und wie hohl der Bluff ist, den Hitler und seine Leute auf Grund des hessischen Wahlergebnisses versucht haben. Aber wo ist die Regierung, wenn es gilt, dem Bluff gegenüber das Tatsächliche festzustellen? Keiner Opposition ist es verwehrt, ihre Ansichten auch dem Auslande mitzuteilen. Aber wenn die Opposition, die in der Minderheit ist, sich gebärdet, als habe sie ein Mandat, im Namen des deutschen Volkes zu sprechen, so muß die Stimme der Regierung weithin vernehmlich dagegen laut werden. Ein Bluffmanöver, wie es Hitler unternommen hat, würde in allen anderen europäischen Ländern zornige nationale Abwehr hervorrufen. Die Reichsregierung hat bisher geschwiegen. Sie hat es bisher versäumt, der Welt klarzumachen, daß Hitler und die Seinen kein Mandat für Deutschland haben. Es ist an der Zeit, daß sie dem „Reichskanzler von Köpenick" die Maske abnimmt und ihn der Welt in seiner wahren, kümmerlichen Gestalt eines politischen Ignoranten und Abenteurers zeigt!

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19311208/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Ausmaß der durchschnittlichen Senkung des deutschen Preisniveaus infolge der „Devaluation".

Das Echo, das dieser Plan gefunden hat, zeigt, daß er für manche volkswirtschaftlich nicht geschulten Kreise etwas Bestechendes hat. Man stellt sich vor, er könne den Leidensweg der Wirtschaft und des Volkes verkürzen und vor allen Dingen freut man sich, daß gehandelt werden soll!

Auch wir sind der Meinung, daß eine aktive Wirtschaftspolitik getrieben werden soll; aber ebenso entschieden wenden wir uns dagegen, das Pferd beim Schwanze aufzuzäumen. Alle die Zauberkünstler, die der Wirtschaftsnot von der Währungsseite her beizukommen trachten, verkennen das Wesen der kapitalistischen Wirtschaftskrise. Sie entsteht aus Mißverhältnissen, die in der Sphäre der Produktion entstanden sind und dort Stockungen hervorgerufen haben. Erst aus diesen Falschdispositionen in der Produktion und den daraus entstehenden Absatzstockungen kam die Verknappung in der Sphäre des Kredits. (Ganz abgesehen von der gewaltigen Kapitalzerstörung durch Krieg und insbesondere durch Inflation in Deutschland.) Diese Mißverhältnisse in der Produktion müssen überwunden werden, die Krise muß eine Reinigung bewirken durch Ausscheidung ungesunder Unternehmungen. Nur so kann ein gesundes Verhältnis aller Produktionsteile zueinander wiederhergestellt werden. Will man diesen notwendigen Gesundungsprozeß aber fördern, dann gilt es, rasch die künstlichen Hemmungen, die Bindung der Preise durch Kartelle und ähnliche Vereinbarungen, zu beseitigen, durch Herabdrücken der Zollmauern den frischen Luftzug freien Wettbewerbs wieder hereinzulassen.

Versucht man statt dessen an der Währung zu kurieren, dann beschwört man die größte Gefahr herauf: Die nämlich, daß man vielleicht vorübergehend den Schein einer Belebung hervorzaubert, in Wirklichkeit aber dadurch den klaren Blick für das Notwendige noch mehr vernebelt, die Sanierung hinausschiebt und das Endstadium um so schmerzhafter werden läßt.

Auch die in die Form einer „Devalvation" gehüllte Währungsverschlechterung würde an folgenden Tatsachen nicht vorübergehen können:

1. **Der größte Teil der deutschen Schulden im In- wie im Ausland ist auf Goldbasis abgeschlossen; sie würden bei einer Abwertung der Mark drückender werden, denn die Schuldner müßten einen entsprechend höheren Nominalbetrag aufbringen, um sich ihrer Verpflichtungen zu entledigen.**
2. **Eine Herabsetzung des Markwertes um 25 Prozent wäre eine neue große Enteignung der Sparer und Gläubiger, würde in Deutschland unweigerlich den „Ansturm" auf Sparkassen und ähnliche Institute zur Folge haben, das nur so mühsam wiedererrungene Vertrauen wäre dann aber für lange Zeit dahin. Kapitalzurückziehung und Kapitalflucht wären die Folge.**
3. **Es wäre eine Illusion, zu glauben, daß die Preise lange zögern würden, bis sie sich dem gesunkenen Geldwerte anpassen. Sehr rasch würde man sich in Deutschland wieder erinnern, daß man auf Goldbasis zu kalkulieren hat — das ist ja alles bei uns in der unseligen Inflationszeit so gründlich durchexerziert worden!**
4. **Die Anpassung der Löhne hingegen an den gesunkenen Markwert würde unendlich viel langsamer vor sich gehen, so daß im wesentlichen die Lohn- und Gehaltsempfänger die Kosten dieses Währungswunders zu bezahlen haben würden. Es wäre nichts anderes als eine kalte 25prozentige Lohnkürzung.**
5. **Durch die Möglichkeit der Erzielung mannigfaltiger Differentialgewinne, die im Falle einer Währungsverschlechterung für manche eintreten könnte, würden möglicherweise neue Fehlleitungen hervorgerufen und die Stützung längst unhaltbar gewordener wirtschaftlicher Positionen erleichtert. Sehr bald müßte das sich in Form neuer Wirtschaftsstörung bemerkbar machen.**
6. **Die Hoffnung auf eine Steigerung der Ausfuhr hat sehr unsichere Basis. Wenn sie erzielt würde, so wahrscheinlich auf Kosten des Binnenmarktes, weil der Absatzausfall im Inland größer sein dürfte als der mögliche „Gewinn" an der Handelsbilanz.**

Man kann daher zusammenfassen: Inflation, unter welchem Firmenschild auch immer sie sich präsentieren möge, bedeutet keinerlei Ausweg aus der Krise, sondern in der letzten Wirkung nur eine Verzögerung der notwendigen Gesundung. Sie würde ganz einseitig Sparer und Arbeitnehmer erneut zu Opfern machen. Vor allem aber wäre in einem Augenblick wieder vernichtet, was zum Wiederanstieg unerläßliche Voraussetzung ist: Das Vertrauen. Nicht Währungszerstörung, auch keine doserte, kann die erwünschte Kreditausweitung schaffen, sondern nur gesunde Wirtschaft. energische Maßnahmen gegen den Mißbrauch wirtschaftlicher Macht und öffentliche Kontrolle können die Lähmung der Gesundungskräfte beseitigen, das volle Vertrauen wiederherstellen. Und gerade die Arbeitnehmer haben das größte Interesse daran, daß nicht wieder auf ihrem Rücken eine Doktor-Eisenbart-Kur ausprobiert werde!

In den Betrieben ankleben!

Kommunistische Affenschaukel

Das verlogene Spiel mit der Einheitsfront

Das verlogene Spiel, das die KPD. mit der Arbeiterschaft treibt, ist zum Speien. Nie ist diese Verlogenheit deutlicher hervorgetreten, als jetzt bei der Diskussion über die „Einheitsfront gegen den Faschismus". Als Breitscheid in Darmstadt auf das Zusammengehen von kommunistischen und sozialdemokratischen Arbeitern in Braunschweig und Thüringen hinwies und erklärte, die Entwicklung werde in dieser Richtung vorwärtstreiben, antwortete die Rote Fahne: „Unser Hauptfeind bleibt die Sozialdemokratie." Zu funkte Moskau dazwischen und meinte in einer Kominternrede: Angesichts der wachsenden konterrevolutionären Gefahren in ganz Europa sei es selbstverständlich, daß die kommunistischen und sozialdemokratischen Arbeiter in Deutschland eine Front gegen diese Gefahren bildeten und die taktischen Meinungsgegensätze dahinter zurückstünden. Daraufhin erst lenkte die Zentrale in Berlin ein und fingerte den Stunk gegen die SPD. anders. Plötzlich konnte man in kommunistischen Blättern lesen: Jawohl, zu dieser Einheitsfront sei man bereit, aber nur unter gewissen Bedingungen. Zu diesen Bedingungen gehörten: Streik gegen jede weitere Lohnsenkung, Bildung gemeinsamer Kampfausschüsse, Aktionen gegen die Massennot. Wer die kommunistische Wahnsinnstaktik der letzten Jahre kennt, der weiß, was das besagen soll, der weiß auch, daß die ganze Harzburger Front seit langem auf wilde Aktionen wartet, um das Vaterland „vor dem Bolschewismus zu retten".

Aber es lohnt sich gar nicht, diese „Bedingungen" breit zu erörtern. Das heuchlerische Spiel der KPD. wird schon jetzt entlarvt durch den Roten Stern, jene Bilderbeilage der kommunistischen Presse. In der neuesten Nummer ist ein Bild Hörsings zu sehen mit folgendem Text:

> Einheitsfront mit dem antibolschewistischen Kriegshetzer und arbeitsdienstpflichtwütigen Großgrundbesitzer Hörsing? Nie und nimmer! Einheitsfront mit den ehrlichen, antifaschistischen Arbeitern des Reichsbanners — zu jeder Zeit und Stunde!

Also: Die sozialdemokratischen Arbeiter dürfen mit den Korruptionisten Thälmann, Heinz Neumann, mit dem Bourgeois Münzenberg, mit den nationalistischen Kriegshetzern Leutnant Scheringer und Wendt eine Einheitsfront bilden, aber Hörsing — wann war er je Kriegshetzer —, Wels, Severing und wer sonst noch dürfen nicht dabeisein! Ihr sozialdemokratischen Arbeiter habt die übelsten Gauche des kommunistischen Lagers mit in Kauf zu nehmen, aber welche eurer Führer mit in der Einheitsfront stehen dürfen, das bestimmt die KPD. Wie dumm schätzt Moskaus Berliner Filiale die sozialdemokratischen Anhänger eigentlich ein?

Wir stellen fest: Während die Sozialdemokratie für das Zusammengehen von sozialdemokratischen und kommunistischen Arbeitern gegen den gemeinsamen Feind keine Bedingungen stellt und bereit ist, taktische Gegensätze bis zur Niederwerfung der faschistischen Gefahr zurückzustellen, ist die KPD. dazu nicht bereit und sabotiert alle Bemühungen zu gemeinsamem Zusammengehen mit den dümmsten Manipulationen. Das ist wert, in den Betrieben angeklebt zu werden!

Aber das dumme Spiel der KPD. geht noch weiter. Es ist möglich, daß die Nazis in einigen Monaten dem Drang zur Futterkrippe nicht mehr widerstehen können und diesem Drang in einer Koalition mit dem Zentrum genügen. Ein beträchtlicher Teil der Arbeiter und Gewerkschafter aller Richtungen hält es für notwendig, die Nationalsozialisten in dieser Koalitionsbindung an die Macht zu lassen. Der Vorwärts schrieb dazu ganz richtig:

> „Bestände die Sicherheit, daß die Nationalsozialisten die Spielregeln der Demokratie, nach denen sie zur Macht kommen wollen, auch beachten werden, wenn sie an der Macht sind, dann wären wir alle bereit, sie lieber heute als morgen an die Regierungsmacht heranzulassen."

Was macht die kommunistische Presse daraus? „Seht, Arbeiter", brüllt sie, „die SPD. ist bereit, den Nationalsozialisten die Macht auszuliefern". Wir fragen wiederum: Wie dumm schätzen die Kommunisten eigentlich die Massen ein? Wissen Thälmanns Skribenten noch nicht, daß es der linke Flügel der SPD. ist, der schon lange fordert, die Nazis an die Verantwortung zu lassen? Und haben die Kommunisten nicht dauernd gegen die Tolerierung Brünings angestunken? Haben sie die Sozialdemokratie nicht ununterbrochen des Verrats geziehen, weil sie mit der Duldung des Kabinetts Brüning die Nazis von der Macht fernhalten wollte? Es geht nichts über die Affenschaukel der Kommunisten.

Wenn ein Kabinett Brüning-Hitler kommen sollte, ist es selbstverständlich, daß es von der Sozialdemokratie bekämpft wird. Mit welchen Mitteln und mit welcher Taktik, das hängt nicht von uns allein, sondern auch von der Politik und den Maßnahmen dieses Kabinetts ab. Aber der größte Teil der freiheitlichen Arbeiterschaft hat längst begriffen, daß die Sozialdemokratie eine Tolerierungspolitik gegenüber Brüning betrieb, weil wir die Nazis von der Macht fernhalten wollten. **Dagegen haben die Kommunisten alles getan, um Hitler praktisch zur Macht zu verhelfen.** Siehe den Volksentscheid in Preußen, bei dem die Kommunisten Arm in Arm mit den schlimmsten Feinden der Republik und der Freiheit gegen die Regierung Braun-Severing anstürmten. Siehe den Volksentscheid in Sachsen, bei dem die Kommunisten Arm in Arm mit den schlimmsten Feinden der Freiheit eine Landtagsauflösung zu erzielen versuchen, auf die die Reaktion schon lange wartet, um einer Nazi-Regierung nach Braunschweiger Muster in den Sattel zu verhelfen.

Ewig bleibt die Frage: Für wie dumm halten die deutschen Moskauer unsere Arbeitermassen eigentlich? rgr.

*

Der neue Ton

Die kommunistische Affenschaukel ist wieder einmal herrlich in Schwung. Dreimal täglich neue Parolen: In einer von der hallischen KPD. einberufenen Versammlung erklärte der Linienkommunist Kunz, führendes Mitglied der kommunistischen Stadtverordnetenfraktion:

> „Wenn die Nazis nicht in die Regierung kommen, dann bleiben uns Tausende und aber Tausende, ja zehntausende Opfer erspart. Es ist unsere verdammte Pflicht und Schuldigkeit, die Nazis von der Regierung fernzuhalten. Sie zur Macht kommen zu lassen, wenn man es verhindern kann, bedeutet ein Verbrechen an der gesamten Arbeiterklasse."

Jawohl, das haben wir auch immer gesagt. Darum sind wir mit der Duldung des Kabinetts Brüning bis an die Grenzen des Erträglichen gegangen. Wenn aber infolge der kommunistischen Zersplitterungstaktik ein Kabinett Brüning-Hitler kommt, wird Thälmanns Presse schreien: „Seht die verräterische Sozialdemokratie. Sie läßt ein Kabinett Hitler-Brüning zu!" Inzwischen suchen diese Verräter mit Volksentscheiden in Einzelländern Hitler-Regierungen die Bahn freizumachen.

*

Flucht aus dem KPD.-Sumpf

Kommunistischer Sekretär tritt zur SPD. über!

Braunschweig, 5. Dezember. (Eig. Bericht.) Der frühere KPD.-Sekretär Willi Bauer erklärt in der Sonnabendausgabe des hiesigen Volksfreunds seinen Uebertritt zur Sozialdemokratie. Bauer alias Buch war ein Jahrzehnt in leitenden Funktionen der KPD. und weilte u. a. längere Zeit in Rußland.

In einem längeren Artikel schildert der ehemalige KPD.-Führer die Zustände in der Kommunistischen Partei. Nachdem er die Abhängigkeit der Thälmann, Neumann, Remmele, Pieck, Stoecker usw. von den Kasten Stalins an einigen Beispielen dargelegt hat, fährt er fort: „Sie alle sind traditionelle Umfaller, die wegen der damit verbundenen finanziellen Einbuße nicht den Mut haben, die im stillen Kämmerlein eingestandene Politik bis zur Konsequenz durchzuführen. Das ist Gesinnungskorruption schlimmster Sorte. Von einem KPD.-Arbeiter im Betriebe jedoch verlangt dieselbe Parteileitung, daß er die Politik seiner Partei auch auf die Gefahr des Existenzverlustes hin vertritt. Die KPD. hat wiederholt die Parole ausgegeben, daß auch die kleinste Schwäche der sozialdemokratischen Führer an das Licht der Oeffentlichkeit gezerrt werden muß, um den Arbeitern das wahre Gesicht ihrer Führer aufzuzeigen. Niemals aber hat es die Kommunistische Partei gewagt, das Privatleben ihrer „Größen" den kommunistischen Arbeitern vor Augen zu führen. Nie hat man etwas davon gelesen, daß der mit Parteigeldern aufgebaute Apparat der „Welt am Abend" an einen der Arbeiterklasse bestimmt nicht sympathisch gegenüberstehenden Kapitalisten verpfändet ist, daß der Kapitalist Cassierer den Inseraten- und Autopark der „Welt am Abend" gepachtet hat, und daß der Hugenberg der KPD., Herr Willi Münzenberg, die Zinsen nutzbringend in den Dielen des Berliner Westens oder in andern Passionen „anlegt". Davon dürfen die „Vorkämpfer des proletarischen Gewissens" selbstverständlich nichts schreiben, um so mehr widmen sie sich der Bekämpfung der sozialdemokratischen Führer. Der Kampf der heutigen KPD.-Führer gegen die SPD. ist ein Kampf der Existenzberechtigung der KPD.-Angestellten."

Bauer schließt seinen Artikel mit der Aufforderung, daß es angesichts der Zuspitzung in Deutschland Pflicht jedes einzelnen sein muß, sich an die Seite der Sozialdemokratischen Partei zum Kampf gegen den Faschismus zu stellen.

Der blutige Gregor

„Wir werden bis an die Knöchel in Blut waten"
Gregor Straßer

„Um Gottes willen, Mann, was tust du?"
„Ruhig, Frau! Ich übe mich, im Blut zu waten!"

Adolf I. gibt Interviews

„Jede Einfuhr fremder Waren hört auf. Wir werden synthetischen Tabak rauchen . . ."

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19311208/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Weihnachtsträume der Nazioten

Neue Richtlinien für Juden

Von einem Standartenführer der Berliner SA. wird dem Soz. Pressedienst geschrieben:

Die Parteileitung der NSDAP. hat für den Fall ihrer Machtübernahme, mit der in kurzer Zeit gerechnet wird, besondere Richtlinien zur „Lösung der Judenfrage" ausgearbeitet, die streng vertraulich behandelt werden. Aus taktischen Gründen hat man augenblicklich auch jede öffentliche Erörterung der Judenfrage abgeblasen. Man fürchtet außenpolitische Wirkungen, besonders in London und Paris. Für die Praxis aber liegt bereits ein genauer Plan für sämtliche Bezirke vor. Die Hauptpunkte dieses Programms sind folgende:

Sämtliche in Deutschland lebenden Juden haben kein Staatsbürgerrecht. Die Fähigkeit, öffentliche Aemter zu verwalten, besitzt kein Jude. Sämtliche jüdischen Beamten, wie etwa Lehrer, Richter, Regierungsangestellte usw., werden sofort entlassen. Ein Jude kann vor einem deutschen Gericht kein Zeugnis ablegen oder Schöffe sein. Sämtliche in Deutschland lebenden Juden werden unter ein besonderes „Recht" gestellt. Sie haben eine besondere Steuer zu bezahlen und unterstehen besonderen, örtlich zu regelnden polizeilichen Vorschriften, die u. a. über ihre Aufenthaltserlaubnis zu entscheiden haben. Kein Jude darf Anwalt sein. Die Ausübung der ärztlichen Praxis durch Juden an Christen ist nicht gestattet. Das Schächten wird verboten. Sämtliche staatlichen Unterstützungen sowie die staatliche Anerkennung der „jüdischen Kulturgemeinschaft" fallen fort. Sämtliche seit 1914 in Deutschland naturalisierten Juden verlieren das deutsche Staatsbürgerrecht und werden als lästige Ausländer abgeschoben. Ein besonderer Untersuchungsausschuß wird sämtliche jüdischen Geschäftsunternehmungen, insbesondere Warenhäuser, Banken, Großhandel sowie gewerbliche Unternehmungen, auf das schärfste kontrollieren und bei eventueller „Volksgefährlichkeit" enteignen und in den „Besitz des deutschen Volkes" überführen. (Der christliche Kapitalismus bleibt ungeschoren. Die Red.) Ein besonderes Gesetz gilt der Bekämpfung der „jüdischen Kulturbeschmutzung". Jüdischen Theaterinhabern wird die Konzession entzogen. An leitender Stelle von Zeitungen dürfen keine Juden stehen. Alle Presseerzeugnisse, die in jüdischen Händen sind, müssen dieses deutlich an ihrem Kopf verzeichnen. Ein besonderes Gesetz wird alle jüdischen Schriftsteller und Journalisten zur Rechenschaft ziehen, die sich „unberechtigterweise" in deutsche Verhältnisse einmischen.

Die „deutsche Volksgemeinschaft" behält sich ausdrücklich das Recht vor, alle mißliebigen „jüdischen Schutzbürger" zu internieren oder auszuweisen, die gegen die „Interessen des deutschen Volkes" verstoßen. Mischehen zwischen Juden und Christen werden für ungültig erklärt. Die Genehmigung zur standesamtlichen Eheschließung wird grundsätzlich versagt. Jüdische Kinder dürfen keine deutschen Schulen und Universitäten besuchen. Zur endgültigen Lösung der Judenfrage wird vorgeschlagen, die Juden in Deutschland zum Arbeitsdienst und zur Urbarmachung in den deutschen Moorgebieten zu verwenden, wobei besondere SS. die Aufsicht führen werden.

Wenn man dieses Kunterbunt überhaupt ernst nehmen wollte, so bewiese es höchstens wieder einmal, daß sich der angebliche Antikapitalismus der Nazis nur gegen einige jüdische Kapitalisten richtet. Im übrigen sind nunmehr hinreichend Richtlinien für das Dritte Reich da. Es fehlt nur noch eins: das Dritte Reich. Und darauf können die Nazis eine Weile warten. Vorläufig ist die deutsche Arbeiterschaft, ist die sozialistisch-republikanische Front noch da, und eines Tages werden die Hitler-Leute froh sein, wenn sie Arm in Arm mit dem „internationalen" Zentrum mitregieren dürfen.

Kotau vor Mussolini

Die nationalsozialistischen Abgeordneten Rieland und Strieder aus Hamburg machen gegenwärtig eine Propagandareise durch Italien und werden am Dienstag abend auch in Rom sprechen. Dem Vorbild Hitlers nacheifernd, empfingen sie in Florenz die italienische Presse und gaben dort ähnliche blödsinnige Erklärungen über die politisch-wirtschaftlichen Ziele ihrer Partei ab, wie der Münchner Parteipapst in Berlin.

Wie es heißt, will auch Hitler nach Italien. Wahrscheinlich gedenkt er dort den Lorbeer für den Verrat Südtirols entgegenzunehmen.

Freitod eines Rechtsanwalts

Berlin, 8. Dezember. Der Berliner Rechtsanwalt Dr. Pagenkemper, gegen den wegen Untreue und Unterschlagung von Mandantengeldern Haftbefehl erlassen wurde, da er zu dem gestern anberaumten Termin nicht erschien, wurde heute früh in seiner Villa in Lichterfelde erschossen aufgefunden.

Die Kriminalpolizei hatte von seinem Aufenthalt in seiner Villa Kenntnis erhalten und umstellte heute früh um 5 Uhr mit Unterstützung eines Ueberfallkommandos das Haus. In dem Moment, da die Kriminalpolizei Einlaß begehrte, hörte sie aus dem ersten Stock einen Schuß und stellte nach gewaltsamem Eindringen in die verbarrikadierte Villa fest, daß sich der Gesuchte durch einen Schläfenschuß getötet hatte.

Frankreich und die Reparationen

Das Prinzip muß gewahrt bleiben

P. **Paris**, 8. Dezember. (Eig. Funk.) Die französische Regierung hat anläßlich des Zusammentritts des Baseler Sachverständigenausschusses den wichtigsten Gläubigerstaaten Deutschlands in einer Note ihre Ansicht über die Reparationsfrage auseinandergesetzt.

In der französischen Note wird erklärt, daß einerseits die Weltkrise zum größten Teil für die schlechte Finanzlage Deutschlands verantwortlich sei, anderseits die hohen Ausgaben und die systematisch übertriebenen Anleihen der Berliner Regierung. **Die französische Regierung erkenne die Notwendigkeit von Maßnahmen an, die Deutschland über seine vorübergehenden Schwierigkeiten hinweghelfen.** Sie werde sich dabei von dem Wortlaut des in Washington nach den Unterredungen Hoovers mit Laval veröffentlichten Kommuniqués leiten lassen.

Bei diesen Unterredungen sei die Notwendigkeit einer Verlängerung des gegenwärtigen Zahlungsmoratoriums geprüft worden, aber obgleich die **französische Regierung bereit sei, Deutschland große Zugeständnisse zu machen, bestehe sie auf dem Prinzip der Reparationszahlungen** aus zwei Gründen: weil keine Beweise dafür vorhanden sind, daß Deutschland immer zahlungsunfähig bleibt, und weil es die gebieterische Pflicht sei, den geheiligten Charakter der internationalen Abkommen zu schützen. Es heißt dann weiter, daß die gegenwärtige deutsche Finanzkrise einem Abkommen von endgültigem Charakter über die Zahlungsfähigkeit Deutschlands nicht günstig sei. Die Untersuchung der Sachverständigen **müsse sich auf einen Uebergangszustand beschränken,** für den nur vorübergehende Maßnahmen empfohlen werden können. Auf der Regierungskonferenz könne das ganze Problem der deutschen Zahlungsfähigkeit geprüft werden. Auf jeden Fall müsse sich die Untersuchung des Ausschusses auch auf die wichtige Frage des von Deutschland im Ausland investierten Kapitals und die **Maßnahmen zur Rückschaffung dieser Kapitalien beziehen.** In bezug auf die Frage der kurzfristigen Kredite weigere sich die französische Regierung, den praktischen Wert einer Prioritätsforderung anzuerkennen. Zum Schluß erklärt die Regierung, daß eine grundsätzliche Aenderung des Young-Planes nur im Zusammenhang mit einer Verringerung der interalliierten Schulden möglich sei.

Die württembergischen Wahlen

Noch keine Uebersicht

Stuttgart, 7. Dezember. (Eig. Drahtb.)

Aus Württemberg-Land lagen auch am Montag abend noch keine Wahlergebnisse vor, die einigermaßen auf den Ausgang der Gemeindewahlen schließen lassen.

Nach dem württembergischen Gemeindewahlrecht ist in sämtlichen Gemeinden des Landes mit Ausnahme von Stuttgart das Uebernehmen von Kandidaten eines anderen Wahlvorschlages auf den eigenen Stimmzettel zugelassen. Infolgedessen können vorläufig aus den meisten Orten nur die Zahlen der für die einzelnen Parteien abgegebenen Stimmzettel angegeben werden. Ein sicherer Rückschluß auf die den einzelnen Parteien zugefallenen Kandidaten ist daraus jedoch noch nicht möglich, da die Zahl der abgeänderten Zettel fast durchweg größer ist als die der unabgeänderten. Die einzelnen Parteizahlen sind soweit als möglich verglichen (Reichstagswahl 1930), jedoch ist auch hier keine mechanische Vergleichsmöglichkeit gegeben, da das Gemeindewahlrecht einen einjährigen Wohnsitz zur Voraussetzung hat. Infolgedessen sind gerade die minderbemittelten Kreise sehr stark benachteiligt. Unter diesen Einwirkungen können vorläufig folgende Ergebnisse mitgeteilt werden:

Ulm: Sozialdemokraten 4270 (7139), Kommunisten 3132 (1288), Nationalsozialisten 8833 (7607), Deutschnationale 4929 (3485), Zentrum 5921 (6809), Christl. Volksdienst 1241 (2017), Demokraten 1916, Deutsche Volkspartei 402 (zusammen 2799).

Reutlingen: Sozialdemokraten 4237 (6891), Kommunisten 1902 (1864), Nationalsozialisten 1491 (1134), Deutschnationale 330 (1065), Zentrum 1107 (795), Christl. Volksdienst 1289 (1877), Haus- und Grundbesitzer 2034 (101), Demokraten 881, Deutsche Volkspartei 444 (zus. 3793), Ueberparteiliche Wählervereinigung 1106 (0).

In den anderen Städten des Landes war bei Abschluß dieses Berichts die Zählung noch im Gange, so daß weitere Ergebnisse erst später mitgeteilt werden können.

Beginn in Basel

Beneduce Vorsitzender

Basel, 7. Dezember. (Eig. Drahtb.)

Die Montagsitzung des Sonderausschusses der Bank für internationalen Zahlungsausgleich konnte erst um 12.20 Uhr statt wie vorgesehen um 10.30 Uhr beginnen, da sich die privaten Besprechungen über die Wahl des Präsidenten länger als erwartet hinzogen. Der amerikanische Delegierte Walter Stewart, der bestimmte Weisungen aus Washington erhalten hatte, lehnte die Uebernahme des Vorsitzenden der Tagung endgültig ab. Infolgedessen mußte ein anderer Kandidat ausfindig gemacht werden. Dabei kam es zu einer ersten offiziösen Auseinandersetzung zwischen den Delegierten, nachdem schon am Sonntag bei der Zuwahl von Djuritsch als Vertreter Jugoslawiens in den Ausschuß die Gegensätze aufeinandergeprallt waren. Schließlich wurde Professor Alberto Beneduce, der Vertreter Italiens, zum Präsidenten gewählt. Beneduce ist Mitglied des Verwaltungsrats der BIZ. Als Sekretär der Konferenz wird der Generalsekretär der BIZ., der Italiener Pilotti, fungieren. Ihm werden zur Seite stehen Dr. Blessing, Deutschland, Pollom, England, und Rodenbach, Frankreich. Der Ausschuß bestätigte schließlich die Ernennung vier zusätzlicher Mitglieder: Dr. Bindschedler, Schweiz, Collijn, Holland, Avgbeck und Djuritsch. Man hofft, daß die hinzugewählten Mitglieder am Dienstag in Basel eintreffen werden und das Komitee in der Lage sein wird, am Dienstagnachmittag eine Vollsitzung abzuhalten.

Berliner Produktenbörse vom 7. Dezember

(ab märkische Station in Mark)	5. 12.	7. 12.
Weizen	217—219	217—219
Roggen	194—197	194—197
Braugerste ..	156—166	156—166
Futter- u. Industriegerste	151—155	151—155
Hafer.....	135—143	135—143

(ab märkische Station in Mark)	5. 12.	7. 12.
Weizenmehl	27.75-31.75	27.50-31.75
Roggenmehl	26.80-28.80	26.80-28.80
Weizenkleie	9.00-10.25	9.00-10.25
Roggenkleie	10.25-10.75	10.25-10.75

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte am 8 Dezember. Weizen Dezember 229 (Vortag 229—230), März 239 (237½—239). Roggen Dezember 202 Geld (202), März 211 (211 Brief). — Hafer Dezember 153½ (152—153), März 160 (157½—160)

Wasserstände der Eger, Elbe und Moldau

Mehort	7. 12.	8. 12.
Moldau, Kamaik	+ 74	+ 76
Moldau, Modran	+ 41	+ 47
Eger, Laun	+ 30	+ 25
Elbe, Nimburg	+ 5	+ 3
Elbe, Brandeis	+ 37	+ 32

Mehort	7. 12.	8. 12.
Elbe, Melnik	+ 52	+ 64
Leitmeritz	+ 34	+ 62
Aussig	+ 61	+ 110
Pirna	— 13	— 15
Dresden	— 121	— 79

Wettervorhersage für den 9. Dezember

Teils wolkig, teils aufheiternd, dabei verbreitet neblig oder dunstig. In den nördlichen Gebietsteilen und im Gebirge vorübergehend unbedeutender Niederschlag nicht ausgeschlossen. Nachts leichter Frost. Tags, mit Ausnahme der hohen und mittleren Gebirgslagen einige wenige Wärmegrade. Schwache bis mäßige südöstliche bis südliche, in freien Gebirgslagen auch zeitweilig etwas stärkere Winde aus südlichen bis westlichen Richtungen.

Letzte Nachrichten

Das Kabinett berät noch

Die Grundzüge der neuen Notverordnung

enb. **Berlin**, 8. Dezember. (Eig. Meldung.)

Das Kabinett und seine Redaktionsausschüsse haben auch den ganzen Dienstag vormittag über beraten, und man nimmt an, daß auch noch der Nachmittag für die Fertigstellung der Notverordnung in Anspruch genommen werden muß, so daß also der Reichspräsident seine Unterschrift erst gegen abend geben könnte. Unter diesen Umständen ist mit der Veröffentlichung erst im Verlaufe des späteren Abends zu rechnen. Die Vormittagsberatungen lassen erkennen, daß immer noch nicht alle Punkte der Notverordnung in den Einzelheiten genau feststehen. In großen Zügen läßt sich von ihr sagen, daß sie sich in vier Hauptgebiete gliedert.

Das ist erstens das **Problem der Preissenkung**, das nicht nur die einschlägigen privatwirtschaftlichen Fragen, sondern auch die Senkung der öffentlichen Tarife und wohl auch der Mieten umfaßt. Hierzu gehört natürlich auch die Ernennung des Preissenkungskommissars mit besonderen Vollmachten. Man rechnet jetzt sicher mit der Ernennung des Leipziger Oberbürgermeisters Gördeler.

Das **zweite Hauptproblem**, das mit der Preissenkung ja eng zusammenhängt, liegt in der **Gestaltung der Gehälter und Löhne.** Die Beamten werden mit einer Senkung der Grundgehälter um 9 Prozent und die staatlichen Angestellten und Arbeiter um 10 Prozent zu rechnen haben, und zwar voraussichtlich vom 1. Februar 1932 an. **Die Gehälter und Löhne in der Privatwirtschaft sollen auf den Stand vom 10. Januar 1927 zurückgeführt werden,** wobei gegen unbillige Härten eine Berufung an den Schlichter möglich gemacht wird.

Der dritte Fragenkomplex bezieht sich auf die Sicherung der öffentlichen Haushalte. Hierunter fällt ja schon die Einsparung bei den Personalausgaben. Dazu kommt die **Erhöhung der Umsatzsteuer von 0,85 auf 2 Prozent,** von der übrigens wahrscheinlich die Lebensmittel ausgenommen werden dürften. Die Kapitalertragsteuer bekommt die Form einer Couponsteuer.

Zusammenstöße mit Polizei in Lima - 10 Tote

wtb. **Lima**, 8. Dez. Bei einem Zusammenstoß zwischen Zivilisten und Polizei in der Nähe von Lima wurden zehn Personen getötet und 13 verwundet.

Und was geschieht den Nazis?

Neumünster, 8. Dezember. (Eig. Funk.) Nach einer 6 Tage langen Verhandlung vor dem Erweiterten Schöffengericht Neumünster wurde in einem Landfriedensbruchprozeß gegen 20 Kommunisten das Urteil gefällt. Der Anklage lagen schwere Zusammenstöße mit Nationalsozialisten zugrunde, bei denen ein Nationalsozialist getötet und zwei schwer verletzt worden waren. Die Verhandlungen ergaben, daß die Kommunisten unter der Leitung des Hauptangeklagten Timm Terrorgruppen aufgestellt hatten. Mitschuldig an dem blutigen Zusammenstoß waren auch die Nationalsozialisten, die an dem fraglichen Abend bewaffnet durch die Straßen Neumünsters zogen und sich überaus provozierend benahmen. Das Gericht erkannte gegen drei Angeklagte auf Freispruch, gegen 17 Angeklagte auf Gefängnisstrafen von drei Wochen bis zu zweieinhalb Jahren.

Elli Beinhorn in Konstantinopel

Konstantinopel, 8. Dezember. (Eig. Meld.) Die Fliegerin Elli Beinhorn ist gestern abend auf dem hiesigen Flugplatz gelandet. Sie gedenkt ihren Flug in den nächsten Tagen über Bagdad nach Australien fortzusetzen.

Ein Bankräuber vor Gericht

Görlitz, 7. Dezember. Der Bankraub in Muskau (Oberlausitz) am 15. August 1929 fand heute vor dem hiesigen Schöffengericht unter dem Vorsitz des Amtsgerichtsdirektors Fielitz seine Sühne. Angeklagt war der 20jährige Schlosser Waldemar Böhler aus Primkenau, weil er mit einem Revolver in die Reichsbanknebenstelle in Muskau eingedrungen war, die Beamten bedroht und 50 000 bis 60 000 M., die auf einem Tische lagen, zu rauben versucht hatte. Der Vorsteher gab darauf mehrere Schüsse ab, die den vermummten Bankräuber aus dem Bankraum verscheuchten. Bei der Verfolgung wurde der Mann angeschossen und erheblich verletzt. Das Gericht verurteilte ihn zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Der Staatsanwalt hatte vier Jahre Zuchthaus beantragt.

Dresdner Kalender

Theater am 9. Dezember

Opernhaus

(20) Anrecht B: **Martha oder Der Markt zu Richmond.** Romantisch-komische Oper in vier Akten von Friedrich von Flotow. — Musikalische Leitung: Striegler; Spielleitung: Stangemann. — Hauptrollen: Liesl von Schuch, Jelyka Kostrek, Hirzel, Ermold, Pfistel, Puttlitz. Ende gegen 22.30.

Schauspielhaus

(20) Anrecht B: **Prinz Methusalem.** Operette in drei Akten von Johann Strauß. Musikalische Leitung: Wurmser. Inszenierung: Stangemann. Titelpartie: Roemer; Hauptrollen: Maria Elsner, Ponto, Reiner, Stella David. — Ende gegen 22.30.

Zentraltheater

(16) **Das verlorene Spielzeug.** Weihnachtsmärchen in sechs Bildern von Alexander Schreiber. — Inszenierung: Sylvio Mosler. — Hauptrollen: Hanni Heiner, Lila Zimmermann, Fleck, Jando, Maria Eisert, Langer, Ilse Langer, Packler. — Ende nach 18.

(20) **Im weißen Röß'l.** Singspiel von R. Müller, frei nach dem Lustspiel von Blumenthal und Kadelburg. — Musik von Ralph Benatzky. — Regie: Joe Furmer; musikal. Leitung: Sylvio Mosler. Hauptrollen: Poldi Marianna als Fabrikantin Leopold, Jerusalem Schubert, Emmy Schrettl, Seiler, Nender, Ilse Langer, Reiner, Rheingold, Fleck, Marcy Brion.
Volksbühne Nr. 2011—2050.

Städtisches Planetarium

Stübelallee 2a

Sonntag, Mittwoch, Sonnabend 8 u. 10: **Planetenwege am Himmelszelt,** mit erläuterndem Vortrag

Albertheater

(20) **Gestern und heute** (Bitter Werfen). Schauspiel in drei Akten und elf Bildern von Christa Winsloe. — Spielleitung: Robert Pick. Hauptrollen: die Damen Waldau, Walter, Weymuth, Jaffé, Mertens, Löwen, Eben, Jordan, Pick, Moich, Siegert, Hoffmann, Mähler, Wanstein, Paulsen, May, Böhm-Wagner, Bühler. — Ende 22.30.
Volksbühne Nr. 311—360.

Die Komödie

(20,45) **Freie Bahn dem Tüchtigen.** Lustspiel in drei Akten von August Hinrichs. — Spielleitung: Walter Tausig. Personen: Wenck, Karla Bolm, Annemarie Rockhausen, Schumann, Nerlich, Stenkel, Rahbek, Grabert, Tausig, Marielotte Lessing. — Ende 22.45.
Volksbühne Nr. 646—690.

Residenztheater

(18.30) **Die Eisprinzessin.** Weihnachtsmärchen in sechs Bildern und einer Apotheose von Carl Wilm. — Musikalische Leitung: Bruno Bauman; Inszenierung: Carl Saffitz. — 1. Bild: Des Prinzen Traum, 2. Bild: In der Höhle der wilden Winde; 3. Bild: Bei den Chinesen; 4. Bild: Am Ufer des Nils; 5. Bild: Der Blumengraf, 6. Bild: Im Königsschloß, Apotheose: O du fröhliche. Ende gegen 17.30.

(20) **Wildi.** Operette von Alfred Grünwald und Leo Stein. Musik von Robert Stolz. Musikleiter: Kunz-Kranz; Spielleiter: Carl Saffitz. Hauptrollen: Klagebeine Wim (Cla. Bernau), Wilderfluh (Fedor v. Bernstorff), Annemarie Schwind (Wildi), Wärtige (Baron Alfred Freiner), Saffitz (Baron Peter von Lenzig), Erich Graf Anatol Weisberg, Kallmann (Gemeinder, Schlafwagenschaffner). — Ende gegen 22.

Kamöbie. Sonntag (16.30) findet als Gedenkaufführung zum Tode Artur Schnitzlers eine Aufführung von „Liebelei" im Rahmen einer Sonderveranstaltung der Deutschen Buchgemeinschaft statt. Karten von 75 Pf. bis 1.75 M. im Vorverkauf für jedermann an der Theaterkasse der Deutschen Buchgemeinschaft, Struvestraße 4.

Sächsischer Kunstverein, Brühlsche Terrasse. Heute Dienstag (16.30) 10. Kammerkonzert. Mitwirkende: Martha Helmolt (Klavier); Ernst Wegerolbersleben (Gesang), Karl M. Pembaur (Klavier). Werke von Beethoven, Schubert, Chopin. Meyer-Olbersleben.

Gemäß § 30 Absatz 1 der Verordnung über Kraftfahrzeugverkehr vom 15. Juli 1930 wird die Königstraße in Riesa für den Durchgangsverkehr mit Kraftfahrzeugen gesperrt.

Zuwiderhandlungen gegen die vorstehende Verkehrsregelung werden nach § 50 Absatz 2 der Verordnung über Kraftfahrzeugverkehr in Verbindung mit § 21 des Gesetzes über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 3. Mai 1930 bestraft.

Dresden, am 4. Dezember 1931. Ib 309
422 I 4 e/31 **Amtshauptmannschaft.**

Martin Gräfe beabsichtigt, auf dem Grundstücke Nr. 716 der Ortslitte Nr. 46/c des Flurbuchs für Wilschdorf eine Kleinviehschlachtereianlage im Nebengebäude einzurichten.

Etwaige Einwendungen hiergegen sind — und zwar soweit sie nicht auf besonderen Privatrechtstiteln beruhen, zur Vermeidung ihres Verlustes — **binnen 14 Tagen**, vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, hier anzubringen. Ib 309
Dresden, am 5. Dezember 1931.
Nr. 6 21 Wilschdf **Amtshauptmannschaft.**

Am 5. Dezbr. verschied ganz unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Bruder, Onkel und Schwager

Herr Leopold Eichert

im Alter von 61 Jahren.

Dresden, Bremerstraße 6, 1., den 7. Dezember 1931.

In tiefstem Schmerz: **Martha Eichert geb. Gude** im Namen aller Hinterbliebenen

Die Einäscherung erfolgt Mittwoch, den 9. Dezember, nachmittags 3½ Uhr, im Krematorium zu Dresden-Tolkewitz.

Freundlich zugedachte Blumenspenden wolle man bitte im Krematorium abgeben. Ib 1356

Hierdurch allen die tieftraurige Nachricht, daß mein lieber Gatte, unser guter Vater, Groß- und Schwiegervater

Herr Paul Schlächter

nach kurzer Krankheit im Alter von 73 Jahren plötzlich verschieden ist.

Dr.-Priesnitz, Meißnerpfarrer Str. 18, 2.

Die tieftrauernde Gattin sowie Kinder und alle Angehörigen.

Die Einäscherung erfolgt am Donnerstag, mittags 1 Uhr, im Krematorium zu Dresden-Tolkewitz. Ib 1357

Deutscher Freidenkerverband e. V. Berlin
Ortsgruppe Reichenberg

Am 5. Dezember wurde plötzlich unser langjähriger Genosse

Richard Hummitzsch

aus unseren Reihen gerissen. Die Einäscherung erfolgt Mittwoch, den 9. Dezember, mittags 1½ Uhr, im Krematorium zu Dresden-Tolkewitz. Wir ehren sein Andenken durch zahlreiches Erscheinen. Ib 30

Arbeiter-Samariter-Kolonne Dresden

Durch Unglücksfall entriß uns der Tod unseren lieben Genossen

Hans Gießmann

aus der ersten Abteilung. Ib 638

Ehre seinem Andenken!

Die Einäscherung erfolgt Mittwoch, den 9. Dezember, 17 Uhr, im Krematorium zu Dresden-Tolkewitz. — Wir ersuchen die Mitglieder, ihm durch zahlr. Beteiligung die letzte Ehre zu erweisen. **Der Kolonnen-Vorstand.**

Kleine Inserate finden in der Volkszeitung große Verbreitung.

Moderne Augengläser
Optiker
A. RENCKER, Serrestr. 2
Krankenkassenlieferant

Hermann Heyne w 86
Zigarren — Tabak — Sächs. Staatslotterie
Dr.-Löbt., Kesselsdf. Str., Ecke Kronprinzenstr.

Bettfedern, -inlette, Wäsche, Möbel, Chaiselongues 3 Mark mch. **Triebel**, Buchholzweg 41, Linie 9, Haltestelle Ib 1158

Blumenkränzchen 25 ℳ
Kleid- und Ballblumen 25, 30, 50 ℳ
Gold- u. Silberkränze 2.50 ℳ ib 161
Palmenbinnen 10 ℳ
am besten immer bei
Hesse, Schefelstraße 1 parterre, 1.—4. Etage

Hausfrauen!
Ausnahme-Angebot!
Die Elb-Käserei
Dresden-N. 23
Hubertusstraße 29
verkauft einen großen Posten herrlichen weichen, goldgelben
Käse
das Pfd.-Pfund-Paket vollfettig für nur **40 Pf.** mit Preisaufdruck.
Abgabestellen: 1. Elb-Käserei Hubertusstr. 29 Dresden-N. 23.
2. Dresden-N., Waterniestraße 2, 1. links, neben dem Arbeitsamt.
Gute Verdienstmöglichkeit.
Bei einmaliger Abn. von 10 Pfd.-Paket 10 % Rabatt.
Bei einmaliger Abn. von 25 Pfd.-Paket 15 % Rabatt.
Diese außerordentlichen Preisangaben nur in der Käserei Hubertusstr. ib 161 m 4 6

Gold. Armband-Uhren ib 2 4
Schweizer Werk, 10 Rub. **24.—**; 15 Rub. **29.50**, m. Arnd. Raten-zahlung. Preisliste 8. J. G. Sperling, Dresden-A., Marienstr. 38 III. —7 Uhr.

Annahme **Fell-**Gerberei Färberei, Lehefelder Str. 21.

Auszugtisch und 6 Halbsessel **115.—**
Spez.-Gesch. Körnerstr. 4, Strb.-Haltest. Neust. Markt.
Eigene Herstellung, daher besonders billig
fw 170

Leeres Zimmer
20 qm, sofort an Gemeinschaftsmann verm. Hopfgartenstr. 12 II., Künne. fw 171

Verk. neue billige
Küche
Spez.-Gesch. Körnerstr. 4.
Strb.-Haltest. Neust. Markt.
fw 170

Radio
alle Mark. Fabrikpreise mit Tiefstr.-Röhren **139 M**
Reuse. 3 Röhren **139 M.**
Supersph. 4 Röhren **136 M.**
einschl. 4 Tesef.-Röhren
Anzahl. 10 M. 2 m
an, Raten von 3 M. an
G. Hanke, Wettinerstr. 20.

Wintersoppen
extra warm gefüttert
Windjacken
gefüttert, wetterfest
Oberlausitzer Arbeitshosen
unzerbrüchlich Ausmaß, alle Größen, kauft man billig und gut bei fm 353
Karl Breitfeld, Blaumstraße 10, 6½ % Rabatt 6%

Morgen Mittwoch
Schlachtfest!
Paul Wiede, Fleischer, Fischstr. 16 ib 1358

Für Weihnachten und Neujahr!
Bramsch-Korn
Bramsch-Liköre
rein
wohlschmeckend
bekömmlich
Man verlange ausdrücklich Bramsch-Erzeugnisse! ib 716

Allerfeinst. Bruchkäse
Pfund 30 Pf., verkauft
Käserei, Tharandter Str. 25, Hth.
Verkauf 2-6 Uhr nachmittags im 87

Es ist neu erschienen:
Kinderland 1932
Ein Jahrbuch für Arbeiterkinder in Stadt und Land. Reich illustriert. Farbige Bilder beleben das Buch. Sprudelnde Lebensfreude vom ersten bis zum letzten Blatt. Die Kinder haben selbst daran mitgearbeitet. Das Kinderland kostet **1.50 RM.** Zu haben in allen Parteibuchhandlungen.

Sie erreichen Ihren Zweck
auch durch ein kleines in der
Dresdner Volkszeitung
erscheinendes Inserat

T.B. Lichtspiele Dr.-Neustadt Bischofsplatz 4
Sie lesen doch sicher die Zeitung und haben bestimmt mit Spannung die Berichte über Sexualmörder u. das Treiben der Unterweltvereine verfolgt. Der
Fritz-Lang-Kriminal-Tonfilm
Das geheimnisvolle >M<
zeigt Ihnen in unerhört spannender und packender Darstellung Erlebnisse, die Sie in atemlose Spannung versetzen.
Sie müssen >M< sehen!
Ab heute Dienstag.
Wo. 6.30, 8.15 Uhr
So. 3, 5, 7, 9 Uhr. ib 718

Speisezimmer
echt Eiche m. Nußbaum, komplett M **440.-**
Spez.-Gesch. Fischer
Glasstr. 36, Linie 3, 26.
fw 170

Apfel
Mus- und Tafeläpfel verkauft billig Obstfahn unterh. Gartenhäuschen. ib 333

J. Ruckinger alm. passend
Piano
350 M. auch ein Tafelform
f. 75 M. 49 Moritzstr. 49

2000 RM.
für Gartengrundstück, 1. Hypothek, gesucht. Off. unter **Tharandt** a. d. Exp. d. Bl. ib 129

Möbeltransporte
Schachtfuhren fw 68 sowie Fuhren aller Art werd. preisw. ausgeführt **Paul Beger, Dr.-Löbt.**, Hauptstraße 29. Ruf 41516

Puppenwagen ib 128
denkbar billig. Waffenhaner, Trompeterstr. 17

Für **Klischees Matrizen**
die innerhalb 14 Tagen nach Ablauf des Auftrages nicht abgeholt sind, kann eine Haftung für Aufbewahrung nicht übernommen werden.
Expedition der Volkszeitung

M-S LICHTSPIELE MORITZSTRASZE 10
Spione
EIN FILM VON **FRITZ LANG**
Der größte bisher gezeigte Kriminal-Sensations-Film der Ufa mit
Willy Fritsch, Lien Deyers, Gerda Maurus
12 Akte
f 377
4, ¼7 u. ½9

Das **Weihnachtsgeschenk für Leseratten**
Für Mark 5.—
1 Paket mit 10 Büchern mit etwa 1500 Seiten Text
Für Mark 3.—
1 Paket mit 10 Büchern mit etwa 1000 Seiten Text
Dresdner Volksbuchhandlung
Wettinerplatz 10 und Zweiggeschäfte

Lest den
ARBEITERFUNK
Probeheft kostenlos vom Verlag der Neuen Gesellschaft G. m. b. H. Berlin S 14, Dresdener Straße 43
Bestellungen nehmen entgegen
Volksbuchhandlung Dresden

Lesen Sie:

15 Pfg.
Das neue Buch
Diese soeben erschienene, 40 Seiten starke Schrift der Partei kostet nur 15 Pfg. Jeder Sozialdemokrat muß sie lesen. »Der Zusammenbruch« ist in der Volksbuchhandlung erhältlich
Volksbuchhandlung Dresden und ihren Filialen

KVD
Ihre Weihnachtsgans
erhalten Sie auch in diesem Jahre von uns. Bitte bestellen Sie rechtzeitig. Wir sorgen dann dafür, daß Sie einen billigen und schmackhaften Festtagsbraten erhalten.
Deutsche Hafermastgans
(Vierländer Hafermastgans)
Der Prager Hafermastgans vollkommen ebenbürtig.
Die Steuerkarten für Gänse und Fleischwaren sind bis **12. Dezembar 1931** in der jeweiligen Verteilungsstelle abzugeben.
Konsumverein VORWÄRTS
Abgabe nur an Mitglieder.
fw 317

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19311208/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Dresdner Chronik

Das faschistische „rote" Volksbegehren

Die kommunistische Arbeiterstimme ist von einem Freudentaumel erfaßt über die bisherigen Einzeichnungen zum sogenannten „roten" Volksbegehren zur Landtagsauflösung in Dresden und den anderen sächsischen Großstädten. Schon jetzt stehe „die unüberwindliche Kraft der KPD." fest, die zu einem „wuchtigen Angriff gegen den Faschismus" werden müsse. Dies schreibt das kommunistische Organ in dem gleichen Augenblick, da grellrote Plakate der Dresdner Nationalsozialisten für Deutschland die Feme des Fememörders Schulz und die Aufforderung zum Einzeichnen in die Volksbegehrenlisten verkünden.

Der Fememörder Schulz in gleicher Front mit dem kommunistischen Volksbegehren!

Die Unterschriften der Nazis und Stahlhelmer werden von der KPD. jubelnd als „Zeichen stürmischer Begeisterung der werktätigen Massen für die Aktion der Kommunistischen Partei" umgefälscht!

Eine objektive Prüfung der bisherigen Einzeichnungsergebnisse und Vergleiche mit den früheren Volksbegehren „Landtagsauflösung 1922", „Fürstenenteignung 1926" und „Young-Plan 1930" beweisen, daß die KPD. noch keine Veranlassung zu Jubelhymnen hat. Die Einzeichnungen zum jetzigen Volksbegehren in den ersten 5 Tagen für die Stadt Dresden haben die Zahl von 13 222 ergeben. Das ist etwa die gleiche Anzahl wie beim Volksbegehren über Landtagsauflösung im Jahre 1922 am 5. Einzeichnungstage. Die Zahl bleibt aber um über 50 Prozent zurück hinter der Einzeichnungsziffer des sozialdemokratischen Volksbegehrens über die Fürstenenteignung 1926, das am 5. Tage eine Zahl von über 30 000 erreicht hatte.

Die bisherigen Dresdner Einzeichnungszahlen für das jetzige Volksbegehren waren für den 1. Tag 1831, für den 2. Tag 1822, für den 3. Tag 1774, für den 4. Tag 2138 und für den 5. Tag 5657.

In Leipzig ist in den ersten fünf Tagen nur die Zahl von 8500 erreicht worden, in Chemnitz dagegen die Zahl von 22 500. Diese Zahl beweist aufs deutlichste, daß **nicht die kommunistischen Arbeiter in Scharen der Parole folgen, sondern daß das faschistische Bürgertum** die Gelegenheit benutzt, dem Nationalsozialismus in Sachsen zu einem Sprungbrett zu verhelfen.

Jeder klassenbewußte Proletarier lehnt es deshalb ab, in einer Front mit dem berüchtigten Fememörder Schulz den Feinden der Arbeiterschaft zum Siege zu verhelfen!

Mietsorgen der Geschäftsleute

Der Allgemeine Mietbewohnerverein Dresden hatte mit dem Thema „Die Existenzvernichtung durch die heutige Geschäftsmiete" die handel- und gewerbetreibenden Mieter zu einer Protestversammlung in den Saal der Kaufmannschaft zusammenberufen. Rechtsanwalt Groß erinnerte an das Versprechen des Reichskanzlers, die Mieten zu senken, das aber höchstens nur für die Neubauten eingelöst worden sei. Die glänzend scheinenden Verhältnisse von 1924 bis zu 1926 haben sich arg verschlechtert, zudem haben die Mietlockerungsverordnungen für Geschäftsräume ohne Wohnung die Mieten für Gewerbelokale stark hinaufgetrieben. Schutz durch den Wuchereinwand ist umständlich und wenig erfolgreich. Die Nichthilfe der Regierung zur Herabsetzung der Mieten ist ein Vergehen; man beruft sich auf die freie Wirtschaft — hat aber Millionen Mark zur Stützung der Banken und Subventionierung von Großindustrie und Landwirtschaft. Auch die Handels- und Gewerbekammern versagen hier ebenso wie Gerichte und Mieteinigungsämter. Die Kleingewerbetreibenden insbesondere sind auf Selbsthilfe durch Organisation angewiesen, erkennen aber ihre Lage nicht, trotzdem zahlreiche Existenzen durch die hohen Mieten vernichtet werden. Man müsse eintreten für neue vernünftige Rechtsgrundlagen. Insbesondere geißelte Redner noch das Verhalten der Wirtschaftspartei, die natürlich möglichste Ausbeutung der Mieter vertritt.

Der Vorsitzende des Mietbewohnervereins, Herr Herrmann, ergänzte den Vortrag noch durch Einzelbeispiele und verlangte ein soziales Mietrecht.

Nach einer kurzen Aussprache wurde eine Entschließung, die Wiederherstellung des Mieterschutzes und Rechtsanspruch auf Zahlung nur der angemessenen Miete fordert, einstimmig angenommen.

Uns scheint, als ob den Gewerbtreibenden, besonders den kleinen, an einer Selbsthilfe, besonders durch den Mieterverein, in dem ja auch Arbeiter vertreten sind, nichts liegt. Von den Zehntausenden Dresdner Mietern von Gewerberäumen war der nicht allzu große Saal noch nicht einmal gefüllt. Man wartet anscheinend aufs Dritte Reich. Aber die Nazis, obwohl „das Privateigentum anerkennend", werden nach hessischem Rezept den Gewerbtreibenden entschädigungslos die Läden und Magazine räumen (wer sich wehrt, wird erschossen!) — „vorläufig" nur die mit Lebensmitteln; aber der Appetit kommt mit dem Essen. Wenn nun die Geschäftsleute sich eben von den Nazis auf diese Weise „helfen" lassen wollen — des Menschen Wille ist sein Himmelreich.

Flucht aus der Hitler-Partei

„Kein ehrlicher Mensch kann ihr angehören ..."

Aus der Ludwigshafener SA. sind dieser Tage fünf Nationalsozialisten ausgetreten. Sie begründen ihren Schritt in der bürgerlichen Presse in einem „Offenen Brief an alle Nationalsozialisten", in dem es u. a. heißt, „daß das, was die NSDAP. von Volksgemeinschaft und sozialer Gerechtigkeit predigt, leere Phrasen sind. Der SA.-Mann soll nur Pflichten haben, während die Rechte für die Führer sind." In dem „Offenen Brief" heißt es dann wörtlich weiter:

„Wenn man sein ganzes Leben in den Dienst der Bewegung gestellt hat und dabei seine Gesundheit opferte, seine Familie in Not und Elend stürzte, dann bringen es diese Leute, die angeblich das größte soziale Empfinden haben, fertig, einen Krüppel, den man ja nicht mehr als vollwertigen Kämpfer brauchen kann, mit einem Nichts abzuspeisen. Wir haben daraus unsere Folgerungen gezogen, denn wenn man jetzt schon so mit einem einzelnen Arbeiter verfährt, wie wird es dann in dem Dritten Reiche aussehen? Die Lehre für jeden muß daher sein: Der Nationalsozialismus ist nicht das, was er angeblich sein will und kann; daher kann diese Bewegung für keinen ehrlichen Menschen mehr in Frage kommen."!!!

So denken viele, die heute dieser Bewegung noch angehören. Wir erhielten dieser Tage eine Zuschrift Dresdner SA.-Leute, in der es heißt:

„Die Kameradschaftlichkeit ist in der NSDAP. eine leere Phrase. Zwischen den führenden Leute ist dauernder Krach (siehe Redaktion des Freiheitskampfes oder die Affäre Cuno Meyer, Wels, Gerischer usw.), und die einfachen Mitglieder sind bloße Nummern, die nichts zu sagen, nur zu zahlen haben. Vor einiger Zeit ist in und um Dresden eine Flut von Ausschlußschreiben hinausgegangen, nicht etwa wegen „parteischädigenden Verhaltens", im Gegenteil, die Betreffenden haben ihren Parteipflichten mehr als Genüge getan. Die Ausschlüsse erfolgten, weil die Betreffenden nicht in der Lage waren, ihre rückständigen Monatsbeiträge innerhalb drei Tagen zu bezahlen. Meistens sind Erwerbslose davon betroffen.

Vor uns liegt das Schreiben an einen SA.-Angehörigen, der vier Monate Beiträge nicht bezahlt hat. Er bezieht 17,50 M. monatliche Unterstützung von der Fürsorge, ist laut Parteibuch nahezu drei Jahre Angehöriger der Partei. Auf eine Beschwerde, die er bei Herrn Meyer persönlich einbrachte, erwiderte dieser, er habe Anweisung, ganz scharf vorzugehen. Hitler braucht braune Paläste! Bei einem einzigen SA.-Sturm (etwa 80 bis 100 Mann) sind auf diese Weise 20 Mann ausgeschlossen worden. Davon wurden Leute betroffen, die ihre Haut für die Hitler-Partei mehrfach zu Markte getragen haben. Die Lehre davon ist: Bleibt dieser Partei der Demagogen und politischen Emporkömmlinge fern!

*

Naziüberfall in Leuben

Als am Sonntag nachmittag, kurz vor 4 Uhr, die Hitler-Leute von ihrem Treffen in Heidenau nach Dresden-Leuben zurückkamen, leisteten sie sich ein Stückchen, das seinesgleichen sucht. An der Ecke Königsallee und Pirnaer Landstraße standen ein Ehepaar, eine Genossin mit ihrem Rad und ein Jugendgenosse. Kurz nach dem Grußwechsel zwischen letzteren stürmten die braunen Hitler-Horden wie die Wilden die Gangbahn entlang und drängten alles beiseite, was sich ihnen entgegenstellte. Sie rempelten den Jugendgenossen an und schlugen — acht bis zehn Mann gegen einen — auf ihn ein, obwohl weder er noch die Radfahrerin Notiz von den braunen Strauchrittern genommen hatten. Erst nach dem energischen Eingreifen des Ehepaares ließ das braune Gesindel von dem Wehrlosen ab. Dabei erlaubten sich diese traurigen Gesellen noch Beleidigungen gegen die Ehefrau. **Sehr bezeichnend ist, daß der Ehemann erst einen Beamten des dicht in der Nähe haltenden Ueberfallkommandos auf den Vorfall aufmerksam machen mußte!** Vielleicht interessiert sich das Polizeipräsidium für den Fall. Adressen stehen zur Verfügung. Das Ehepaar ist politisch nicht organisiert.

Auch am Sonnabend abend haben in der Nähe des Landgrabens drei Nationalsozialisten wieder dem vorbeigehenden Publikum mit der Blendlaterne ins Gesicht geleuchtet. **Diese frechen Patrone können sich anscheinend in Dresden alles leisten.** Oder will das Polizeipräsidium nicht endlich einmal durchgreifen?!

Gegen Filmzensur und Kitschfilm

nl. Die Internationale Liga für unabhängigen Film erstrebt den Zusammenschluß aller jener, die eine künstlerische und organisatorische Erneuerung des Filmwesens herbeisehnen. Sie kämpft für den künstlerischen, unabhängigen Film als Ausdruck der Zeit, als Ausdruck unserer Wirklichkeit. Sie kämpft für unbedingte Freiheit von Wort und Bild, gegen die Geschmacksdiktatur der Konzerne, die heute den Markt mit Heidelberg-, Wien- und Militärfilmen überschwemmen, gegen die Fesselung der künstlerischen Gestaltung durch offene und verkappte Zensur. Es braucht wohl nicht gesagt zu werden, daß die Arbeiterschaft an dem Wirken der Liga besonders interessiert ist. Gerade soziale und pazifistische Filme haben unter der Zensur zu leiden — es sei hier nur an „Panzerkreuzer Potemkin" und „Im Westen nichts Neues" erinnert. Die Liga ist bemüht, verbotene Filme, deren künstlerischer Wert die Vorführungssperre ungerechtfertigt erscheinen läßt, im geschlossenen Mitgliederkreis zu zeigen, damit jeder Unvoreingenommene sich selbst ein Urteil bilden kann.

Im vergangenen Monat wurde eine Ortsgruppe der Internationalen Liga für unabhängigen Film auch in Dresden gegründet. Gestern trat sie im Lichtspielhaus Zschachwitz mit ihrem ersten Filmabend vor die Oeffentlichkeit. Man spürte dem Programm den sorgfältig wägenden Geschmack der Veranstalter an. Nachdem Frau Keitmann mit einigen Worten auf die Ziele der Liga hingewiesen hatte, wurden zunächst zwei Experimentaltonfilme gezeigt, von denen der erste, sich im rein Formalen verlierend, ein wenig abwegig erschien, indes die filmische Reportage des jungen Regisseurs Ruttmann — der bei seiner Arbeit von dem Dichter Alfons Paquet unterstützt wurde — beachtliche Ansätze zu einer Umkrempelung, einer Neubelebung vor allem des Reisefilms zeigte. Erdteile wurden hier bunt durcheinandergewirbelt. Ziel war: die Aehnlichkeit aller Menschen in Ost und West, in Süd und Nord zu zeigen. Kriegsbilder beschlossen die Reihe und enthüllten, an das Ende weltverbundener Szenen gestellt, den ganzen Irrsinn der Völkerzerfleischung.

Im Mittelpunkt des Abends stand der frühe Russenfilm „Polikuschka", der in Rußlands Notzeit mit den primitivsten Mitteln geschaffen wurde und die Menschen — trotz allen seither erreichten filmtechnischen Verbesserungen — in seiner großartigen Schlichtheit immer neu ergreift. „Polikuschka" wurde in Dresden bereits gezeigt und von uns eingehend gewürdigt.

Nach dem Verlauf dieses ersten Abends der „Liga" darf man den folgenden zuversichtlich entgegensehen. Im Januar ist die nächste Veranstaltung geplant. Wir werden Näheres noch bekanntgeben.

*

eh. Im Capitol läßt Weiß Ferdl als „Mutter der Kompanie" das Publikum alle Wonnen der Schadenfreude genießen. Dieser „fröhliche Tonfilm aus Vorkriegstagen" schildert die Abenteuer eines verliebten Feldwebels während eines Vorkriegsmanövers in den Schlierseer Bergen. Alles verläuft ganz und gar nach bewährten Lustspielrezepten, wie sie im wirklichen Manöver weniger üblich waren. Die wirkliche Manöverkomödie hat noch niemand geschrieben, die Komödie des Sergeanten zum Beispiel, der sich in der Garnison als Leuteschinder verhaßt gemacht und im Manöver zu befürchten hatte, daß ihm seine Leute eins auswischten, und der nun wie umgewandelt war, den es aber auch gelüstete, sich in der Manöverfreiheit für seine dumpfe Kasernenehe durch ein Abenteuer schadlos zu halten, wobei er weniger als hier im Film die Rivalität eines Reservehauptmanns als vielmehr einen Streich seiner Leute zu gewärtigen hatte. Das gäbe allerdings mehr eine Satire, die wohl nicht ganz nach dem Herzen der Militärschwärmer geraten würde.

Um die Seitensprünge eines Feldwebels handelt es sich ja auch hier, aber nur um diese, und die „Störung" geht vom Zivil aus; die Mannschaften sind nur die Staffage des harmlosen Lustspiels. Immerhin ist Weiß Ferdl als Feldwebel Stops in „dienstlichen" Momenten ein echter „Spieß", wenn ihn auch das Lustspielmilieu immer rasch besänftigt. Um ihn spielen Betty Bird, Grit Haid, Paul Heidemann, Leo Peukert und andre vergnügt mit.

Innung gegen Preisabbau

Wie eifrig gewisse Innungen darüber wachen, daß die von ihnen festgesetzten Preise nicht etwa abgebaut werden, das zeigt der nachstehende „Strafbefehl" der Dresdner Friseur- und Perückenmacher-Zwangsinnung:

Dresden-A. 1, 1. Dezember 1931.

Fräulein Frida Werner,
Dresden-A. 28, Kesselsdorfer Straße 17.

Sehr geehrte Kollegin! Entgegen den Bestimmungen unserer Satzung verteilen Sie öffentlich Werbezettel über „Sensationellen Preisabbau" und geben bei dieser Gelegenheit Einheitspreise an, die unter den Richtpreisen der Innung liegen. Sie verstoßen hierdurch wiederholt gegen § 8 Absatz 6, I. Nachtrag, der Innungssatzung und werden dieserhalb in eine Ordnungsstrafe von 20 Mark genommen, zahlbar bis zum 31. Dezember 1931.

Hochachtungsvoll

Friseur- und Perückenmacher- (Zwangs-) Innung zu Dresden.
gez. Max Duban, Obermeister.

Die Innung beruft sich mit formalem Recht auf ihre Satzungsbestimmungen, denen die Innungsmitglieder allerdings zwangsweise unterworfen sind. Dieses Vorgehen zeigt aber, wie stark gerade in Innungskreisen der Widerstand gegen den notwendigen Preisabbau ist.

Die städtischen Beamten und Lehrkräfte an den höheren Schulen erhalten am Mittwoch, dem 9. Dezember, ein weiteres Sechstel auf ihre Dezemberbezüge ausgezahlt.

Schlecht beleuchtete Hausfluretafeln. Die für die Hausfluren seit einer Reihe von Jahren auf Grund einer ortspolizeilichen Bestimmung vorgeschriebenen Hausbewohnertafeln erleichtern vor allem den Verkehr in großen Häusern. Hausfremden insbesondere wird dadurch bei der Feststellung des gewünschten Namens oder Stockwerkes ein wertvoller Dienst geleistet. Sehr oft ist indes zu beobachten, daß die Tafeln denkbar ungünstig aufgehängt sind, so daß sie in schlecht beleuchteten Hausfluren schon am Tage schwer lesbar sind. In den meisten Hausfluren genügt insbesondere die abendliche Beleuchtung nicht, um ein müheloses Lesen der Namen zu ermöglichen. Dabei ist zu beobachten, daß in der Regel die Hausbewohnertafeln so aufgehängt werden können, wie es im Interesse guter Lesbarkeit eigentlich selbstverständlich sein müßte. Auf jeden Fall ist es nötig, sie im Bereich der Beleuchtungskörper aufzuhängen.

Die Vereinigten Neustädter Fürsorgebezirke veranstalten am Mittwoch, 16. Dezember, nachmittags 4.30 Uhr, im Linckeschen Bad, Bautzner Straße, ihre alljährliche Bescherung.

Christen unterschlagen jüdische Gelder

Die Unterschlagungen in der Israelitischen Religionsgemeinde zu Dresden

Wie wir schon kurz berichteten, brachte Ende November eine Generalrevision, die in der Israelitischen Religionsgemeinde zu Dresden auf Veranlassung des Vorstandes durch eine Dresdner Treuhandgesellschaft vorgenommen wurde, schwere Unterschlagungen an den Tag. Und zwar sind sie — so paradox es klingen und so unangenehm das dem Mutschmann-Blättchen sein mag — begangen worden von nichtjüdischen Beamten, und zwar von dem katholischen Bürodirektor Ploemacher und dem evangelischen Kassierer Schubert.

Die Unterschlagungen gehen weit, bis mindestens 1910 zurück. Die unterschlagenen Summen haben die ungetreuen Beamten freiwillig auf 90 000 M. beziffert. Es ist aber bestimmt damit zu rechnen, daß die Summe mindestens den doppelten Betrag, wenn nicht noch mehr erreichen wird.

Ob die vor einigen Wochen erfolgte freiwillige Amtsniederlegung des geschäftsführenden Vorsitzenden, Rechtsanwalts S., damit in Verbindung zu bringen ist, wird die gerichtliche Untersuchung erweisen.

Diese Veruntreuungen sind vorgekommen, trotzdem der Vorstand seit Jahren laufend Kasse und Bücher durch einen Revisor regelmäßig prüfen ließ, und man muß sich fragen, wie es möglich ist, daß ein Buchsachverständiger derartig grobe Verfehlungen nicht bemerkt hat.

Die Gemeindesteuer, die zur Durchführung der Aufgaben der Religionsgemeinde dienen sollte, wurde von den genannten Beamten, die das ausführende Organ des Gemeindevorstandes waren, auf rigoroseste Weise, angeblich sogar unter Anwendung des Offenbarungseidzwanges und des Ratsvollziehers, eingetrieben. Um sich nicht zu blamieren, hat sich manches jüdische Gemeindemitglied die letzten paar Pfennige vom Munde abgespart. Bei der Wohlfahrtspflege und Wanderfürsorge wurde um jeden Heller und Pfennig geknausert und gespart, und viele Bedürfnisse der Wohlfahrtsempfänger und verschämten Armen wurden nicht erfüllt. Vielen hungernden Menschen hätte mit den unterschlagenen Geldern geholfen werden können. Für diese war aber kein Geld in der Kasse vorhanden. Gesuche um Unterstützungen armer Familien, denen mit 100 M. vielleicht geholfen werden konnte, wurden abgelehnt mit der Begründung, daß dafür kein Geld da sei, aber die Herren Ploemacher und Schubert konnten im Teplitz-Schönauer Kurhaus ganze Appartements bewohnen und nicht gerade knauserig leben.

Es wäre sehr angebracht, wenn das Kultusministerium als Aufsichtsbehörde sich einmal für diese Vorgänge interessieren würde.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19311208/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Flugzeugunglück bei Wilsdruff

In unmittelbarer Nähe Limbachs, etwa 6 Kilometer unter Wilsdruff, nahm am Montag nachmittag gegen 2.15 Uhr ein Braunschweiger Flugzeug eine Notlandung vor, bei der die Maschine stark zu Bruch ging, der Pilot aber noch mit einem blauen Auge davonkam. Die zweisitzige Maschine mit der Verkehrsbezeichnung D 1529 ist ein Albatros-Doppeldecker und gehört der Deutschen Verkehrsfliegerschule in Braunschweig. Sie befand sich auf einem Uebungsflug von Braunschweig nach Kottbus. Der 20jährige Pilot, der sich um die Zulassung zum Verkehrspiloten bewirbt, mußte noch sogenannte Erfahrungskilometer fliegen, bevor er zum Verkehrspiloten zugelassen wird. Auf diesem letzten Flug hatte er Pech. Während der Heimfahrt von Kottbus über Leipzig versagte der Kompaß, der Flieger ging bei Riesa über die Elbe und wußte dann nicht mehr, wo er sich befand, zumal auch die Sicht um diese Zeit sehr schlecht war und leichter Bodennebel herrschte. Angesichts der nahen Grenze entschloß sich der Flieger zur Notlandung. Als er sich ein geeignetes Gelände ausgesucht hatte und mit gedrosseltem Motor tief herabgegangen war, wollte er zu einer Landekurve ansetzen. Der Motor verschluckte sich aber und zog nicht rasch genug wieder an. Die Maschine schwebte bereits langsam, und so kam es, daß sie sehr rasch zu Boden ging. Das Fahrgestell setzte auf einem weichen Feld auf, brach sofort tief ein und bremste so stark, daß sich die Maschine nach vorn überschlug, wobei sie stark beschädigt wurde. Der Pilot kam dabei glimpflich davon, blieb doch die Maschine noch rechtzeitig wenige Zentimeter über dem Erdboden stehen, so daß der Kopf des Fliegers nicht mit aufschlug. Noch bevor Menschen an die Unfallstelle geeilt waren, konnte sich der Flieger aus den Haltegurten befreien. **Er konnte durch seine Geistesgegenwart auch verhindern, daß das aus dem beschädigten Tank auslaufende Benzin Feuer fing.** Durch das Ueberschlagen der Maschine wurden das obere Tragdeck und der Propeller vollständig, die seitliche Verwindungssteuerung, die Motorhaube, der Brennstofftank und der Schwanz des Flugzeuges teilweise zerstört. Die aus Dresden herbeigerufene Flugpolizei traf bald nach dem Unfall in Limbach ein und veranlaßte die Bewachung der Maschine während der Nachtstunden. Das zertrümmerte Flugzeug, dessen Silberleib mitten in der Wintersaat liegt, ist für die nähere und weitere Umgegend ein großer Anziehungspunkt geworden. Die Maschine muß an Ort und Stelle demontiert werden.

Der Pachtvertrag bei Lingner

In der Hauptversammlung der Lingner-Werke AG., Dresden, gab Generaldirektor Sichler Auskunft über die Bezüge der Verwaltung und über die Unkosten. Die Behauptungen in der Oeffentlichkeit darüber seien sämtlich unzutreffend gewesen. Die Gesellschaft habe jetzt noch dem im Januar angeordneten Preisabbau schwer zu leiden gehabt. Die Erhöhung der Umsatzsteuer wird den Gewinn weiter beeinträchtigen.

Der Vertreter der Dresdner Minderheit, Rechtsanwalt Dr. Grohmann, gab eine für ihn sehr peinliche Erklärung ab, worin er alle bisher gegen die Verwaltung erhobenen Vorwürfe zurücknahm und mitteilte, daß die Staatsbank mit einem 2-Millionen-Kredit zur Erhaltung des Betriebes im Interesse der sächsischen Wirtschaft und der gesamten Aktien eingesprungen sei. Wie mitgeteilt wurde, läuft der Pachtvertrag mit der AG. für Kohlensäureindustrie von 1932 bis 1951. Der Lingner-Betrieb muß **mindestens auf drei Jahre in Dresden belassen werden.** Für 1932 und 1933 erhalten die Aktionäre je 7, für die folgenden Jahre je 8 Prozent. Wenn der Betrieb drei Jahre hintereinander unrentabel sei, kann die AG. für Kohlensäureindustrie unter gewissen Voraussetzungen den Vertrag kündigen.

Dann wurde der Geschäftsbericht und die vorgeschlagene Bilanz und Verlust- und Gewinnrechnung einstimmig genehmigt, jedoch mit der Aenderung, daß der ganze Reingewinn von 0,38 Millionen zu einer großen Rücklage verwendet wird. Die Entlastung der Verwaltung war einstimmig.

„Rotes Volksbegehren gegen Schieck-Diktatur, Faschismus und Lohnraub" überschreiben die Kommunisten ein Flugblatt, mit dem sie auf den Dummenfang ausgehen. Da die KPD. selber keine Zugkraft ausübt, verschweigt sie in dem Flugblatt, das eine einzige Hetze gegen die Sozialdemokratie, die Gewerkschaften und das Reichsbanner darstellt, schamhaft ihre Firma. Sie arbeitet also anonym. Es muß wirklich schlecht um eine Sache stehen, wenn man sich solcher Mittel bedienen muß.

Förderkurse über Rundfunktechnik. Am Donnerstag, dem 7. Januar, beginnt in den Technischen Lehranstalten der Stadt Dresden bei genügender Beteiligung im Hörsaal für Rundfunktechnik (Zimmer 107, Eingang Elisenstraße 25) ein Kursus über „Einführung in die Rundfunktechnik". Anmeldung: täglich von 9 bis 14 Uhr und von 17.30 bis 19.45 Uhr, Sonnabends jedoch nur von 9 bis 13 Uhr und von 17.30 bis 18.30 Uhr, bis zum 23. Dezember 1931 und am 7. Januar 1932 in der Kanzlei, Dürerstraße 45, Zimmer 33.

Glück gehabt. Vor dem Dresdner Amtsgericht war am Montag der Konditorei- und Feinbäckereiinhaber August Georg Schultze wegen Ueberschreitung der Arbeitszeit in seinem Betrieb angeklagt. Schultze, der gegen 30 Leute beschäftigt, ist, wie festgestellt wurde, auf dem fraglichen Gebiet schon ein rundes Dutzendmal bestraft worden, zuletzt Ende März mit 500 M. Es läuft in diesem Fall noch ein Gesuch um Bewährungsfrist. Diesmal sagte die Anklage, daß er in den letztvergangenen Monaten Gehilfen erheblich über die zulässige Arbeitszeit von wöchentlich 48 Stunden hinaus, besonders aber am 19 September, einem Sonnabend, noch nach 9 Uhr abends mit Backarbeiten beschäftigt habe. Der Beschuldigte brachte mehrere Einwände vor, nach denen er sich als schuldlos ansah. Die Ueberschreitung der Arbeitszeit an jenem Septembertag erklärte er, ohne sich selbst für verantwortlich zu halten, mit einer späten Bestellung und einer Verzögerung des Arbeitsprozesses. Die Anklage stützte sich, soweit sie sich auf den speziellen Fall bezog, auf ein Revisionsergebnis, im übrigen vor allem auf die Aussagen eines jungen Gehilfen. Die Revision geschah seinerzeit auf Grund einer nicht unterschriebenen Beschwerde, in der es hieß, Sonnabends gehe es von früh 5 Uhr bis nachts 11 Uhr ohne Schicht. Der erwähnte Gehilfe hat nun als Zeuge bekundet, daß man von Montag bis Freitag von früh 5 Uhr bis nachmittags 4 Uhr, Sonnabends von der gleichen Zeit bis abends gegen 9 Uhr mit jeweils vier etwa halbstündigen Pausen arbeitete. Allerdings erschien der Zeuge ziemlich unsicher, teilweise fast hilflos, und besonders hatte er offenbar keinerlei Ahnung in tarifrechtlichen Angelegenheiten. Das Gericht wollte eine Verurteilung nicht allein auf die Aussage des Zeugen gründen. Es ließ in dem Spezialfall einen Hinweis auf das mögliche Verderben von Ware gelten und sprach den Angeklagten, freilich im Gegensatz zur Auffassung des Anklägers, frei.

Was schenke ich zu Weihnachten? Die Frage, was man nach altem Brauch seinen Angehörigen zu Weihnachten schenken soll, bekümmert den Mann aus dem Volke noch viel mehr als den mit Glücksgütern Gesegneten. Wer einen vollen Geldbeutel besitzt, der hat nicht die Qual der Wahl. Industrie und Handel bringen alljährlich so viele und mannigfaltige Geschenkartikel auf den Markt, daß, wer über die nötigen Reichsmark verfügt, leicht nach eigenem Geschmack zugreifen kann. Wie ganz anders beim Lohn- und Gehaltsempfänger. Auch ihm wird freilich vielerlei Schund zu halbwegs erschwinglichen Preisen angeboten, aber der gute Geschmack und die Absicht, dem anderen eine wirkliche Freude zu machen, hält ihn vom Kauf zurück. Da hilft die Weihnachtslotterie der Arbeiterwohlfahrt! Da ihre **Ziehung unmittelbar vor den Weihnachtsfeiertagen, am 19. und** 21. Dezember, stattfindet, versetzt sie jeden Losinhaber am Feste selbst in die frohe Erwartung, sich zu den vielen glücklichen Gewinnern dieser Lotterie zählen zu dürfen. Allerdings winkt nicht immer ein komplettes Landhaus zum Preise von 50 Pfennig. So eignen sich die Lose dieser Lotterie zur wertvollen Bereicherung der Weihnachtsgaben, auch für den Schenker, der seine Groschen zählen muß. Und wer ein übriges tun will, der lege auf den Weihnachtstisch für die ganze Familie einen Glückbrief mit zehn solchen Losen; die Freude der Beschenkten wird es ihm danken.

Die Bedürfnisanstalt gegenüber der Annenkirche bildet von jeher ein Aergernis der Allgemeinheit, entspricht sie doch keineswegs auch nur annähernd den Bedürfnissen der Zeit, ganz zu schweigen vom hygienischen Standpunkt. Völlig unzureichend und lächerlich eng ist die Räumlichkeit. Ekelerregend ist ihr Anblick besonders im Innern. Und dabei steht die Anstalt an einem der verkehrsreichsten Punkte der Hygiene-Stadt Dresden. Hier tut Abhilfe wirklich not!

Notwendige Verkehrsinsel. Die Errichtung einer Verkehrsinsel an der Kreuzung Reitbahn-, Bitzthum- und Carolastraße wäre sehr zu begrüßen. Die breite Spanne der sich dort treffenden drei Straßen bringt das Straßenpublikum oft in große Gefahr. Zu gewissen Tagesstunden herrscht dort ein besonders starker Verkehr, da von da an bis Sidonienstraße die Reitbahnstraße nur als Einbahnstraße gilt. Dazu kommt, daß der an und für sich schon starke Verkehr noch durch die aus der dortigen Schule kommenden und gehenden Kinder erheblich vermehrt wird und für diese eine erhöhte Gefahr bedeutet. Wir bitten auch hier um eine baldige Abhilfe.

Rückkehr von Kindern aus Erholungsstätten. Die von der Fürsorge des Vereins der Beamten der vormaligen Sächsischen Staatseisenbahnen E. V., Bezirksverband Dresden des Reichsverbandes der Eisenbahnvereine, E. V., zur Kassel, untergebrachten Kinder kehren wie folgt zurück: aus Niederschona am 12. Dezember, aus St. Peter (Nordsee) am 22. Dezember.

Frauen-Feierstunde

Winterstürme und Frauen!

Mittwoch, der 16. Dezember, abends 7½ Uhr, im Etablissement Zum Reichsbanner, Dresden-Neust., Bischofsweg

Mitwirkende: Marie Juchacz, M. d. R., Berlin, Vorsitzende der sozialdemokratischen Frauenbewegung Deutschl. (Ansprache), Gertrud Spalke (Sprechvorträge), Sprechchor der Kinderfreunde Rote Falken — Eintritt 30 für Erwerbslose und Rentner 20 Pf.

Frauengruppen der SPD., Dresden-N. — Unterbezirksausschuß für sozialistische Bildungsarbeit Gr.-Dresden

Mit den Unregelmäßigkeiten bei der Dresdner Straßenbahn-AG. haben die Firmen: Franz Richter u. Söhne, Hüte-, Mützen-, Pelz- und Gamaschenfabrik, Dresden-A., Flemmingstraße 33, und Pelzhaus Franz Richter G. m. b. H., Dresden-A., Prager Straße 22, und Chemnitz, Johannisplatz 18, nichts zu tun.

Freikonzertschule. Das diesjährige Konzert des Schülerorchesters unter Dr. Kreisers Leitung findet Mittwoch, den 9., und Freitag, den 11. Dezember, 19.30 Uhr, im Festsaale der Schule statt. Thema: Geschichte des Walzers von den ersten Anfängen bis zur sinfonischen Gestaltung. Ein etwaiger Reinertrag soll dem Landheim der Schule zufließen. Programme in der Kanzlei der Schule, eventuell an der Abendkasse.

Im Städtischen Planetarium findet am Mittwoch, dem 9. Dezember, 20 Uhr, die letzte Sondervorführung der fünfgliedrigen Vortragsreihe: Der Himmel und seine Bewegungen, statt. Sie behandelt: Die Kreiselbewegung der Erde sowie das Instrument des Planetariums. Vereinskarten haben Gültigkeit.

Schwarze Chronik

g. **Freitodversuch eines Lehrlings.** Gestern abend in der 10. Stunde wurde ein auf der Ritterstraße in der Lehre stehender, 18 Jahre alter Schmiedelehrling dabei überrascht, wie er mit Hilfe von Leuchtgas aus dem Leben scheiden wollte. Den jungen Mann, den nach seinen eigenen Angaben Lebensüberdruß zu der Tat getrieben hatte, fand man außerdem mit angeschnittener Pulsader der linken Hand auf. Er wurde im Stadtkrankenhaus Löbtauer Straße aufgenommen.

b. **Ein dreijähriger Junge verunglückt.** Auf der Königstraße wurde am Montag vormittag ein dreijähriger Knabe von einem Auto angefahren. Der Knabe hatte hinter einem Elektrokarren die Fahrbahn betreten, so daß weder das Kind den Kraftwagen noch der Kraftwagenführer rechtzeitig das Kind sehen konnte. Der Knabe erlitt Verstauchungen an beiden Beinen und wurde nach der ärztlichen Behandlung in die elterliche Wohnung gebracht.

g. **Die gefährliche Drehtür.** Als heute Mittag gegen 12 Uhr eine auf der Alemannenstraße wohnhafte, 78 Jahre alte Frau die Räume eines Kaufhauses in der inneren Stadt verlassen wollte und sich in einem Abteil der Drehtür befand, wurde diese Tür von einem Mädchen so heftig gedreht, daß die alte Frau beim Ausgang zu Fall kam und sich einen Oberschenkelbruch zuzog. Die im Hause stationierte Krankenschwester leistete der Verunglückten die erste Hilfe, worauf ein Arzt die Ueberführung nach dem Johannstädter Krankenhaus veranlaßte. Dem Mädchen, das einen großen Teil der Schuld an diesem Unglück trifft, gelang es, unerkannt zu entkommen.

g. **Auf einer Bananenschale ausgerutscht.** Auf der Gangbahn vor dem Grundstück Rosenstraße 36 rutschte heute ein auf der Rosenstraße wohnhafter 64 Jahre alter Schlosser auf einer weggeworfenen Bananenschale aus. Der Mann stürzte und zog sich nicht unerhebliche Verletzungen am Kopfe zu, die seinen Transport nach dem Friedrichstädter Krankenhaus erforderten.

Parteinachrichten

für Groß-Dresden

Sekretariat: Wettinerplatz 10. I. r. - Fernspr. 18367 u. 18479

Die neue Notverordnung

über finanz- und wirtschaftspolitische Maßnahmen wird in den nächsten Tagen und Wochen zu lebhaften Debatten in allen Betrieben, Arbeiterversammlungen, und im eigenen Haushalt führen. Genaue Kenntnis dieser Verordnung ist deshalb für jeden Funktionär der Arbeiterschaft erforderlich. Zu dieser neuen Notverordnung nimmt Genosse

Dr. Otto Suhr,

freigewerkschaftlicher Vertreter im Wirtschaftsbeirat der Reichsregierung, Leiter der wirtschaftspolitischen Abteilung des Afabundes, in der Funktionärkonferenz am Freitag, abends 7.30 Uhr, im großen Saale des Städt. Ausstellungspalastes kritisch Stellung. Das Erscheinen aller Funktionäre ist wegen des aktuellen Themas unbedingt erforderlich. Die Teilnehmerkarten sind allen Organisationen und Betrieben zugegangen. Eintritt frei.

Interessierte Mitglieder können gegen Vorzeigung ihres Mitgliedsbuches ebenfalls eine Teilnehmerkarte erhalten, soweit der Platz ausreicht. Im Sekretariat ist ein kleiner Teil Karten noch erhältlich.

SPD-Wirtschaftsgebiet Groß-Dresden, Freital, Pirna.

Für den Erwerbslosenkursus des Genossen Dr. Seigner in Leuben sind noch etwa 20 Plätze verfügbar. Interessenten wollen sich bitte beim Genossen Matthes, Leuben, Meißstraße 17, melden.

Agitationsbezirksversammlung für die Bezirke Pulsnitz und Röderital. Sonntag, 13. Dezember, vormittags 9.30 Uhr, im Gasthof Zur Linde in Dreinitz. Redner: Genosse Stelling.

Vereins- und Versammlungs-Kalender

Deutscher Freidenkerverband, Ortsgruppe Dresden-Neu- und Antonstadt. Mittwoch, den 9. Dezember, 7.30 Uhr, im Görlitzer Garten Vortrag: Wie Gott und die Menschen entstanden. Anschließend Organisatorisches. Zu dem Vortrage Gäste willkommen.

Deutscher Freidenkerverband, E. V., Ortsgruppe Plauen. Donnerstag, 10. Dezember, abends 8 Uhr, im großen Zimmer des Naturheilvereins Mitgliederversammlung. Vortrag des Genossen Dr. Lothar Günther über: Der Arbeiter vor Gericht.

Pischologische Studiengesellschaft. Freitag, den 11. Dezember, abends 8 Uhr, Hotel Vierstall, Große Kirchgasse 6, 1., Saalzimmer, aktueller Vortrag: Möglichkeiten, die Verhältnisse tieghaft zu überwinden. Referent: H. Wolf, Dresden. Gäste willkommen. Eintritt frei.

Berlin: Fritz Schreiber, Löbau. Alle Ortsgruppen und sämtliche Funktionäre müssen vertreten sein. Die Gemeindeverordneten dürfen nicht fehlen. Die übrigen Parteimitglieder können als Gäste an der Tagung teilnehmen. Als Ausweis gilt das Parteibuch, das am Eingang kontrolliert wird.

Sozialistischer Schülerbund. Morgen 9. Dezember, 18 Uhr, Studentenheim, Ostbahnstraße 8. Genosse Arno Wend spricht über: Bolschewismus.

SPD.-Fraktion Straßenbahn. Am Mittwoch, 15 Uhr, Besichtigung der städtischen Entseuchungsanstalt, Fabrikstraße. Treffen daselbst. Frauen mitbringen.

Arbeiterwohlfahrt Dresden. Für die Veranstaltung am Sonntag, 13. Dezember, in der Komödie sind für unsere Mitglieder Karten zu 1 M. in der Geschäftsstelle der Arbeiterwohlfahrt zu haben.

Ausschuß für Arbeiterwohlfahrt. Bezirk Striesen: Mittwoch, den 9. Dezember, abends 8 Uhr, Bezirkssitzung im Volkshaus Dresden-Ost. Bezirk Neustadt: Donnerstag, den 10. Dezember, abends 8 Uhr, Bezirkssitzung im Restaurant Erlenklause, Erlenstraße.

Striesen 1. Ausnahmsweise findet unsere Gruppenversammlung schon am Donnerstag, 10. Dezember, 7.30 Uhr, im Restaurant Wartburgschenke statt. Polizeimajor a. D. Genosse Kmezsch spricht über: Polizei und Republik. Von 7 Uhr an Ausgabe der Zeitungskarten für Erwerbslose. Ausweise mitbringen.

Gruppe Gorbitz. Freitag, den 11. Dezember, 7.30 Uhr, Lichtbildervortrag im Alten Deßauer, Gorbitz: Warum sind 20 Millionen Menschen arbeitslos? Vortragender: Diplomvolkswirt Genosse Schäfer. Eintritt 25 Pf., für Erwerbslose 10 Pf.

Gruppe Plauen. Nächsten Freitag, 7.30 Uhr, im Plauenschen Hof Heiterer Abend in ernster Zeit. Ausgeführt vom Genossen Willi Göh.

Gruppe Kaitz-Räcknitz. Mittwoch, 7.30 Uhr, wichtige Verwaltungssitzung.

Gruppe Briesnitz-Leutewitz. Donnerstag, 7.30 Uhr, im Sportheim wichtige Verwaltungssitzung.

Gruppe Leubnitz-Strehlen. Die Verwaltungssitzung findet Mittwoch, abends 8 Uhr, in der Brauerei Mockritz statt.

Frauengruppe Altstadt 1. Donnerstag, abends 8 Uhr, im Kreisheim, Parkstraße 6, Frauenabend. Vortrag des Genossen Oberlehrers Zenner über: Weihnachten und Wahrheit. Ohne Tabakrauch, kein Verzehrzwang. Gäste willkommen.

Gruppe Pieschen. Der angesetzte Kursus mit dem Genossen Artur Arzt für morgen Mittwoch muß wegen Verhinderung des Kursusleiters verlegt werden.

Kinderfreunde

Kinderfreunde Groß-Dresden. Singekreis erst wieder im neuen Jahre. Der Vortrag des Genossen Löwenstein nicht am kommenden Mittwoch, sondern über acht Tage.

Kinderfreunde Gruppenverband Altstadt. Donnerstag, 3 bis 5 Uhr, Falkensingekreis im Sekretariat, Könneritzstraße 29.

Kinderfreunde Plauen. Donnerstag Treffen 2.15 Uhr Bahnhof Plauen. 3 bis 5 Uhr Singekreis im Sekretariat.

Kinderfreunde Striesen-Blasewitz. Mittwoch Rotefalken Basteln für die Weihnachtsfeier, 3 bis 4.30 Uhr. Jungfalken 5 Uhr im Heim. Wir erzählen. Donnerstag Rote Falken, beide Gruppen, 5 bis 7 Uhr im Heim. Genosse Schmidt zeigt Lichtbilder von Indien.

Kinderfreunde Tolkewitz. Jung- und Rote Falken Mittwoch, 5 Uhr, Martenberger, Ecke Kipsdorfer Straße. Wir gehen ins Volkshaus Dresden-Ost. Bastelstunde. Abends 8 Uhr Elternversammlung bei Meusel. Thema: Kinderfreunde und Elternhaus. Referent: Genosse Pieper.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

2. Kameradschaft. Mittwoch, 9. Dezember, abends 8 Uhr, Kameradschaftsversammlung im Landsknecht. Kamerad Scheuffler spricht. Alles erscheinen, da wichtige Mitteilungen.

7. Kameradschaft „Friedrich Ebert". Mittwoch, den 9. Dezember, abends 7.30 Uhr, Mitgliederversammlung im Volkshaus, Zimmer an der Hauptgasse. Alle aktiven und passiven Kameraden haben zu erscheinen. Kamerad Rechtsanwalt Günther spricht über wichtige Dinge.

Soz. Arbeiterjugend Gr.-Dresden

Gruppe Dresden-West. Mittwoch, 20 Uhr, im Volkshaus Dresden-West, Hebbelstraße 35b, Elternabend.

Kreis Ost. Heute Dienstag, 19.30 Uhr, wichtige Kreisausschußsitzung im Volkshaus Dresden-Ost. Jede Gruppe muß unbedingt vertreten sein. 50 Pf. Kreisbeitrag mitbringen.

Gruppe Tischlerhaus-Gebäude. Mittwoch Gruppenabend. Genosse Wend spricht über: Aufgaben und Ziele der SAJ.

Gruppe Pieschen. Mittwoch, 19 Uhr, Gruppenabend im Jugendheim. Vorlesung aus dem Buch „Die Kerker von Budapest".

Gruppe Trachenberge. Mittwoch, 19.30 Uhr, im Arbeiterheim Trachenberge Kampfliederabend.

Die Frau im Dritten Reich

Hängestraßer spricht

Herr Gregor Straßer, der, wenn es nach den Nazis geht, sächsischer Innenminister wird, zieht im Lande umher und hält blutrünstige Hetzreden. Wir berichteten gestern über seine Mordrede in Stuttgart, in der er davon redete, daß die Nazis, wenn sie zur Regierung kommen, das Hängen en gros besorgen würden „und wenn sie bis an die Knöchel im Blut stehen müßten". Jetzt fand in Leipzig ein Kongreß der Naziärzte statt, und bei der Begrüßungsfeier war wieder Herr Gregor Straßer los.

Unserem Leipziger Parteiorgan entnehmen wir folgenden Bericht über Straßers Schwachsinn:

Straßer verkündete, daß er in den 10 Jahren, in denen er sich mit Politik beschäftigt, noch kein einziges theoretisches Buch gelesen hat, daß er von Theorie nichts hält und nichts versteht. Unter dem Beifallsgetrampel seiner studierten Zuhörer verkündete Straßer,

daß die Frau aus dem Produktionsprozeß verjagt werden müsse, und daß man ihr im Dritten Reiche beibringen werde, mit dem Gelde, was der Mann nach Hause bringt, auszukommen. Wurst und Weißbrot werden verschwinden, dafür werden die Nazis die gute alte Erbsensuppe wieder zu Ehren bringen. Mit Aktiengesellschaften und Gewerkschaften werden die Nazis, wenn sie die Macht haben, nicht verhandeln, sie werden diese beiden jüdischen Einrichtungen zerstören

und werden nur mit dem deutschen Familienvater verhandeln. Wehr- und Arbeitsdienstpflicht werden als erstes von den Nazis durchgeführt. Die Reparationen werden nicht mehr gezahlt. Dann sagte Straßer zum Schluß wörtlich: **„Wir wissen, daß uns die Marxisten aufhängen wollen, und weil wir das wissen, werden wir die Marxisten zuerst aufhängen."** Die geistig anspruchslosen deutschen Aerzte, die sich bei den Nazis zusammengefunden haben, waren über das Gerede dessen, der so gerne sächsischer Innenminister werden möchte, sehr begeistert.

Ohne Hängen geht es bei Herrn Straßer überhaupt nicht. Seine Reden hätten nicht den rechten Schmelz, wenn er einmal dabei verpaßt, das große Aufhängen anzukündigen.

Was soll übrigens mit all den Frauen geschehen, die Nazi-Straßer „aus dem Produktionsprozeß verjagen" will? Hat Straßer für jede von ihnen einen wohlbestallten Ehemann auf Lager, der genug verdient, um eine Familie ernähren zu können? Nach der Nazitheorie sind ja die Frauen auch verpflichtet, **haufenweise Kinder zu kriegen.**

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19311208/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Dresdens Finanznot

Stadtverordnetenvorsteher Genosse Dölitzsch behandelt die schwierige Lage der Stadt

Die Sabotage der parlamentarischen Arbeit im Dresdner Stadtverordnetenkollegium, die in der letzten Zeit besonders von den Kommunisten, aber oft genug auch von den Nationalsozialisten und vor allem von der einzigen deutschnationalen „Säule" — 1,62 groß! —, dem Baurat Paul, getrieben wurde, hat endlich den Vorstand des Stadtverordnetenkollegiums veranlaßt, für die Durchführung der Plenarsitzungen schärfere Geschäftsordnungsmaßnahmen einzuführen. Das Kollegium stimmte gestern mit überwältigender Mehrheit den Vorschlägen zu, vorübergehend, bis zum 31. März nächsten Jahres, die Geschäftsordnung in einigen Punkten zu verschärfen.

Die Wirksamkeit der neuen Bestimmung zeigte sich sehr bald. Die Kommunisten blitzten mit ihrer Methode ab, die einfachsten Gegenstände der Tagesordnung besonders berichten zu lassen, so daß die Verhandlungen sehr flott vonstatten gingen.

Zuletzt stand ein Antrag des Aufwertlers Dr. Hübler zur Beratung, der vor allen anderen Ausgaben die Bezahlung der Renten durch das Fürsorgeamt sichergestellt wissen wollte. Das ist zwar eine Selbstverständlichkeit, aber von einem Stadtverordneten, der so wenig über die städtischen Einrichtungen Bescheid weiß wie Herr Hübler — es soll von dieser Art übrigens noch mehr geben! —, kann man ja kaum etwas anderes erwarten. Derartige Anträge werden gestellt, um nach außen hin einen Glorienschein zu verbreiten, in Wirklichkeit ist es schlimmste Parteidemagogie. Herr Hübler hospitiert bei den Nationalsozialisten, und wenn er auch sonst nicht zu den gerissensten Politikern zu zählen ist, so färbt mit der Zeit schließlich doch das nazistische Demagogentum ab. Aber Herr Hübler hatte gestern kein Glück.

Zum Schluß wurde durch Zusatzanträge des Staatsparteilers Schubert und des deutschnationalen Dr. Berthold aus dem Antrag etwas ganz anderes. So unwesentlich im Grunde genommen der Antrag war, weil die Stadt sowieso in allererster Linie die Versorgungsgebührnisse der Rentner sicherstellt, bot der Antrag doch Gelegenheit zu längeren Ausführungen durch den Stadtverordnetenvorsteher, Genossen Dölitzsch, der in aller Oeffentlichkeit darlegte, in welch starkem Maße der Vorstand des Stadtverordnetenkollegiums zusammen mit dem Oberbürgermeister, dem Finanzamtsdezernenten und dem Rat bemüht ist, die Finanzen der Stadt auf eine solide Grundlage zu bringen. **Nach außen hin wird gewiß nicht bekannt, welch hervorragendes Maß an Arbeit hier geleistet wird.** Es wäre dem Vorsteher auch ganz gewiß nicht eingefallen, darüber zu sprechen. Wenn aber gewisse Leute, die bisher auch noch nicht einen Pfennig Geld der Stadt versorgt haben, glauben, mit protzigen Anträgen der Bevölkerung imponieren zu können, dann mußte einmal ein offenes Wort gesprochen werden. Das hat gestern abend der Stadtverordnetenvorsteher sachlich, aber sehr eindrucksvoll, frei von jeglicher politischer Leidenschaft, getan. Das ganze Kollegium, besetzt bis auf den letzten Platz, hörte aufmerksam zu. Nur die Kommunisten leisteten sich einige dumme Zwischenrufe. Sie wurden kurzerhand abgefertigt. Zum Schluß griff Genosse Dr. Bührer noch in die Debatte ein.

So schwierig die Finanzlage der Stadt Dresden auch ist, so sehr ist es das Bemühen der verantwortlichen Stellen, den Verpflichtungen nachzukommen. Im übrigen macht die Sozialdemokratie eifrig darüber, daß nach den Renten der Wohlfahrtserwerbslosen, Sozial- und Kleinrentner die Löhne und Gehälter der Arbeiter, Angestellten und Beamten gezahlt werden.

* * *

Stadtverordnetensitzung

vom 7. Dezember 1931

Unter den Eingängen teilte der Rat mit, daß für die Bewohner des Stadtteils Niedigau im Grundstück Mockritzer Straße 42, Restaurant Elbschlößchen, zugleich für die Bewohner des Stadtteils Mickten, eine Wärmstube vorgesehen sei.

Weiter hat der Rat, insbesondere im Hinblick auf die Finanzlage, beschlossen, künftig nur noch Beinamputierten und Schienenträgern, soweit sie nicht Pflegezulageempfänger sind, die bisherige Zahl von Freifahrten, nämlich sofern sie in Arbeit stehen monatlich 24 Freifahrten, sofern sie nicht in Arbeit stehen monatlich 30 Freifahrten zu gewähren. Die für die Blinden getroffene Sonderregelung bleibt unberührt.

Verschärfte Geschäftsordnung

Vor Eintritt in die Tagesordnung bemerkte Vorsteher Genosse **Dölitzsch**, daß sich der Vorstand auf Grund der auch zum Konto der Stadtverordneten verfügten Sparmaßnahmen der Kreishauptmannschaft veranlaßt gesehen habe, zur Lage Stellung zu nehmen. Um die Arbeiten des Kollegiums bis zum 31. März 1932 in geordneten Bahnen fortführen zu können, sei es notwendig, daß sich das Kollegium einer gedrängten Kürze befleißige. Im Interesse der reibungslosen Durchführung der Geschäfte mache der Vorstand, und zwar einstimmig, den Vorschlag, daß die Redezeit eventuell bei einzelnen Beratungsgegenständen auf eine Viertelstunde gekürzt werden kann, weiter, daß bei Beratungsgegenständen bei denen der Ausschuß einen Bericht nicht für erforderlich hält, nur auf Verlangen von mindestens zehn Stadtverordneten Bericht zu geben ist, endlich, daß bei Dringlichkeitsanträgen zuerst die Unterstützungsfrage zu stellen und erst dann die Dringlichkeit zu begründen ist, wenn die Dringlichkeit anerkannt worden ist. Diese Maßnahmen sollen zunächst bis 31. März 1932, also bis Ablauf des Etatsjahres, befristet sein.

Schneider (KPD.) erklärte, der Vorschlag zeige, daß der Vorstand nicht den Kampf gegen die Drosselungsmaßnahmen der Kreishauptmannschaft wolle, sondern der getreue Fridolin der Kreishauptmannschaft und des Stadtrats ist. Die Sozialdemokratie wolle den faschistischen Kurs weiter durchführen und noch verschärfen. Die Kommunisten würden aber den Massen plausibel machen, daß sie den Kampf für das rote Volksbegehren führen müssen. (Gelächter.)

Genosse **Franke**: Die Sozialdemokratie wird immer dort als Gegner anzutreffen sein, wo es sich um Sparmaßnahmen handelt, die für die Bevölkerung schädlich sind. **Wenn wir dem Vorstandsbeschluß zustimmen, so deshalb, weil die Sozialdemokratie nicht bloß die Demokratie im Munde führt, sondern auch mit dem Herzen bei ihr ist.** Die Gegner der Demokratie sollten sich nicht zum Richter darüber aufschwingen, ob die Demokratie richtig angewendet wird.

Der deutschnationale Hausbesitzervertreter Paul war der einzige Stadtverordnete, der mit den Kommunisten gemeinsame Sache machte. Er sprach von einer Ueberrumpelung des Kollegiums und von einer Aenderung der Geschäftsordnung und erklärte, gegen den Vorschlag des Vorstandes zu stimmen. Die Abstimmung ergab die Beschlußfassung im Sinne des Vorstandsvorschlages gegen die Stimmen der KPD. und des Herrn Paul. (Heiterkeit).

Der Rechtsausschuß empfahl Ablehnung des kommunistischen Antrages auf Einziehung einer Bürgermeisterstelle und entsprechende Aenderung der Ortsverfassung. Ein dazu vom Stadtv. **Paul** gestellter Antrag, den Antrag der KPD. durch die Verfügung der Kreishauptmannschaft für das Jahr 1931 für erledigt zu erklären, wurde gegen die Stimmen der Rechten abgelehnt der weitere Antrag, das Gehalt des Dritten Bürgermeisters in den Haushaltplan nicht wieder einzusetzen, dagegen die Stimmen der Sozialdemokratie und der Staatspartei angenommen. Darauf wurde das Ausschußgutachten gegen die Stimmen der Kommunisten und Nationalsozialisten angenommen.

Die besondere Notlage Dresdens

In einem Antrage Dr. **Hübler** (Volksrechtsp.) wurde der **Rat ersucht, die Fürsorgeleistungen unter allen Umständen pünktlich und voll auszuzahlen.**

Vorsteher Genosse Dölitzsch:

Wer in der öffentlichen Verwaltung arbeitet, weiß, daß wir im ganz besonderem Maße mit finanziellen Sorgen belastet sind. Deshalb hat sich der Vorstand des Kollegiums in engster Zusammenarbeit mit dem Oberbürgermeister ernstlich bemüht, praktische Mittel und Wege zu finden, um den Wohlfahrtserwerbslosen und sonstigen Hilfsbedürftigen wenigstens ihre Unterstützungen, die ja ohnehin ganz unzulänglich sind, zu sichern. Das ist nun auch in intensiver und pflichtbewußter Arbeit gelungen. Der Oberbürgermeister ist fortgesetzt bei den maßgebenden Stellen im Reiche vorstellig geworden und hat sie **von der besonderen Notlage der Stadt Dresden zu überzeugen versucht.** Das ist nicht so einfach, weil auch die Vertreter aus anderen Reichsgebieten ebenso sehr die Not ihrer Heimat schildern. Dr. Külz ist auch heute wieder im Reichsfinanzministerium gewesen, um zu erreichen, daß jeder Hilfsbedürftige in den Genuß der kärglichen Unterstützungsbeträge kommt. In Wirklichkeit liegen die Dinge so, daß die sächsischen Gemeinden in der Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen eine Last haben, die sie erdrücken. **Während z. B. in Baden im Durchschnitt auf 1000 Einwohner 5,2 Wohlfahrtserwerbslose kommen, sind es in Dresden 48** (Hört, hört! bei den Soz.), **in Freital 86 und in Brand-Erbisdorf sogar 124.** Da ist es ganz logisch, daß Sachsen ein besonderes Notstandsgebiet ist. Die Erkenntnis davon den maßgebenden Stellen im Reiche beizubringen, und zwar mit dem Erfolge, daß dabei auch etwas für das sächsische Notstandsgebiet und die Aermsten der Armen herausspringt, ist eine Arbeit, die unsichtbar und ohne Effekthascherei dauernd von uns geleistet wird.

Da nutzt es nichts, wenn Herr Schneider hier eine große revolutionäre Rede hält, davon wird kein Mensch satt, bekommt der einzelne nicht einen Pfennig mehr. (Lebh. Sehr richtig! bei den Soz.; andauernde lärmende Zwischenrufe des Kommunisten Gäbel.) **Es ist ein Skandal, wenn ein Mensch sich hier hinstellt und die Interessen der Minderbemittelten bloß dazu benutzt, um politische Geschäfte für seine Partei zu machen.** (Stürmische Zustimmung bei den Soz.)

Es ist weiter zu berücksichtigen, daß Dresden eine Stadt ist, die an eine große Zahl von Personen gehobene Fürsorge zu zahlen hat. Dresden hat dafür 4 Millionen Mark auszugeben, Leipzig dagegen bloß 2 Millionen Mark. **Das kommt daher, daß Dresden sehr viel bezahlte Kleinrentner hat.** Werden deshalb die Richtlinien für die Zuweisung der Reichssteuermittel nicht geändert, so müssen sich eben schließlich Verhältnisse ergeben, die das ganze Gefüge ins Wanken kommen lassen. Andere Städte, so z. B. Leipzig, sind in den letzten Jahren auch in ganz anderer Weise in der Lage gewesen, ihre Bedürfnisse zu befriedigen. **So hat Leipzig in den letzten 10 Jahren jährlich 6 Millionen Mark Ueberweisungssteuern mehr erhalten als Dresden. Hätten wir auch diese 60 Millionen Mark, so ist es klar, daß Dresden niemals in diese furchtbare Lage gekommen wäre.** Es müssen deswegen alle Beziehungen benutzt werden, um die besondere Notlage Dresdens allen maßgebenden Stellen zum Bewußtsein zu bringen, damit wir für Dresden eine größere Hilfe bekommen. Einmal war es bereits gelungen, für Sachsen eine besondere Hilfe in Höhe von 30 Millionen Mark zugesagt zu erhalten, auf die Gegenvorstellungen von Bayern und anderen Ländern hin ist aber wieder alles hinfällig geworden.

Kein Wunder, daß Dresden seine Beamtengehälter nicht mehr zahlen kann. Innenminister Richter, der über die besondere Notlage Dresdens unterrichtet ist, hat ebenfalls alle möglichen Schritte in Berlin unternommen, damit von dort aus geholfen wird. Dresden ist die einzige Stadt, die in die Lage gekommen ist, ihren Beamten das Gehalt bloß tropfenweise zahlen zu können. Die anderen Städte befinden sich eben nicht in dieser katastrophalen Lage.

In selbstloser und aufreibender Arbeit ist innerhalb des uns verbliebenen engen Rahmens alles versucht worden, um soweit als möglich zu helfen. Und es ist notwendig, daß sich Männer und Frauen in den Dienst der Sache stellen, weil sich die Kassenlage der Stadt nicht von Stunde zu Stunde übersehen läßt. Diese Feststellungen sind nötig, um den Eindruck zu zerstören, als ob sich niemand um die Finanzen der Stadt und die Notlage der Wohlfahrtserwerbslosen und Fürsorgeempfänger kümmere. Bisher ist es auch möglich gewesen, die Unterstützungsbeträge zu zahlen, und den größten Teil der für Sachsen bestimmten Mittel aus dem Unterstützungsfonds hat Dresden erhalten.

Unsere Einstellung ist die, daß

in erster Linie gezahlt werden müssen die Unterstützungen für die Notleidenden, ferner die Löhne und Gehälter für die Arbeiter, Angestellten und Beamten und dann auch die Zinsen für die Anleihen.

In diesem Monat mußten nur 8 Millionen Mark dem Wohlfahrtsamt zur Verfügung gestellt werden, ferner waren ein Sechstel der Gehälter, also etwa 200 000 M., fällig und für die Verzinsung der Anleihen machten sich 1,7 bis 1,8 Millionen Mark erforderlich. Alle diese Summen müssen innerhalb eines Monats beschafft werden, wobei wir wissen, daß die Steuereingänge sehr zu wünschen übrigließen.

Wir sind auch beim Staat in der Richtung hin vorstellig geworden, daß wir verlangen, daß alle Steuerüberweisungen ohne Abzüge ausgezahlt werden und daß die Abzüge der Pflichtbeiträge für die Polizei und die Staatsgüter nicht auf einmal, sondern ratenweise in Anrechnung gebracht werden. Dem Oberbürgermeister ist es auch gelungen, das alles dem Reichsfinanzminister zu sagen. Darüber hinaus hat er konkrete Vorschläge gemacht, die noch den Gegenstand von weiteren Erwägungen im Reichsfinanzministerium bilden.

Es hat keinen Sinn in der heutigen Zeit, daß man Wunschforderungen erhebt. Wollen wir den Armen helfen, so müssen wir versuchen, der Schwierigkeiten, an denen die Stadtverwaltung nicht schuld ist, im Interesse des notleidenden Teiles unserer Bevölkerung Herr zu werden. (Gäbel ruft: So eine Heuchelei!) Das ist eine Unverschämtheit. Ueber das Maß von Agitation hinaus, das jeder Partei zugestanden werden muß, muß man auch den Mut aufbringen, sich mit der Situation abzufinden und alles daranzusetzen, diese Situation zu meistern. **Wer diesen Mut nicht aufbringt und auf seine egoistischen Interessen nicht verzichten kann, hat kein Recht, in dieser Notzeit den Maßstab der Kritik und der Herabsetzung an die Arbeit derjenigen anzulegen, die darauf gerichtet ist, der Dinge Herr zu werden.** Wir sind der Auffassung, daß wir unsere ganze Kraft und unser ganzes Können einsetzen müssen, um die Not zu überwinden, um dann, wenn die Not überwunden ist, wieder für eine bessere Zukunft aufzubauen. (Lebh. Bravo! b. d. Soz., Lachen b. d. Komm.)

Schneider von der KPD. wußte nichts Besseres, als wieder die alte abgeleierte Walze von der Tolerierungspolitik der SPD. in Bewegung zu setzen und erneut unseren Genossen den Vorwurf der Heuchelei zu machen. Die Situation werde nicht nur durch Bettel- und Bittgänge gemeistert, sondern nur durch Organisierung des Klassenkampfes gegen das herrschende System.

Der Nazihäuptling Dr. **Kluge** erklärte, es gäbe keine Entschuldigung für eine Verwaltung, die nicht in der Lage sei, die allernotwendigsten Bedürfnisse zu befriedigen. Eine solche Verwaltung sei bankrott und müsse abtreten, um anderen die Möglichkeit zu geben, das Volk aus dem Elend herauszuführen. Die Nationalsozialisten würden, wenn sie auf legalem Wege (Gelächter) zur Macht gekommen seien, beweisen, daß es solche Möglichkeiten gäbe. Dann würde ein neues leuchtendes Morgenrot aufsteigen. (Lachen.)

Bürgermeister Dr. **Bührer**: Der Antrag rennt offene Türen ein. Dr. Hübler hat schon einmal einen solchen Antrag eingebracht, und der Rat hat sich immer an den Grundsatz gehalten, daß die Fürsorgeleistungen in erster Linie sicherzustellen sind. Der Rat hat seine Verpflichtungen immer regelmäßig und pünktlich erfüllt. Nur Anfang Dezember sind die Unterstützungen, weil auch noch andere besondere Leistungen fällig waren, zwei Tage später zur Auszahlung gelangt.

Stadtv. **Wagner** wünschte, daß auch die Gewerbtreibenden und Handwerker wie die Beamten Abschlagszahlungen erhalten.

Herr Hübler sorgt für Heiterkeit

In seinem Schlußwort machte Dr. **Hübler** unter schallender Heiterkeit allen Ernstes den Vorschlag, daß beide Kollegien mit dem Oberbürgermeister nach Berlin fahren. Das wäre ein Schritt, der in ganz Deutschland Aufsehen erregen würde.

Darauf wurde der Antrag, nachdem hinter dem Worte Fürsorgeleistungen noch die Worte „sowie Ruhegehälter, Gehälter und Löhne der Beamten, Angestellten und Arbeiter und die Zinsen für die Anleihen" eingefügt worden waren, einstimmig angenommen.

Ein kommunistischer Dringlichkeitsantrag auf **Freigabe der Straßen und Plätze der Stadt für den ambulanten Handel während der Weihnachtszeit** wurde vom Stadtv. **Ullrich** im Interesse des seßhaften Handels bekämpft, vom Genossen **Finsterbusch** aber, der es, wenn keine verkehrspolizeilichen Bedenken bestehen, als nicht angängig bezeichnet, den ambulanten Handel auf den Neumarkt zurückzudrängen, warm unterstützt.

Trotzdem sich der zuständige Ratsdezernent, Stadtrat Bauch, gegen den Antrag aussprach, erfolgte seine Annahme mit den Stimmen der Linken, der Staatspartei und den Nationalsozialisten.

Rundfunk

Mittwoch, 9. Dezember.

8.15: Dienst der Hausfrau. Umarbeiten alter Kinderkleider.
14.00: Arbeitsstunde.
15.00: G. Jarcke: Glasmalerei.
16.00: Für die Jugend.
18.10: Min.-Dir. Dr. Woelker: Allgemeinbildung und Berufsbildung im Rahmen der höheren Schule.
18.35: Italienisch.
18.50: Wir geben Auskunft . . .
19.00: Dr. Röllig: Produktionsgrundlagen der mitteldeutschen Industriewirtschaft.
19.30: Tanzmusik des Emdé-Tanzsextorchesters.
20.30: Wie wird Christbaumschmuck hergestellt? Hörbericht aus Lauscha i. Thür.
21.00: Vom Tage.
21.10: Moderne italienische Gesangslyrik u. Kammermusik.
anschl. Tanz- u. Unterhaltungsmusik des Emdé-Orchesters.

Deutsche Welle: Mittwoch, 9. Dezember.

9.00: Schulfunk: Aus Propeller und Hundeschlitten durch das grönländische Inlandeis.
9.35: Dr. Hajek: Anleitung zur Abfassung von Schriftstücken aller Art.
10.10: Schulfunk: Querschnitte durch die zeitgenössische Literatur.
11.30: Landwirtschaftsrat Edl: Der Kalk als Motor unserer Bodenkulturmaßnahmen.
14.45: Kindertheater: König Drosselbart.
15.45: Frauenstunde: Weihnachtsbäckereien.
16.00: Magistratsschulrat Dr. Vogel: Vom neuen Rechenunterricht.
16.30: Hamburg: Nachmittagskonzert.
17.30: Geistliche Negerlieder. Dr. Nabel, L. Kuckuck (Gesang).
18.00: Dr. Goetz: Das Theater in dieser Zeit.
18.30: Landgerichtsdirektor Dr. Lehmann: Was jedermann von den Rechtswandlungen der Gegenwart wissen muß.
19.00: Direktor Lenz: Wirtschaftskrise und Kaufkraft der Beamten.
19.30: Heiterer Abend.
21.00: Tages- und Sportnachrichten.
21.10: Hamburg: Die schwarze Galeere. Hörspiel nach Raabes Novelle von F. Herke.
22.10: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten,
anschl. Tanzmusik der Kapelle Billy Barton.

Bestimmungen über den Rundfunk

Im Amtsblatt des Reichspostministeriums Nr. 100 vom 30. November 1931 sind die „Bestimmungen über den Rundfunk" in der Fassung veröffentlicht worden, wie sie bereits seit dem 1. Dezember Gültigkeit haben.

Von einigen Aenderungen sind folgende bemerkenswert:

Der Verzicht auf die Rundfunkgenehmigung ist zum Ablauf jedes Kalendermonats zulässig.

Der Selbstbau von Empfangsapparaten — auch Kofferapparaten — ist allgemein ohne vorherige Genehmigung gestattet.

Das Betreiben der Apparate — auch versuchsweise — ist jedoch nur auf Grund einer Rundfunkgenehmigung zulässig:

Personen, die infolge schwerer körperlicher Leiden in ihrer Bewegungsmöglichkeit und im Besuch von öffentlichen Vorführungen dauernd erheblich behindert sind und sich in bedrängter wirtschaftlicher Lage befinden: Arbeitslosen, die Krisenunterstützungsempfänger sind oder als ausgesteuerte Krisenunterstützungsempfänger von den Gemeinden Wohlfahrtsunterstützung erhalten; Arbeitslosen, die nach Wegfall der Arbeitslosenunterstützung nicht erst Krisenunterstützung, sondern von den Gemeinden sogleich Wohlfahrtsunterstützung erhalten; Arbeitslosen, die der Gemeinden zur Wohlfahrtsunterstützung überwiesen sind, wegen Mittellosigkeit ihrer Gemeinde aber vorübergehend keine Unterstützung erhalten, wenn sie eine entsprechende Bescheinigung der zuständigen Ortsbehörde vorlegen; aus der Krisenfürsorge ausgesteuerten kriegsbeschädigten Arbeitslosen, die zwar keine Wohlfahrtsunterstützung erhalten, deren Bedürftigkeit jedoch durch die Gewährung der Zusatzrente (§ 85 ff. RVGB.) anerkannt ist; kriegsbeschädigten Arbeitslosen, die nach Wegfall der Arbeitslosenunterstützung infolge Anrechnung ihrer Militärrenten keine Krisen- oder Wohlfahrtsunterstützung erhalten, denen aber wegen Bedürftigkeit die Zusatzrente (§ 85 ff. RVGB.) gewährt wird.

Erkrankte Krisen- und Wohlfahrtsunterstützungsempfänger, die für die Dauer ihrer Erkrankung an Stelle der Krisen- oder Wohlfahrtsunterstützung Krankengeld beziehen, sind — sofern das Krankengeld nicht höher ist als der Unterstützungssatz — den Krisen- und Wohlfahrtsunterstützten gleichzuachten.

Zu beachten ist, daß Anträge auf Erlaß der Rundfunkgebühren in der Regel bis zum 20. des Vormonats bei dem zuständigen Postamt gestellt werden. Später eingehende Anträge können Gefahr, nicht mehr angenommen zu werden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19311208/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Böhmes Finanztransaktionen

Wie es zur Verschleuderung der Staatsgelder kommen konnte – Regierungsrat Dr. Böhme belastet sich selbst schwer

Im Dienststrafprozeß Dr. Maier/Böhme wurde nach der Berichterstattung in die Vernehmung des Angeklagten Dr. Maier eingetreten.

Durch Kabinettsbeschluß vom 22. Februar 1924 wurden die Geschäfte der Wohlfahrtspflege auf das ARWM. übertragen. Trotzdem ist die Geldverwaltung, insbesondere die Verwaltung der Stiftungen, beim MdJ. geblieben, und zwar in den Händen von Dr. Böhme.

Der Vorsitzende betont, daß doch **der Kabinettsbeschluß nicht voll durchgeführt** worden ist, somit ein Widerspruch vorliege. Der Grund dafür habe sich bisher nicht aufklären lassen. Dr. Maier erklärt, daß ihn die Anlage der Gelder, die der Kredithilfe bzw. der Sächsischen Wohlfahrtshilfe für andere als Wohlfahrtszwecke zuflossen, nichts angegangen sei. Er habe nur darauf geachtet, daß die Gelder, die vom Reich dem Landesfürsorgeverband überwiesen wurden, auch zur Verfügung standen. Auf die Seidemann-Kredite sei er im Herbst 1925 das erstemal, und zwar vom Ministerialrat Dr. Brunst, hingewiesen worden. Vorher sei darüber im Finanzausschuß nicht gesprochen worden. Dr. Böhme sei aber auch nicht verpflichtet gewesen, die Sachen dem Finanzausschuß vorzulegen, da er insoweit ganz selbständig handeln konnte. Wenn der Finanz- und Bewilligungsausschuß einmal — was aber nicht vorgekommen sei — anderer Ansicht gewesen wäre, so würde er (Dr. Maier) den Antrag gestellt haben, daß sich das ARWM. mit dem MdJ. in Verbindung setzen müsse. Der Vorsitzende meint, daß man (!) es doch mit einer juristisch kaum haltbaren Situation zu tun gehabt und bei der Höhe der in Betracht kommenden Gelder unbedingt auf klare Bestimmungen über die Zuständigkeit und Finanzgebarung hätte dringen müssen.

Im Laufe der weiteren Vernehmung wird der Ministerialbeschluß vom 28. Januar 1925 hervorgehoben, demzufolge Anlagenkredite aus dem Stock der SWH. nicht mehr zu gewähren waren. Auf den Vorhalt des Vorsitzenden, daß Maier sich um die Ausführung dieses Beschlusses, an dem er selbst mitgearbeitet habe, hätte kümmern müssen, und daß tatsächlich hinterher noch sehr erhebliche Kredite an Seidemann gewährt worden sind, erwidert Dr. Maier, daß jener Beschluß nur insofern das ARWM. betraf, als es sich um die Sozialkredite handelt. Insoweit übernehme er auch die Verantwortung. Dagegen sei

für die Anlagenkredite das MdJ. zuständig gewesen,

das auch die Abwicklung, bei der die Staatsbank beratend mitwirken sollte, vorzunehmen hatte. Die Barkredite an Seidemann hätten niemals die Summe von 500 000 M. überschritten.

Alle von Dr. Böhme gewährten Darlehen und vorgenommenen Transaktionen seien stets unter dem Namen des MdJ. bewirkt worden.

Dr. Böhme sei auch niemals dem Arbeits- und Wohlfahrtsministerium zugeteilt gewesen, seine Vertretung in Sachen der Geldverwaltung der Sächsischen Kredithilfe sei ausschließlich vom MdJ. geregelt worden. Auch das Finanzministerium habe die Zuständigkeit des MdJ. in diesen Dingen angenommen. Seine unmittelbaren Dienstvorgesetzten, der Minister Elsner und der Ministerialdirektor Dr. Kittel, hätten ihm (Dr. Maier) niemals einen Mangel in der Ueberwachung der Kreditgewährung an Seidemann zum Vorwurf gemacht. Dr. Maier behauptet auch, daß er von Dr. Böhme über wichtige Dinge, so von einem Schreiben eines Direktors Haß, der früher bei den Rödertalwerken angestellt war, in dem die Kreditwürdigkeit des Seidemann-Konzernes in Zweifel gezogen wurde, nicht unterrichtet worden sei. Da er mit vollem Recht die Zuständigkeit des MdJ. für Anlagekredite der Sächsischen Wohlfahrtshilfe jederzeit angenommen habe, so habe für ihn auch keine Kontrollpflicht gegenüber Dr. Böhme bestanden.

Ein dienstliches Vorgesetztenverhältnis zu Dr. Böhme habe niemals bestanden.

Dr. Maier bestreitet auch ganz entschieden, sich etwa als Geschäftsführer der SWH. einer mangelnden Ueberwachung des Vermögens der Sächsischen Wohlfahrtshilfe schuldig gemacht zu haben. Die von ihm selbst verwalteten Sozialkredite habe er ständig überwacht, dagegen sollte gerade ein besonderer Vorteil die Belassung der Geldverwaltung beim Innenministerium die tägliche bankmäßige Beratung des Referenten beim MdJ. sein.

Schließlich versichert Dr. Maier noch, daß er sich niemals einer unwahren Berichterstattung schuldig gemacht habe. (Der Anklagevertreter behauptet, die Jahresberichte seien unvollständig gewesen.) Dr. Maier betont, daß der von ihm verfaßte Bericht selbstverständlich nur das enthalten habe und nur enthalten konnte, was das ARWM. getan hatte. Uebrigens seien allen drei Vorgesetzten, Ministerialrat Dr. Kittel, Minister Elsner und Ministerpräsident Dr. Bünger, die **Seidemann-Vorgänge und die Verluste zu jener Zeit bekannt gewesen,** soweit sie überhaupt feststanden. (Der Dresdner Anzeiger läßt in seinem Bericht den Namen Dr. Büngers weg!) Die Blätter für Wohlfahrtspflege, in denen die Jahresbericht der SWH. erschienen, hätten überhaupt nur informatorischen Charakter, waren also gar nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt.

•

Am Nachmittag wurde der Angeklagte Dr. Böhme vernommen, der früher bei der 4. Abt. des Ministeriums des Innern beschäftigt wurde, bei deren Auflösung am 1. April 1924 aber zur 1. Abteilung des Ministeriums des Innern kam. Er bearbeitete die Stiftungsangelegenheiten. Als die 4. Abteilung des Ministeriums des Innern aufgelöst wurde, sollten, wie schon erwähnt, gemäß dem Kabinettsbeschluß vom 22. Februar 1925 die Geschäfte der Wohlfahrtspflege auf das Arbeits- und Wirtschaftsministerium übergehen. Wie die einzelnen Geschäfte auf die einzelnen Ressorts verteilt werden sollten, darüber — so erklärte Dr. Böhme — herrschten die außerordentlichsten Unklarheiten.

Vors.: **Es ist unglaublich, wie eine solche Abteilung aufgelöst werden konnte, ohne gleichzeitig zu sagen, wie nun die Arbeiten dieser Abteilung verteilt werden sollen.**

Dr. Böhme bemerkte dazu: Ja, es war **ein ganz ungesunder Zustand.** Er habe seine Sachen weiterbearbeitet, weil er sich für zuständig hielt. Er hat sich auch für befugt gehalten, Anlagekredite zu gewähren, und will darüber mit Dr. Maier gesprochen haben, wenn auch nicht in allen Fällen. Dr. Maier sei zwar nicht sein Vorgesetzter gewesen, er habe ihn aber doch als die Person angesehen, die berechtigt war, ihm Anweisungen zu erteilen. Das habe sich allerdings in sehr kollegialen Formen vollzogen.

Dann werden

die Kreditgeschäfte mit Seidemann

erörtert. Seidemann begehrte im September 1924 **einen Kredit** von 50 000 M. für die Rödertalwerke. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er sich erkundigt habe, antwortete Dr. Böhme, daß er die Unternehmungen in Seifersdorf, Schönburn und Liegau besichtigt habe.

Vors.: Haben Sie von industriellen Unternehmungen etwas verstanden? Konnten Sie sich überhaupt ein Bild machen, ob sie kreditwürdig waren?

Angekl.: Die Frage, ob man 50 000 M. Kredit geben konnte, konnte man wohl beantworten, wenn man sich die Grundstücke ansah.

Vors.: Die schönsten Grundstücke können keinen Wert haben, wenn sie bis zum Schornstein belastet sind. Sie wußten doch nicht einmal, wieviel Hypotheken oben lagen.

Der Angeklagte bemerkt, es hätten doch auch Schätzungen vorgelegen, muß aber zugeben, daß er sich keine Bilanzen hat vorlegen lassen. Seidemann habe für den ersten Kredit dreifache Sicherheit geleistet: Verpfändung der Maschinen, Hinterlegung von Aktien und Leistung persönlicher Bürgschaften. Auf Befragen erklärt Dr. Böhme, sich über die Persönlichkeit Seidemanns erkundigt zu haben. Wie er das damals gemacht habe, weiß er heute nicht mehr.

Vors.: Damals war allgemein bekannt, daß Seidemann kein Vertrauen genoß. Wenn Sie sich bei Gericht erkundigt hätten, würden Sie das sofort erfahren haben.

Der Angeklagte will sich bei Banken erkundigt, aber nichts Nachteiliges erfahren haben. Im nächsten Augenblicke wird aber festgestellt, daß der Angeklagte, als er sich bei der Radeberger Bank erkundigte, den Kredit von 50 000 M. schon gewährt hatte.

Ende 1924 waren die Kredite an Seidemann bereits auf über 400 000 M. angewachsen. Dr. Böhme will an der Hand des Sachverständigengutachtens Schmutzler über den Wert der Grundstücke die Kredite für hinreichend gedeckt gehalten haben.

Der Vorsitzende stellt fest, daß das Grundstück in Liegau auf 373 000 M. geschätzt worden ist, während das Stammkapital des Unternehmens bloß 50 000 M. betrug. Es war also ohne weiteres einleuchtend, daß da etwas nicht stimmen konnte. **Trotzdem Ende Januar 1925 das Finanzministerium beschlossen hatte, daß keine weiteren Anlagenkredite mehr zu gewähren sind, hat Seidemann noch mehrere hunderttausend Mark erhalten.** Eine genügende Erklärung dafür vermag Dr. Böhme nicht zu geben. Im Dezember 1925 hat Seidemann seine Schulden auf 4½ Millionen Mark beziffert, von denen über 1 Million Mark auf die Sächsische Kredithilfe entfiel. Auf die Frage, ob er wisse, daß **Seidemann die Kredite zu ganz anderen Zwecken als angegeben verwendet hat,** erklärte Dr. Böhme, darauf keine Antwort geben zu können.

Es wird darauf ein Schreiben des früheren Direktors Haß vom November 1928 verlesen. Darin wird Seidemann als durchaus unzuverlässig bezeichnet und das Ministerium des Innern gewarnt, zugleich auf die ungeordnete Buchführung Seidemanns hingewiesen und Sicherungsmaßnahmen empfohlen.

Dr. Böhme erklärt hierzu, daß dieses Schreiben eigentlich auf seine Veranlassung hin erfolgt sei, er habe vorher mit Haß alles durchgesprochen.

Vors.: **Da müssen Sie doch also schon erhebliche Bedenken gehabt haben, und trotzdem weitere Kreditgewährungen und dann sogar noch Bürgschaftsübernahmen in Höhe von 2 480 000 M.! Wie haben Sie sich das bloß gedacht?**

Sachsen

Hochverratsprozeß gegen Kommunisten

Vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts beginnt am 10. Dezember ein großer Hochverratsprozeß gegen sächsische Kommunisten. Es haben sich die Arbeiter Wagner aus Dresden, Bennert aus Bad Lausick, Harlaß aus Chemnitz und die 20 Jahre alte Kontoristin Doris Goller aus Chemnitz wegen Vorbereitung zum Hochverrat, Vergehens gegen das Republikschutzgesetz, Dokumentendiebstahls, Bildung von bewaffneten militärischen Organisationen und Zersetzung der Schupo und Reichswehr zu verantworten.

Bei den Angeklagten sind viele Schriften und militärische Aufmarschpläne gefunden worden.

Die Angeklagten wollen nur Abwehrformationen gegen die Faschisten gebildet haben. Obwohl die Nazis schon seit Monaten in allen Gegenden militärische Uebungen abhalten und die SA.-Formationen in Marsch gesetzt haben, hat der Oberreichsanwalt noch keinen Nationalsozialisten angeklagt.

Zu diesem interessanten Prozeß, der fünf Tage dauern wird, sind 12 Zeugen und ein Schriftsachverständiger geladen.

Die Angeklagten werden durch den Rechtsanwalt und Reichstagsabgeordneten Dr. Löwenthal, Berlin, verteidigt.

Der Hochverräter als Paradepferd

Best sollte in Chemnitz sprechen

Wie die bürgerliche Presse mitteilt, hatten die Nationalsozialisten beabsichtigt, den durch die Vogtheimer Hochverratsdokumente so schwer belasteten Gerichtsassessor Dr. Best in einer öffentlichen Versammlung in Chemnitz sprechen zu lassen. Die sächsische Regierung hat die Nazis darauf hingewiesen, daß die Versammlung verboten werden würde, wenn Dr. Best und mit ihm der angekündigte Reichstagsabgeordnete Leng dort sprechen würden. Daraufhin haben die Nationalsozialisten abgedisen.

Es kennzeichnet die Legalitätsschwüre der Hitler und Konsorten, daß sie den Hochverräter, den sie angeblich kaltgestellt haben, nach wie vor in öffentlichen Versammlungen als Paradepferd sprechen lassen wollen. Damit hat die Nazipartei ihre Solidarität mit den Hochverrätern und Putschisten deutlich dokumentiert. Material also für den Oberreichsanwalt. Für uns eine Bestätigung, daß wir die Vogtheimer Dokumente als das Regierungsprogramm der Nazis zu bezeichnen haben.

Stürzende Konzerne

Die Vertrustung der Oberlausitzer Decken- und Scheuertuchfabrikation gescheitert!

Zur gleichen Zeit, da in Wilthen ein Spirituosenkongern sich in seine Einzelbestandteile auflöst, wird im Kirschau-Wilthener Industriegebiet ein Textilkongern zu Grabe getragen. Die Union Ostsächsische Textilwerke, AG., in Kirschau liquidiert! Diese Gesellschaft hat in der Oberlausitzer Industrie eine gewichtige Rolle gespielt.

Das Zentrum dieser Industrie, die auch unter dem Namen „Baumwollabfallindustrie" geht, liegt in Kirschau und Wilthen. Diese Industriegemeinden mit den umliegenden Dörfern bilden zugleich das Zentrum der deutschen Decken- und Scheuertuchindustrie überhaupt, weil dort fast 90 Prozent der deutschen Baumwollabfallindustrie vereinigt ist. Sie setzt sich von Hause aus aus Kleinbetrieben zusammen, die immer gut beschäftigt waren. Aber dann wurde auch die Lausitzer Industrie vom Zug ins Große erfaßt und Ende 1928 schloß sich eine Anzahl von Einzelfirmen zusammen zur „Union Ostsächsische Textilwerke, AG., in Kirschau". In dem Kongern waren vereinigt die C. Otto Engert, Textilwerke, G. m. b. H., in Kirschau, die C. G. Thomas, AG., in Wilthen und die Vereinigten Spinnereien und Webereien August Belz und C. W. Paul, G. m. b. H., in Kirschau. Die Union war ihrem Wesen nach eine Dachgesellschaft, der die in ihr vereinigten Werke ihre Betriebe verpachtet hatten. Das sollte aber nur der Anfang eines enggeschlossenen Scheuertuchtrustes sein! Um [illegible] zu können, brauchte man aber auch die Außenseiter, das war die Gebrüder Friese, AG., in Kirschau, die Karl Kalauch, AG., in Kohlitz und die Gebrüder Müller, AG., in Löbau. Zunächst bemühte man sich um die Gebrüder Friese, AG., in Kirschau, das größte außenstehende, daher gefährlichste Unternehmen. Die Union beschäftigte damals gegen 2200 Arbeiter und die Gebrüder Friese, AG., nicht viel weniger. Alle Bemühungen, die Gebrüder Friese, AG., in die Union einzubeziehen, scheiterten aber, weil hinter dieser die W. Wolf & Söhne, AG., in Unterfürstheim stand.

Die so schön ausgedachten Machtziele des Konzerns mußte man zurückstecken, mit dem großen Verkaufskontor, für das man in Bautzen bereits ein Grundstück erworben hatte, wurde nichts. Vor allem aber ging die Sache finanziell schief. Bereits nach einjährigem Bestehen wurde die Union insolvent und mußte, um den Konkurs zu vermeiden, das Vergleichsverfahren eröffnen lassen. Die Gläubiger ließen 70 Prozent ihrer Forderungen fahren, und so wurde am 30. April in Dresden das Fortbestehen der Union beschlossen. Sie bestand aber nur noch wenige Monate fort. Zwölf Wochen später wurde — nachdem sich inzwischen in Wilthen und Kirschau noch zwei neue Textilfirmen, ebenfalls Außenseiter, gegründet hatten — in aller Stille von der Generalversammlung die Liquidation beschlossen.

Mit der Liquidation der Union ist die Absicht auf Vertrustung der Oberlausitzer Decken- und Scheuertuchfabrikation endgültig gescheitert! Zentralisation wurde angestrebt, Dezentralisation ist erfolgt.

Auch der durch die Fusion der beiden großen Spirituosenunternehmen D. A. Winkelhausen, AG., in Magdeburg und C. T. Hünlich, AG., in Wilthen geplante Lausitzer Schnapskongern hat nur ein Jahr gewährt, denn bereits im März dieses Jahres gingen beide Werke ihre eigenen Wege, und ein bei dieser Trennung entstandenes Werk, die Wilthener Grundstücksverwertungs-AG., hat jetzt seine Liquidation beschlossen.

Elbeschiffahrt verlangt Binnenschiffahrtskartell. Der Sächsische Schiffahrts-Verein in Dresden veranstaltete dort eine außerordentliche Hauptversammlung, die über die große Notlage der Elbeschiffahrt und die ruinösen Wettbewerbsverhältnisse beriet. Bekanntlich sind alle von Hamburg ausgehenden Bestrebungen auf Bildung eines Elbeschiffahrtskartells bisher ergebnislos geblieben. Schiffseigner Büchlein, Dessau, wies nach, daß Privatschiffer und Schiffahrtsgesellschaften mit großen Verlusten arbeiteten, so daß sie nicht einmal die laufenden Ausgaben und die Kosten für Reparaturen aufbringen könnten, geschweige denn für Steuern usw. Nach längerer Aussprache stimmte die aus allen Teilen des Reiches besuchte Versammlung, an der auch zwei Vertreter der sächsischen Regierung teilnahmen, dem Vorschlag zu, unter staatlicher Mithilfe ein Kartell anzustreben, das die gesamte deutsche Binnenschiffahrt vereinigen soll, um sie vor dem drohenden Zusammenbruch zu retten. — Wie die Sächsisch-Böhmische Korrespondenz hierzu von unterrichteter Seite erfährt, hat die sächsische Regierung, die selbst an der Neuen Deutsch-Böhmischen Elbeschiffahrt AG. und an der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrtsgesellschaft beteiligt ist, das größte Interesse an dieser Frage und wird das Zustandekommen eines Kartells mit allen Kräften unterstützen.

Bautzen. Den Schädel am Baumstamm zerschmettert. Am Montag nachmittag gegen 4.30 Uhr erlitt der 40 Jahre alte, in Bautzen wohnhafte Gutsadministrator Rudolph auf der Löbauer Straße einen Reifendefekt, verlor die Herrschaft über sein Motorrad und fuhr mit voller Wucht gegen einen starken Baumstamm. Die Schädeldecke wurde vollständig eingedrückt, so daß der Tod Rudolphs auf der Stelle eintrat.

Bautzen. Bei der Arbeit verunglückt. Auf dem Bahnhof Königswartha wurde am Freitag abend der 57 Jahre alte Aushilfsweichenwärter Rochow aus Jesch von einem Wagen gegen die Verladerampe gedrückt. Rochow erlitt so schwere Quetschungen des Brustkorbes, daß er bald nach seiner Einlieferung ins Bautzner Stadtkrankenhaus verstarb.

Grimma. Zu dem Raubüberfall am Roten Vorwerk. Die sechs Banditen, die in der Nacht zum Mittwoch den Raubüberfall auf das Arbeiterhaus am Roten Vorwerk verübt haben, sind aller Wahrscheinlichkeit nach mit einem Kraftwagen gekommen, den sie während der Ausführung des Ueberfalles auf der [illegible]

Aus aller Welt

Beschränkung des Sklarek-Prozesses

Im Berliner Sklarek-Prozeß gab Amtsgerichtsrat Kretzner am Montag folgende Erklärung ab: „Im Einvernehmen mit der Staatsanwaltschaft hält das Gericht auf Grund der bisherigen Beweisaufnahme für nicht widerlegt, daß die Angeklagten Kuhl, Sakowski, Gädel, Degener und Schneider an eine Schädigung der Sklareks infolge der Kieburgschen Wirtschaft geglaubt haben." Aus dieser für die Angeklagten anscheinend günstigen Erklärung ist ersichtlich, daß bei der weiteren Beweisaufnahme der gesamte Komplex des Sklarek-Monopolvertrages ausgeschaltet wird.

Einer der wichtigsten Zeugen der Montagverhandlung war Stadtamtsrat Schöttler, der ursprünglich als Sachverständiger der Staatsanwaltschaft auftrat, dann aber in ein von Oberbürgermeister Sahm eingeleitetes Disziplinarverfahren verwickelt wurde. Schöttler war im städtischen Auftrag Revisor bei der Firma Sklarek. Unter seiner Billigung sollen der Firma Sklarek 100 000 M. zuviel ausgezahlt und weitere 100 000 M. zu Unrecht an Rabatten gewährt worden sein. Die Vernehmung Schöttlers ergab, daß es ihm zumindest an dem notwendigen Ueberblick gefehlt zu haben scheint.

Weitere Zeugenaussagen befaßten sich mit der Kreditgewährung der Ostbank an die Firma Sklarek auf Veranlassung der Stadtbank.

Auch ein „Nazi-Prinz"

In Oestrich (Rheingau) wurde der 31jährige Leiter der Betriebskrankenkasse der Firma Köpp u. Co., Prinz, nach Unterschlagung von 21 000 M. flüchtig. Prinz ist Kreisleiter der NSDAP.

Freitod eines Calmette-Anwalts

Der Berliner Rechtsanwalt Dr. Walter Lißner, ein Sozius von Professor Alsberg, hat sich in seiner Wohnung in Berlin-Spandau aus bis jetzt unbekannten Gründen erschossen. Lißner war im Lübecker Calmette-Prozeß von Alsberg vertretungsweise mit der Verteidigung von Professor Deycke beauftragt.

Filmautor und Erfinder Matuschka

Der in Wien in Untersuchungshaft sitzende Eisenbahnattentäter Matuschka betätigt sich als Filmautor. In kurzer Zeit verfaßte er nicht weniger als sechs Filmmanuskripte. Eine amerikanische Filmfirma soll sich für diese Manuskripte interessieren! Außerdem macht Matuschka in der Haft allerhand merkwürdige „Erfindungen". Er wünscht, sie bei der Gerichtsverhandlung, für die ein Termin vorläufig noch nicht festgesetzt ist, vorführen zu können.

20 Mordopfer im Grenzwald?

Die Umwohner des deutsch-holländischen Grenzwaldes von Putbroek, in dem vor einigen Tagen die Leichen von vier ermordeten jungen Männern entdeckt wurden, behaupten, daß im Laufe des letzten Jahrzehnts etwa 20 Personen aus dem Grenzgebiet auf geheimnisvolle Weise verschwunden seien. Die Bevölkerung glaubt fest daran, daß die Vermißten sämtlich Opfer des dringend verdächtigen und verhafteten Jagdaufsehers van den Elzen geworden sind.

Chauffeurmörder vor Gericht

Vor dem Schwurgericht beim Landgericht Potsdam begann am Montag die auf drei Tage berechnete Verhandlung gegen den 24jährigen Händler Kabelitz, der beschuldigt wird, in der Nacht vom 24. zum 25. Januar zwischen Linewitz und Ferch bei Potsdam den Taxichauffeur Ponik ermordet zu haben. Unter den Zeugen sind auch der Vater, die Mutter und die Ehefrau des Täters. Beim Zeugenaufruf schrie die Mutter des Kabelitz: „Hilf Gott, hilf Gott, bloß keine Todesstrafe für meinen Goldjungen, er ist so gut!" Der Angeklagte will einen Mittäter namens Werner gehabt haben; er ist nicht ermittelt worden. Die Leiche will er nicht angerührt und auch nicht beraubt haben. 40 Zeugen und 7 Sachverständige sollen auftreten.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19311208/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

LEBEN+WISSEN+KUNST

42. Jahrg. — Nr. 285 BEIBLATT DER VOLKSZEITUNG Dienstag, den 8. Dezember

Der Versicherungsagent und der Riese

Ein modernes Märchen von Weare Holbrook

In einer kleinen walisischen Stadt lebte einmal ein Knabe namens Jack. Die Stadt hieß Umgennyfflapflynough. Man erzählte sich, daß die Handelskammer des Ortes vor Jahren auf der Landstraße eine Tafel mit der Aufschrift „Hier kommt man nach Umgennyffl ... usw." aufstellen wollte, daß ihr aber schon bei der vorletzten Silbe die Farbe ausging.

Jack war ein ernster und arbeitsamer junger Mann. Er war auch ehrgeizig. Er wollte vorwärtskommen und sich einen Namen machen. Sein Onkel Theodor war vorwärtsgekommen und hatte sich einen Namen gemacht; unglückseligerweise war es ein falscher Name, und so wurde er für zwanzig Jahre wegen Urkundenfälschung in den Kerker geschickt.

Jack trug kein Verlangen, seinen Onkel nachzuahmen. Sein Wunsch war, irgendeine heldenhafte, wagemutige Tat zu vollbringen, die seinen Namen für alle Zeit berühmt machen sollte. Eifersüchtig blickte er den Edelleuten und den Kriegern nach, die auf ihren schmucken Schlachtrossen durch die Stadt galoppierten. Wie konnte er als armer Versicherungsagent hoffen, mit jenen im Kampf um Ruhm und Ehre zu wetteifern? Er hatte weder Lanze noch Schild, sondern nur seine Feder und ein Notizbuch.

Auf einem hohen Berge in der Nähe der Stadt hauste nur ein Riese, genannt Donnerkeil.

Dieser Riese, der weiter nichts Besonderes an sich hatte, als daß er jedermann, dem er begegnete, mit Haut und Knochen verspeiste, setzte nichtsdestoweniger die Einwohnerschaft in ziemliche Verlegenheit. Es war nämlich seine Gewohnheit, etwa aller vierzehn Tage ins Dorf zu kommen und mehrere Bürger fortzuschleppen. Er pflegte die Bürger auf seine Behausung, hoch auf dem Berge, zu tragen, und niemals sah man sie wieder. Er entwickelte einen sehr beträchtlichen Appetit und verminderte in einem einzigen Jahre die Bevölkerungsziffer von 3389 auf 3314. (Die Zahlen wurden uns von der Handelskammer von Umgenny ... usw. zur Verfügung gestellt und sind wahrscheinlich übertrieben.)

Viele tapfere Männer hatten es versucht, den Riesen zu töten, aber niemand mit Erfolg, und nur ganz wenige waren in der Lage, von ihrem Abenteuer lebend Bericht zu erstatten. Der Riese war mehr als 300 Jahre alt, und für sein Alter ziemlich gut entwickelt. Wenn er schnarchte, zitterte weithin die Erde.

Nichsdestoweniger beschloß Jack, das Land von dieser Plage zu befreien oder bei diesem Versuch zu sterben. Eines schönen Morgens brach er, bewaffnet mit Tabellen, Formularen und statistischen Daten, zum Schlosse des Riesen auf.

Der Riese hatte gerade sein Frühstück verspeist und saß noch im Speisesaale, als Jack ankam.

Ohne anzuklopfen trat Jack in den riesigen Raum ein, lüftete seinen Hut und verbeugte sich. „Habe ich die Ehre, Herrn Donnerkeil zu sprechen", sagte er. „Mein Name ist Jack. Ich möchte mir erlauben, Ihnen einen kleinen Vorschlag zu unterbreiten, der Sie sicherlich interessieren wird. Möchten Sie mir nicht einige Minuten zuhören"

Der Riese, erbost über die Kühnheit des Burschen, blickte ihn wütend an und brummte nur: „Hi, ha, ho, hu!"

Nun hatte Jack wohl Verkaufspsychologie studiert. Er wußte wohl, wie man sich verhalten muß, wenn der Kunde „Nein" sagt. Aber von der Antwort des Riesen stand nichts in den Lehrbüchern. Für einen Augenblick war er aus der Fassung gebracht. „Entschuldigen Sie, was sagten Sie eben?" fragte er.

„Hi, ha, ho, hu", wiederholte der Riese, „ich rieche, ich rieche Menschenfleisch."

„Der Zweck meines Besuches ist also —", fuhr Jack fort, „meiner Mission sollte ich besser sagen — denn ich bin in gewisser Beziehung so etwas wie ein Missionar ..."

„Missionare geben gewöhnlich einen sehr zähen Braten", meinte der Riese, indem er vielsagend den großen eisernen Topf auf seinem Herde betrachtete.

„Ich meine das nur im bildlichen Sinne, Herr Donnerkeil", erklärte Jack, „ich komme nämlich in Ihrem eigensten Interesse. Meine Versicherungsgesellschaft hat sich besonders mit den speziellen Verhältnissen der Riesen befaßt, und sie hat einen mäßigen Prämienzahlungsplan für deren Lebensversicherung ausgearbeitet, der Ihnen sicherlich konvenieren wird. Haben Sie schon daran gedacht, wovon Sie eigentlich leben werden, wenn Sie erst 65 Jahre alt sind?"

„Fünfundsechzig?" grunzte der Riese höhnisch. „Letzte Weihnachten hatte ich meinen dreihundertachtundachtzigsten Geburtstag, du Narr!"

„Nun gut", verbesserte sich Jack, „haben Sie eigentlich schon daran gedacht, wovon Sie leben werden, wenn Sie erst 400 Jahre alt sein werden? Der Beruf eines Riesen ist gewiß erträglich, aber Sie wissen genau so wie ich, daß Sie ihn nicht ewig ausüben können. Denken Sie nur an den Plesiosaurus! Heute frisch und munter, morgen im Museum! Sie glauben vielleicht, daß Sie immer in der Lage sein werden, für sich und Ihre werte Familie zu sorgen. Aber die Statistik beweist ..."

„Fort mit dir und deiner Statistik", schrie Donnerkeil und ergriff seinen Knüppel.

„Die Statistik beweist", fuhr Jack, obwohl ihn der Knüppel bereits streifte, „daß ein Riese in Ihrem Alter nur mehr die Wahrscheinlichkeit für sich hat, weitere 60,71 Jahre zu leben. Die Sterblichkeitsziffer der Riesen schwillt immer mehr an. Erst vor kurzer Zeit sprach ich auch mit einem alten Drachen in der Nähe von Cornwall. Ich wollte ihn zu einer Feuerversicherung überreden, aber er hatte kein Interesse. Er sei ohnehin feuerfest. Ich schlug ihm eine Unfallversicherung vor. Er sagte, er brauche keine, weil er unverwundbar sei. Glaubte er. Da kam Sankt Georg, und was geschah? Was glauben Sie? Heute gehört der Drache der Sage an."

„Hm, hm. Ich möchte sehen wollen, daß Sankt Georg sich an mich heranwagt", meinte der Riese, „ich würde ihn zu Brei zermalmen!"

„Das würden Sie sicherlich", sagte Jack erkennend, „aber wer kann wissen, was die Zukunft bringt? Da habe ich erst unlängst mit einem prominenten Riesen, Herrn Gog, von der Firma Gog u. Magog, gesprochen. Er sagte mir: ‚Wozu brauche ich eine Versicherung? Ich war mein ganzes Leben lang nicht einen Tag krank!' ‚Nun gut', erwiderte ich. ‚Ich will keinen Zwang ausüben, aber Sie werden an unsere Unterredung mit Bedauern zurückdenken.'"

„Nun? Und was war mit ihm?", fragte der Riese mit wachsendem Interesse.

„Schon am nächsten Tage", antwortete Jack, „bekam er Fieber, und nach einer Woche lag er unter der Erde." „Herr Donnerkeil!" fuhr Jack sodann nachdrücklich fort. „Was würden Sie tun, wenn eines Tages so ein junger David mit seiner Schleuder kommen und Sie mitten in die Stirn treffen würde? Wer würde die Doktorrechnung bezahlen? Und was würde aus Ihrer Gattin und den verehrten Herren Kinderlein werden? Haben Sie nie daran gedacht, daß ..."

Auf diese Weise sprach Jack unermüdlich weiter. Er verlieh seinen Worten besonderen Nachdruck, indem er von Zeit zu Zeit mit dem Zeigefinger auf des Riesen mächtige Brust tippte. Donnerkeil verfiel in düsteres Schweigen. Nach einer halben Stunde schon wurde sein Antlitz bleich. Seine Lebenswahrscheinlichkeitsziffer von 60,71 war auf 42,09 gesunken, und im gleichen Verhältnis war sein Blutdruck gestiegen.

Jetzt fühlte Donnerkeil die Last seiner Jahre, und als er in die spiegelnde Suppenterrine blickte, war er gar nicht überrascht, zu bemerken, daß sein Bart vollkommen weiß geworden war. Er wünschte von ganzer Seele, daß Jack endlich aufhören möge, von der Vergänglichkeit des Menschen zu sprechen.

So rüstete er sich, in der Absicht, den jungen Mann durch einen plötzlichen Schreck zum Schweigen zu bringen, ein blutrünstiges Geheul hervorzubringen. Er schöpfte tief Atem und rollte die Augen. „Hi, ha, ho, hu", wollte er schreien, aber zu seiner Bestürzung merkte er, daß seine Stimme zerbrochen und krächzend klang. Jack lächelte nachsichtig über die Unterbrechung und wiederholte seine Erklärung der Erwerbsunfähigkeitsklausel.

Wütend ergriff da der zitternde Riese seine eiserne Keule; aber als er sie über seinem Haupte schwingen wollte, entfiel sie seinen kraftlosen Händen. So blieb ihm nichts übrig, als hilflos dazusitzen und dem Werbevortrag seines Besuchers zu lauschen.

Und die Kundenwerbung dauerte ohne Unterbrechung an.

Zwei Stunden später, gerade als Jack den Unterschied zwischen der teilweisen und der gänzlichen Erwerbsunfähigkeit mit Beispielen erklärte, gab Donnerkeil einen schwachen Seufzer von sich und schloß die Augen. Und gerade als Jack eine lebendige Beschreibung des Unfalls der Frau Wadburn geliefert hatte, und erzählen wollte, wie die Versicherungsgesellschaft ihr drei Finger der rechten Hand ersetzte, war der Riese tot.

Dies vollbrachte Jack ohne jede Hilfe. Er siegte, wo ruhmreiche Ritter und tapfere Krieger vergebens gekämpft hatten. Es war ihm gelungen, den Riesen zu Tode zu reden!

Große Freude herrschte im ganzen Lande, als die Leute den Tod des Donnerkeil erfuhren. Jack erhielt den Namen des „Riesentöters" und empfing von seiner Gesellschaft große Ehrungen, obwohl er nicht zum Geschäft mit dem Riesen gekommen war.

So endet diese Geschichte glücklich für fast alle Beteiligten. Aber gehören unsere Sympathien nicht doch dem Riesen, der als ein Opfer der modernen Verkaufspsychologie gefallen war?

(Einzig berechtigte Uebersetzung aus dem Amerikanischen von Leo Korten.)

Quitt

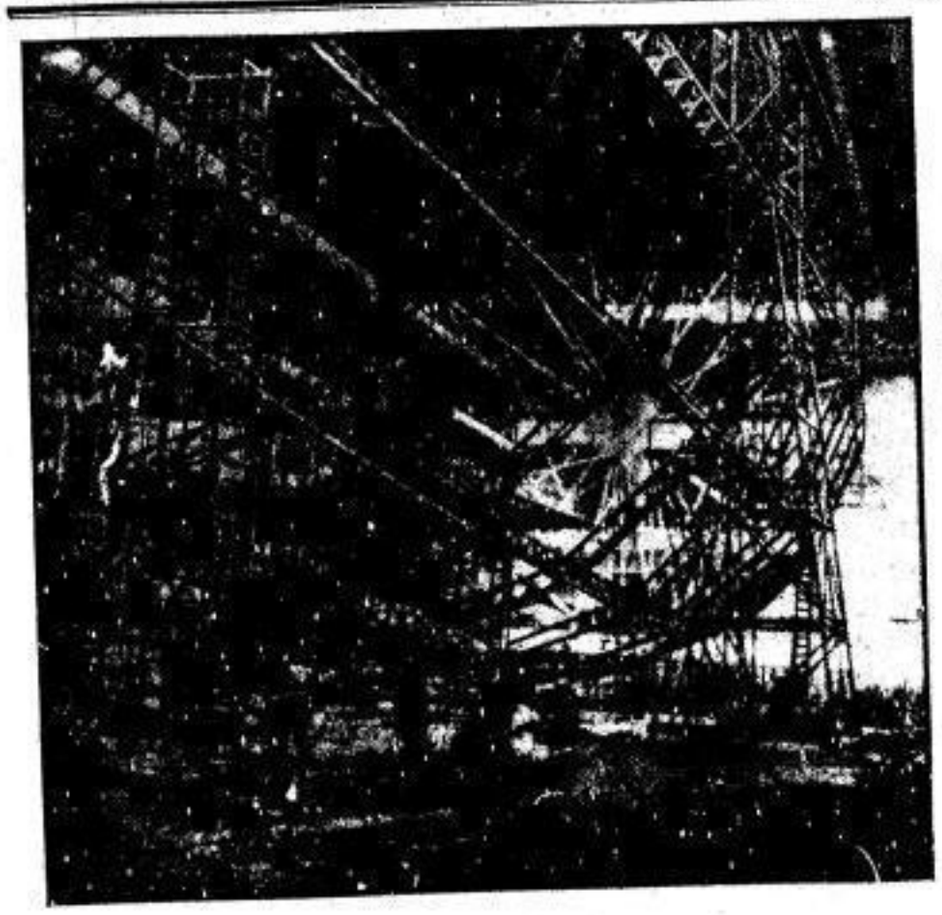
ROMAN VON THEODOR FONTANE

26

Der Wirt wurde gerufen und bestätigte, daß Opitz, von den Holzschlägern kommend, am Sonnabend gegen acht Uhr dagewesen sei und kurz darauf seinen Weg nach der Riesenbaude zu genommen habe, vielleicht an den Teichen vorüber und dann über den Kamm hin, aber vielleicht auch den neuen, schmalen Querweg entlang, der beim Quell und dem Steintrog in den großen Gehängeweg einmünde. Noch ein paar andere Fragen wurden gestellt, vor allem auch, wer sonst noch oben genächtigt habe, worauf der Wirt berichtete, daß nur Berliner oben gewesen seien und Lehnert Menz aus Wolfshau.

Dieser Name, wenn auch nur kurz hingeworfen, bewirkte doch, daß sich die Gerichtsmänner untereinander ansahen, aber kein Wort wurde laut, und nachdem man einen Imbiß genommen hatte, brach man wieder auf, um auf dem vom Wirte bezeichneten schmalen Querpfade (denn daß Opitz auf die Teiche zu gegangen sei, war nicht wahrscheinlich) den Weg nach dem Gehänge hin einzuschlagen. In einer Art Treiben ging man dabei vor, derart, daß der alte Gerichtsmann und drei, vier von den Gebirgsführern den eigentlichen Weg einhielten, während, was sonst noch verblieb, zu beiden Seiten des Weges ausschwärmte. Der Spürreifer einzelner — die hier oben, wo nur Kusseln standen, wieder arg von der Stichsonne zu leiden begannen — erschöpfte sich bereits, und schon hörte man, daß es eine nutzlose Quälerei sei, als Lehrer Lösche, der die rechte Seitenkolonne führte, plötzlich ein Volk Krähen auffliegen sah. Krähen! Das wäre an und für sich nichts Sonderbares gewesen, aber es waren ihrer zuviel, und so sagte denn Lösche: „Paßt Achtung, Kinder! Ich wette, da gibt es was." Und von einer starken Vorahnung erfüllt, daß sich ihm auf zehn Schritt Entfernung etwas Grausiges vor Augen stellen würde, schritt er langsam und zögernd weiter und suchte nach vorn und hinten mit seinen Blicken. Richtig, da lag er. Aber wer? War er es? Was man zunächst sah, war nur die Mütze, die das Gesicht halb zudeckte, daneben ein blinkender Gewehrlauf; alles andere barg sich noch hinter einem Busch, dessen blätterreiches Gezweige den Toten wie hinter einem Schirm versteckte. Lösche wußte, noch drei Schritt, so mußte sich's zeigen. Und sich einen Ruck gebend, trat er von links her um das Gezweig herum und sah nun den Toten ausgestreckt vor sich. Es war Opitz. Aber das Grauen, auf das er sich gefaßt gemacht hatte, blieb aus, und er empfing nur den Eindruck eines erschütternden Todesernstes. Wenn dieser Mann sich jahrelang durch mitleidslose Strenge vergangen hatte, so hatte sein Tod seine Strenge gesühnt und mehr noch die Art, wie er diesem Tod ins Auge gesehen und sich auf ihn vorbereitet hatte. Lösches Auge ging der Blutspur nach, die sich von ebendem Busch her, wo der Tote jetzt lag, bis zu dem schmalen Querpfade hinabzog. Es war ersichtlich, daß der auf den Tod Getroffene sich nur mit höchster Anstrengung von dem kaum zehn Schritt entfernten Wege bis zu der ansteigenden Stelle hinaufgeschoben und hier sich, um gegen die Sonne oder vielleicht auch nachts gegen die Kälte geschützt zu sein, unter die Zweige des Busches gebettet hatte. Dann, als er sein herannahendes Ende gefühlt, hatte er sich zum Sterben zurechtgelegt, und so lag er nun da, die Jagdtasche unterm Kopf, das Gewehr links neben sich, die Hände gefaltet und im Antlitz die Ruhe des Todes, aber freilich auch die Spuren vorangegangenen Kampfes.

Inzwischen waren auch die anderen herangekommen, und da standen sie nun erschüttert und stumm. Zuletzt nahm Gerichtsmann Klose seine Kappe vom Kopf und sagte: „Beten wir!" So verging eine Weile. Dann, als sich die Köpfe wieder bedeckt hatten, wurden auch einzelne Worte laut, und der Alte stellte zunächst zur Frage, wie man den Toten wohl am besten nach Wolfshau hinabschaffe. Einen Handwagen oder auch nur eine Karre von der Hampelbaude herbeizuholen, wurde wegen zu weiter Entfernung abgelehnt und statt dessen beschlossen, zwei zusammengebundene Leitern als Tragbahre zu benutzen. Das geschah denn auch, und nun legte man den Toten hinauf und bedeckte sein Gesicht mit Zweigen desselben Busches, unter dem man ihn gefunden hatte. Gleich danach setzte sich der Zug in Bewegung und schritt auf den Punkt zu, wo der Oberpfad in den breiten Gehängeweg einmündete. Hier endlich fanden sie Waldesschatten, und als man aus dem Quell getrunken und auf der Bank, an der anderen Seite des Weges, eine kleine Weile geruht hatte, nahm man die Leiterbahre wieder auf und schritt das steile Gehänge weiter hinab. Die mit jeder Viertelstunde wachsende Glut erschwerte den Abstieg, aber mit Hilfe häufigen Trägerwechsels war es doch möglich, in einem ziemlich raschen Marschtempo zu bleiben, und ehe noch das Kapellchen Mittag läutete, passierte man das Gatter und trat auf das mit Kusseln besetzte Waldvorland hinaus, darauf Lehnert zwei Tage zuvor den Schulkindern begegnet war und



Altes Eisen

Das Skelett des „R 100" während der Abwrackungsarbeiten in Cardington (England). Mit der Abwrackung des englischen Riesenluftschiffs „R 100" endet ein Kapitel der englischen Luftfahrtsgeschichte, an das große Verheißungen geknüpft waren, mit einem vollen Mißerfolg. Schon nach dem grauenhaften Absturz des „R 101" über Nordfrankreich war das Luftschiff „R 100" nicht mehr zu größeren Flügen aufgestiegen. Jetzt ist es gänzlich als altes Eisen verkauft worden. So wird das Volksvermögen sinnlos vertan.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19311208/9 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

in ihren Gesang mit eingestimmt hatte. Die Straße lief von hier aus beinah geradlinig auf die Försterei zu, da man aber der armen Frau den Toten nicht unmittelbar vor Gesicht führen, sie vielmehr erst vorbereiten wollte, so bog man links in einen in mäßiger Schrägung wieder aufsteigenden Querweg ein, der sich schließlich bis auf die hochgelegene Krummhübler Chaussee hinaufschlängelte. Die Stelle, wo der Querweg die Chaussee traf, hieß „der goldene Frieden" und war ein hochgelegner Punkt, von dem aus man nicht nur das langgestreckte Dorf Krummhübel überblicken, sondern auch auf einem mäßig hohen Vorsprung den alten Gerichtskretscham deutlich erkennen konnte, zu dessen Häupten eben die Mittagssonne flimmerte. Das war das Ziel. Dort sollte der Tote zunächst niedergelegt und über alles weitere befunden werden.

Eine Viertelstunde später hatte man den Kretscham erreicht, aber nicht mehr allein. Alles, was in dem Oberdorfe wohnte, hatte sich angeschlossen und stand nun draußen und wartete der Dinge, die kommen würden. Am zahlreichsten waren natürlich die Wolfshauer erschienen, unter ihnen auch Lehnert. Er begrüßte diesen und jenen, und wiewohl ihn Blicke trafen, aus denen er sehr wohl einen Verdacht herauslesen konnte, so war doch niemand da, der ihm Wort und Handschlag versagt hätte. Manche traten freilich beiseit, aber mehr, um untereinander ihre Zustimmung zu dem Geschehenen, als ihren Abscheu davor auszusprechen.

„Er hat einen schweren Tod gehabt."

„Und wir vorher ein schweres Leben."

Gleich daneben stand eine zweite Gruppe, die noch leiser sprach.

„Wer's ihm nur gegeben hat?"

„Wer? Das is gleich. Ob sie's ihm beweisen können, das is die Frage."

Drinnen hatte man mittlerweile den Toten auf eine breite Tischplatte gelegt und ihn bis hoch hinauf mit neu abgebrochenem Gezweige bedeckt; nur Brust und Kopf waren frei. Klose trat heran und hatte vor, mit der Protokollaufnahme zu beginnen. Aber der Marsch im Sonnenbrand war doch beschwerlich gewesen, daß er davon Abstand nehmen und nicht bloß um der anderen, sondern auch um seiner selbst willen ein kurzes Ausruhen in einer kühlen, schattigen Nebenstube vorschlagen mußte, welche Pause dann freilich von der draußen harrenden Menge sofort dazu benutzt wurde, bis in den bis dahin abgesperrten Saal vorzudringen. Auch Lehnert war unter denen, die sich herzudrängten, blieb aber in Nähe der Tür und mied es, vor das Angesicht des Toten zu kommen.

Fortsetzung folgt

Viel zuviel

Von einem Arbeitslosen

In Südamerika gibt es soviel Kaffee und soviel Weizen.
Ach, jeder Mensch möchte einmal Kaffee trinken oder Kuchen essen.
Doch dazu langt es nicht.
Man läßt statt dessen dort das Korn verheizen,
Um für den Rest dann höhere Preise zu erpressen.

In USA. liegen Lager hoch von Baumwolle geschichtet.
Ach, jeder möchte einmal in einem neuen schönen Anzug gehn.
Doch dazu langt es nicht.
Die Baumwolle wird dort drüben einfach vernichtet.
Uns würde zum Faltengesicht ein neuer Anzug auch gar nicht stehn.

In Ostpreußen liegen Kartoffeln in tausend Hektaren draußen.
Ach, hätte man davon zehn Zentner nur im Keller!
Doch dazu langt es nicht.
Man läßt in den Kartoffeln die Nässe, den Frost und die Fäule hausen.
Und unser Verhungern geht so etwas schneller.

Wir sind wie der Weizen, die Baumwolle, die Kartoffel und der Kaffee.
Viel zuviel gibt es von uns in dieser verrückten Sphäre.
Und deshalb langt es zu nichts.
Am besten schüttete man uns in die tiefste tiefe See,
Womit die ganze Schwierigkeit auf einmal beseitigt wäre.

Das Sklavenschiff

Von Viktor Helling

„Schlechtes Wetter, Mynheer", brummte Kapitän Maasbree, seine Mütze fester in die Stirn drückend. Im Takelwerk pfiff es, und die Brigg stampfte plötzlich so tief, daß ihr Besitzer, der ehrenwerte Sklavenhändler Jan de Leien, inmitten seines Schaukelstuhls von einer großen Sprühwelle überdampft wurde.

„Na, die paar Knoten, die uns von der Küste trennen!" Der Mynheer warf seine schwarze Zigarre, die nicht mehr brennen wollte, über die Reling. „Man kann sie schon mit den Armen greifen. Halt nur fest auf die Mündung zu!"

„Tu ich ja. Wir sind schon mitten im Loch zwischen Corisco und der Akokomündung; aber da hineinzukommen, ist ein gefährliches Stück bei dem Wetter."

„So genau will ich das gar nicht wissen." Mynheer de Leien hatte eine neue Brasil zwischen den Lippen. „Das mach mit dir aus. Verdirb mir nicht mit unnützen Unkenrufen meine gute Laune. Heute ist die ganze Sache besonders prima arrangiert. Heute wird die schwarze Ware nicht gewaltsam an Bord getrieben. Man ist Gemütsmensch."

„Wohl deine neue Erfindung?" Das gelbe Gesicht Maasbrees, das genau so niederträchtig aussah wie das seines Komparsen, verzog sich zu einem hohnvollen Grinsen. Im allgemeinen hatten sich die beiden holländischen Ehrenmänner nichts vorzuwerfen: Kapitän Maasbree und auch die Mannschaft der Brigg, die „Batavia" hieß, waren an der schwarzen Ladung durch Tantiemen beteiligt. Sie fuhren auch nicht das erstemal miteinander an einen verschwiegenen Punkt der Biafrabucht, wo Mynheer de Leien heimlich bei Mondenschein die von seinen Agenten zusammengetriebenen Neger an Bord zu nehmen pflegte.

„Es geht auch manchmal ohne Peitsche. Dafür ist Zeit, wenn die Klappe hinter den schwarzen Jungens und Weißjes zugefallen ist. Es macht auch weniger Aufsehen. Die Nigger schreien zuviel. Deshalb habe ich die Agenten Pedro Pinto und Termuelen diesmal eingewiesen, die schwarze Bande durch eine List an Bord zu laden. Die Schlauberger haben den Kaffern eingeredet, sie sollen Schmuggelware von Bord an Land schleppen helfen."

„Und wenn alle an Deck sind, soll ich losfahren, heh?"

„Du merkst aber auch alles, alter Junge! So und nicht anders wollen wir diesmal die kostbare Fracht einwaggonieren. Daß dann hinter der ganzen Gesellschaft rasch genug die Klappe zugemacht wird, das soll meine Sorge sein."

„Ja, das verstehst du. Der Teufel könnte noch viel von dir lernen."

Die „Batavia" ächzte und stöhnte, wie es in ihrem Leibe schon sooft von Menschenlippen gestöhnt und geächzt hatte, wenn sie von der Biafrabucht mit ihrer in dumpfen Löchern eingesperrten, gepeinigten und mißhandelten Menschenfracht den Kurs nach Westen genommen hatte.

Der Wind sprang noch einen Strich höher nach Nordwest, und die See brüllte wie eine tollgewordene Bestie um das Felsenriff.

Der Steuermann stand mittschiffs und lotete. „Sechs Faden!" schrie er, mit Mühe das Donnern der Wellen überbrüllend.

„Ruy an!" kam Kapitän Maasbrees Antwort. Im Nu wurde das Steuerrad herumgedreht, und die Brigg machte eine scharfe Wendung gegen den Wind.

„Steuerbordanker los! Backbordanker los!" brüllte Maasbree.

„Bist du verrückt?" schrie der Mynheer, der sich mit beiden Händen krampfhaft festhalten mußte.

Der Kapitän antwortete nicht. Er sah aschgrau aus. Er hatte zum letzten Mittel gegriffen, wollte den Sturm vor Anker abreiten. Die Ketten, lang ausgegeben, strafften sich. Jetzt kam es auf sie allein an.

Die massigen Grundwellen rollten heran, brachen dampfend über den Bug und umspülten den Mast. Wie in seinem Leben hatte Mynheer de Leien den Kopf schneller eingezogen. So schnell fuhr sonst nur das Gesicht eines Niggers zurück, wenn Mynheers Nilpferdpeitsche über den Voreiligen niedersauste.

Wütend warf sich die rollende See auf das in den Ketten tanzende Sklavenschiff. Noch standen die Ketten straff, sie drehten sich knirschend vor Straffheit. Sie reckten sich in ihren Gliedern in starren Stößen, daß die Brigg bis an die Nippen knackte und dröhnte und bebte. Ein unheimliches Kreischen kroch durch die Glieder.

Aber die Ketten hielten.

Weiße Blitze zuckten über der tosenden See. Wie in elektrisches Bogenlicht getaucht, flammte die fast sechshundert Meter hohe Küste sekundenlang aus dem Dunkel. Schneeweiß lief davor der Strand.

Wimmelnde Menschen standen darauf, glänzende schwarze Leiber, winkende, schreiende Gestalten. Die von den Agenten herbeigelockten Ahnungslosen, für die das in den Ketten jaulende Schiff als Kerker, als Mortarium, als Galeere bestimmt war.

Mynheer de Leien war erdfahl vor Wut. So dicht am Ziel, und das schönste Geschäft drohte zu scheitern. Ein Wutschrei erstarb auf seinen blauen Lippen, als eine Riesenwelle herankam, eine wandelnde Wand. Donnernd rückte sie heran, schäumend vor Wut hob sie das Vorderschiff . . . ein gellender heller Klang . . . ein jäher Ruck, ein einziger — und das eine Ende der Kette flog zischend in die See, das andere schnellte im Zickzack, wie der Schmitz einer Peitsche, knallend gegen das Schanzkleid des Bugs. Wie ein Ball tanzte die Brigg empor . . . ein furchtbarer Stoß warf sie nieder . . . krachend, knackend und knallend saß sie, während der Fockmast prasselnd und mit dem ganzen Geschirr über Bord ging, im nächsten Augenblick auf der Sandbank. Die großen Roller der schweren Grundseen machten reinen Tisch. Sie donnerten auf dem Vorderdeck zusammen, sie zerschmetterten die Boote, sie zertrümmerten brüllend das ganze Vorderteil. In einem Chaos von Volken, Planken und Bootstrümmern sah man rudernde Arme. Alle zwölf Mann der „Batavia" samt Mynheer und Kapitän kämpften zwischen den Resten des Wracks und schluckten Salzwasser.

Aber auf einmal hatte sich die Zahl der im Wasser Treibenden verdoppelt und verdreifacht. Sehnige, aalglatte schwarze Negerarme hieben sich durch die Wogen, packten und griffen da einen, zerrten und zogen dort einen zu sich heran, schleppten auf ihren breiten, glänzenden Rücken die Schiffbrüchigen vorwärts, der Küste entgegen, und brachten die vor Entsetzen Starren ans Ufer. Nur Minuten, und das schnelle Rettungswerk war beendigt, an Land gefischt Mann und Maus.

Grinsende, lachende Niggergesichter, Zähne, weiß wie die Tasten eines Klaviers. Männer und Frauen, Jünglinge und Mädchen schlugen sich die nackten Schenkel und wetteiferten, die den schweren Wellen Entrissenen auf der Höhe des Strandes zu betten, während das Unwetter mit schwachen Blitzen über Corisco im Westen verebbte.

Nicht ein einziger von den Schiffbrüchigen fehlte. Nur Termuelen, der eine der beiden Agenten, der sich nicht ins Wasser gewagt hatte, war von einer leckenden Wogenzunge weggespült worden und wurde nie mehr gesehen.

Der andere, Pinto, ein schwächlicher Portugiese, schien vor Schreck die Sprache verloren zu haben.

Mynheer de Leien bekam Rum, und dann sank er in tiefen Schlaf. Gegen Morgen träumte ihm, er habe Sklavenketten an Händen und Füßen. Aber dem war nicht so. Als die Sonne aufging, gab es sogar Kaffee, den die Schwarzen für die Geretteten gebrüht hatten.

„Gott sei Dank!" sagte der Mynheer. „Das wäre noch glücklich abgelaufen. Die Brigg ist glänzend versichert. Don Pedro Pinto, diese Nigger sind die frommsten Kerle, die ich je gesehen habe. Ich werde sofort ein neues Schiff klarmachen und dann hole ich mir die ganze Sippschaft!"

Aufgeräumt blinzelte er in die Sonne, die als feuriger Ball über den Bumbuanjoko-Bergen stand.

„Nun, Sie sagen ja nichts, Don Pedro?"

Der portugiesische Agent, der klein und schäbig aussah, sagte nichts. Dafür spuckte er aus. Und zwar dem ehrenwerten Mynheer [illegible]

Den Gipfel bezwungen

Ein Moment aus dem neuen Filmwerk des Regisseurs Arnold Fanck, das unter dem Titel „Weißer Rausch" in den nächsten Tagen in Berlin uraufgeführt wird.

Allerlei Ausstellungen

Zur Zeit wird eine größere Sammlung „Buchkunst und Schrift", anscheinend aus dem Schriftmuseum Rudolf Blanckertz, Berlin, im Städtischen Ausstellungsgebäude am Stübelplatz gezeigt. Zwei Räume mit Plakaten von ostsächsischen Mitgliedern des Bundes der Gebrauchsgraphiker, eine bildhafte Uebersicht über das Lesen- und Schreibenlernen in der Schule, Druck- und Schreibschriftgeschichtliches, eine Sammlung einschlägiger Bücher und Schriften, in reicher Auswahl und guter Aufmachung neuere Druckschriften und Arbeiten von Künstlern wie H. Wiegand, J. V. Cissarz, H. Delitzsch, Ehmcke, H. Steiner, E. R. Weiß, Rud. Koch; Arbeiten aus allerhand Meisterschulen, Kunstgewerbeschulen und Akademien, kirchliche Schriftkunst, Erzeugnisse vieler Druckfirmen, voran der Reichsdruckerei, Photomontagen, Werbedrucksachen aller Art, Briefköpfe, Urkunden usw. usw. Die Ausstellung ist nicht ersten Ranges; die Beschriftung ist teilweise nicht ausreichend, die Gesamtauswahl wirkt wie der Besitz eines Sammlers, der nicht eben überkritisch angekauft hat. Doch wird das reiche Material vor allem Lehrern viel Anregung bieten und Graphikern, vom Druckerlehrling bis zum Schriftkünstler, nützliche Belehrung gewähren.

In der Galerie Kühl an der Augustusbrücke findet man eine Art „Ereignis": einen neuen Dresdner Künstler von Rang. Hans Hartung, ehemals Dresdner Akademiker, ist in Frankreich, in Paris gewesen; er hat sich des malerischen Feingefühls, des Formsinns, der Kultur der Franzosen bemächtigt, ist darin gereift bis zur Selbständigkeit und gehört nun mit einem Male zu unseren Besten . . . Da sind Landschaften aus Südfrankreich zu sehen, gehalten in einem zarttönigen, ruhigen Gemisch aus Blau, Grün, Erdbraun, Wolkengrau mit hier und da eingesetzten roten Flecken — ausgesuchte Malerei von leisem, bezauberndem Vortrag, von starker, nirgends erquälter, nie betulich umworbener Stimmung. Daneben Figurenbilder: reizvolle Problemlösungen, gescheit, soweit man das von Malereien sagen darf, ebenso leisen Ganges wie die Landschaften, ohne Ausdruckwucht, aber Ereignisse für den Formsinn und das Auge, vornehmste Schmuckstücke. Weiter Stilleben, so still wie die Dinge, die der Maler nachbildet, so zartlebig, wie man bei uns selten Arbeiten sieht. Endlich hat der Maler den Uebergang zur „Abstraktion" gefunden. Sie mußte dieser klugen und am Stoff uninteressierten Persönlichkeit naheliegen. Das von keiner Erlebnisleidenschaft getragene, dennoch spannungvolle, intensive Spiel mit raumfüllendem Lineament, mit geometrischen und halbplastischen Formen, das ein gedanklich überwachtes Zusammenfügen von Gewichtigkeiten und Ureinheiten ist. Wir haben uns erst kürzlich hier zu Kandinsky bekannt und zugleich seine mittelmäßigen Nachahmer abgelehnt. Hartung gehört nicht zu den ungeschickten Nachahmern; er gehört schon zu den Könnern auf dem dornigen Gebiet der abstrakten Malerei; er ist minder wirrfalwoll als Kandinsky, aber auch nicht so leidenschaftlich und nicht so großzügig in der Absicht, er hängt an einer abgerundeteren Formgeschlossenheit, liebt die „schönere" Intonation, die einschmeichelndere Klang- und die edlere Gesamtwirkung, er neigt in gewissem Maße zu Paul Klee hinüber, bleibt aber doch ein Selbständiger, dem eine bestimmte, dekorative Abstraktkunst eignet. Kühl zeigt weiter Oele von Pfeiffer Watenphul, zu wenige zwar, um daraus den Künstler als Persönlichkeit zu erwittern, doch genug, um zu erkennen, daß er auf starke Bildorganisation ausgeht und den herben Reiz kompositioneller Wucht, auch Plastik der Darstellung, farbige Eigenart und sogar dekorative Feinheiten erreicht. Mehrere Arbeiten hängen dann im gleichen Raum von Karl Hofer, der offenbar schwerblütig und schwerfällig auf seinem Wege fortschreitet. Immer wieder sucht er mit harten und herben Mitteln das Bedeutungsvolle zu fassen, dem Eigenleben der Figur, dem Geheimnis der Doppelfigur mit plastisch bildender, dunkel umreißender Farbe als mysteriösem Deutemittel nutzender Hand nachzugehen; zuweilen, nicht immer erreicht er das Ziel, immer aber bleibt er ernst und groß.

Auch die Galerie Arnold zeigt eine sogenannte „Ausstellung". Das heißt: man hängt an drei Wände eines größeren Raumes Bilder, stellt ein paar auf Stühle, schreibt keine Namen, keine Nummern hinzu, räumt nicht einmal im Zimmer auf, und läßt dann die Kritik ein . . . Man sieht in dieser Art, soweit erkennbar: eine sympathische, etwas zu knubbelreiche Landschaft von Ewald Schönberg, ein stilisiertes Tierbild von demselben, zwei sture, ungekonnte Arbeiten von Fritz Träger, einige feine, reife und gewinnende von Heinrich Burckhardt, drei von Georg Siebert, die eine gewisse größere Freiheit und größere Kraft des Vortrags als frühere Arbeiten seiner Hand beweisen, dann lärmige Oele von Fraaß, die immerhin Energie und das Streben nach Vertiefung bekunden — alles zusammen zuwenig, um der Persönlichkeit innezuwerden, zu zufällig hingehängt, um eine „Ausstellung" zu bilden.

go.

Schallplattenkrieg

Zwischen dem deutschen Rundfunk und mehreren Schallplattenfirmen schwebt bereits seit längerer Zeit ein Konflikt, der sich nunmehr zugespitzt hat. Die betreffenden Schallplattenfirmen fühlen sich durch die dauernden Schallplattenkonzerte der deutschen Rundfunksender wirtschaftlich geschädigt. Da keine Einigung zustande gekommen ist, wird der Sender vom 6. Dezember an vorerst nur noch die Schallplatten der an dem Protest nicht beteiligten Firmen spielen lassen.

Auch weite Kreise der Berufsmusiker fühlen sich durch die übermäßige Verwertung der Schallplatte in den deutschen Rundfunkprogrammen benachteiligt. Sie machen geltend, daß die Berufsmusiker im Rundfunk nicht im Verhältnis zur Quantität der verbreiteten Musik beschäftigt werden, während gleichzeitig die Honorare bei vielen deutschen Sendern beträchtlich abgebaut worden sind. Im Zusammenhang damit muß erwähnt werden, daß beispielsweise im Berliner Rundfunk trotz außergewöhnlich hohen Spitzengehältern jährlich 10 Millionen Mark mehr eingenommen werden, als zur Bestreitung sämtlicher Unkosten nötig sind. Die Mehreinnahme fließt der Post zu.

Das Bärtich-Quartett (Rudolf Bärtich, Otto Wunderlich, Richard Kokohl und Walter Schilling) konzertierte in seinem zweiten Kammermusikabend Werke Franz Schubertsens. Das B-Dur-Streichquartett aus Opus 125 mit seinem schmucken (und virtuos gespielten) Rondofinale schlug allein schon die den Konzertsaal bis zum Ueberfluten anfüllende Zuhörermenge in den Bann heller Begeisterung. Als dann weiter Elisa Stünzner aus den nachgelassenen Kompositionen den hymnischen Gesang „Einsamkeit" zu wunderhellem Klangleben erweckt hatte, fand der Beifallssturm kaum Maß und Ende. Den Beschluß des Abends gab das große Quintett für Klavier (Fritz Busch), Violine, Bratsche, Violoncell und Kontrabaß (Alwin Starke), das in entzückender, urmusikantischer Spiellaune zum Klingen gebracht wurde.

P. B.

Humor und Satire

Behörde. Ich wohne in einem Städtchen im tiefsten Innern Mecklenburgs. Die Invalidenkarte unserer Hausangestellten war mit lauter bunten Marken vollgeklebt —, ich schickte sie an die Ortskrankenkasse, um eine neue zu bekommen. Keine Antwort. Mein höfliches Erinnerungsschreiben schickt mir die Ortskrankenkasse zurück mit dem Bemerken, „daß die Karte ausgefertigt und seit langer Zeit zur Abholung bereitliegt, daß aber die Uebersendung nur erfolgen kann, wenn Porto beigefügt ist." Diesen Antwortbrief schickt mir die Kasse durch ihren Boten in die Wohnung, die neue Klebekarte lag aber nicht dabei.

Deutsche Revolution. Es war während des Spartakusaufstands in Berlin in der Wilhelmstraße. Geschützdonner in der Ferne. Die Arbeiter füllen die ganze Breite der Regierungsstraße. Aufgeregtes Gebrüll. Wilde, immer drohendere Rufe: „Waffen heraus! Gebt uns Waffen heraus!"

Da aber wird das Toben vom Wilhelmplatz her, dessen parkartige Anlagen auch von Menschenmengen überschwemmt sind, durch ein immer stärker anschwellendes Gemurmel übertönt, das sich von Mund zu Mund fortpflanzt: „Nicht auf den Rasen treten! Nicht auf den Rasen treten!"

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19311208/10 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sport · Spiel

Tagung des Sportausschusses

Arbeiter-Turn- und -Sportbund

Der Bundessportausschuß des Arbeiter-Turn- und -Sportbundes tagte am 5. und 6. Dezember in Dresden und beschäftigte sich mit wichtigen Angelegenheiten zur Förderung der Leichtathletikbewegung. Die leichtathletischen Bundes-Meisterschaften finden am 13. und 14. August 1932 auf der Ilgen-Kampfbahn zu Dresden statt. Ihre reibungslose Durchführung ist durch den guten Dresdner Funktionärstab gesichert. Der Kreisturnrat von Sachsen und die Dresdner Spieler stellen sich ebenfalls zur Mitarbeit zur Verfügung. Als Bundesaufgabe wird am 8. Mai von allen Sparten (Turner, Leichtathleten, Fußball- und Handballspieler, Wassersportler) in allen Bezirken ein Bundeswerbelauf zur Durchführung kommen. Der 29. Mai ist für die besondere Schulung der leichtathletischen Funktionäre im Bundesgebiet vorgesehen. Bundesoffene Sportfeste dürfen 4 Wochen vor den leichtathletischen Bundesmeisterschaften nicht mehr stattfinden. Ein leichtathletischer Länderwettkampf mit der Schweiz ist bereits abgeschlossen. Wegen eines weiteren Länderwettkampfes, und zwar mit Norwegen, sind die Verhandlungen noch im Gange. Die Einführung der Vereinsmeisterkämpfe wurde gutgeheißen. Sie sollen am 11. September in allen Gruppen und Bezirken des Bundes durchgeführt werden. Die von 1932 an erscheinende neue Bundeszeitung „Wurf und Ziel" ist die Bundeszeitung der Leichtathleten des Arbeiter-Turn- und -Sportbundes.

Fußball

Stand der 2a-Klasse im Bezirk Dresden nach Abschluß der Serienspiele und nach Ermittlung des Meisters

1. Abteilung				2. Abteilung			
Radeberg	18	31	90:23	Raditz 09	18	30	71:37
Bannewitz	18	28	87:37	Schachwitz	18	26	77:45
Friedrichstadt	18	24	76:42	Ottendorf	18	25	61:41
Döhlen	18	22	61:39	Dölzschen	18	23	58:44
Komet	18	20	47:37	Schweinitz	18	21	62:50
Burgwitz	18	17	50:47	Burgk	18	18	57:58
1885	18	15	46:46	Deuben	18	13	39:65
Pappoldiswalde	18	11	44:58	DSB 10	18	12	38:47
Fortschritt	18	10	33:49	01	18	9	27:56
Straßenbahner	18	2	12:114	Süd	18	6	44:85

Meister der 2a-Klasse ist Radeberg.

Altersmannschaften. Meißen—Görnewitz 1:6. Eintracht—Helfta 1:4. Gorditz—Burgk 2:3. Cotta—Neustadt 0:3. Heidemau gegen Zehista 10:1.

•

Leipzig. Bennewitz—Grimma 0:2. Schönefeld—Kleinzschocher 3:2. Sportlust—Eiche 5:3. Fußballring—Pegau 4:1. Südwest—Vorwärts West 2:5. Panitzdorf—Viktoria 1:2. Nord—Südost 4:1.

Chemnitz. Sachsen—Freiheit Taura 5:2. Favorit Chemnitz gegen Friesen 5:2. Glauchau—Wilkau 2:3. BfL Meerane—Altenburg (Ihur.) 5:1. Vorwärts Chemnitz—Eintracht Altmittweida 3:3. Oberlungwitz—Venusdorf 4:5. Mittelbach—Niederhaßlau 3:1.

Mittweida-Döbeln. Rasensport Döbeln—Rochwitz 7:1. TSG Döbeln—Frankenberg 4:1. FC Waldheim—Pfeil Chemnitz 4:1. Rasensport Döbeln—BfL Riesa 7:1. Geringswalde—Leisnig 3:4.

Burgstädt-Limbach. Claußnitz—Herrenheide 9:1. Burgstädt—Engelsdorf 1:5. Bertelsdorf—Reichenbrand 1:2. Herrenheide gegen Röhrsdorf 3:3.

Handball

Praktischer Lehrkursus in Handball 1932

Dieser Kursus wird im Januar und Februar jeden Mittwoch in der Turnhalle Arnimstraße durchgeführt. Jede Spielabteilung soll ihren technischen Leiter zu diesem Kursus delegieren. Die Meldungen sind namentlich bis zum 18. Dezember an Artur Klose, Dresden-A., Badenerstraße 25, zu richten.

•

Zwickau. Zwickau T. u. Sportg.—Planitz 5:7. Wilkau gegen Aue 13:1. Werdau—Zwickau-Schedewitz 1912 4:2. Cainsdorf gegen Bernsdorf 11:7.

Meißen-Riesa. Großenhain—Riesa Sportvgg. 2:6. Wahlau—Strehla 3:1.

Plauen. Haselbrunn—Oberreichenbach 11:3. Eiche West gegen Eiche Ost 5:2. — Rasselball. Leisnig—Oelsnitz TV 1 6:6.

Mittweida-Döbeln. Sörmitz—Hartha 5:3. kjo.

Leichtathletik

Zur Hauptversammlung der Leichtathletik-Vereinigung Groß-Dresden morgen Mittwoch, abends 7.30 Uhr, im Kreisheim, spricht Genosse Lehrer Marx: Der Techniker als Erzieher. Alle leichtathletiktreibenden Genossen und Genossinnen sind verpflichtet, zu erscheinen.

Im Jahresprogramm für 1932 tritt folgende Aenderung ein: Herbstwaldlauf ist am 2. Oktober, da am 9. Oktober die 40-Jahr-Feier des Bezirks ist. K. O.

Boxsport

Boxklub 1930, Freital, verlor gegen Dresden-West knapp nach Punkten, 7:9

Dem Boxklub 1930, der in Freital noch wenig bekannt ist, war trotz der schweren Zeit ein schöner Erfolg beschieden. Etwas über 300 Zuschauer verfolgten begeistert den Verlauf der Kämpfe. Stürmischer Applaus bezeigte das Interesse der Zuschauer. Nach einer für den Boxsport werbenden Ansprache des Vorsitzenden und einigen flotten Einleitungskämpfen begannen die Hauptkämpfe.

Fliegengewicht: Aurich Freital—Heink, Dresden. Sieger: Aurich, durch Aufgabe.

Bantamgewicht: Jähn, Freital—Seifert, Dresden, Unentschieden.

Federgewicht: Kleudgen, Freital—Schneider, Dresden. Sieger: Schneider, nach Punkten.

Leichtgewicht: Rüppen, Freital—Scherbaum, Dresden. Sieger: Scherbaum, nach Punkten, 10:13.

Weltergewicht: Scherber, Freital—Freund I, Dresden. Sieger: Freund I, durch K. o.

Mittelgewicht: Raden I, Freital—Freund II, Dresden. Sieger: Raden I, nach Punkten.

Mittelgewicht: Klimm, Freital—Plater, Dresden. Sieger: Klimm, durch Aufgabe.

Schwergewicht: Schneider, Freital—Lenneri, Radeberg. Sieger: Lenneri, nach Punkten.

Hoffentlich finden sich zum nächsten Städtekampf (Freital gegen Freiberg), bei denen wieder sehr ernste Kämpfe gezeigt werden (Freital hat in Freiberg 13:3 verloren), recht zahlreiche Zuschauer ein. Dem rührigen BK. 1930 wäre es zu wünschen.

Training jeden Donnerstag, 19 bis 21 Uhr, im Sportheim in Hauckrode. P. Winkler.

Arbeitersportler!

Die Volkszeitung unterstützt euch in jeder Hinsicht; sorgt deshalb dafür, daß sie in den Mitgliedschaften größte Verbreitung erhält; sorgt dafür, daß alle Drucksachen für Veranstaltungen und für den Vereinsbedarf nur hergestellt werden in der

Druckerei der Volkszeitung

Verantwortlich für Dresdner Chronik und für Dresdner Umgebung: Hans Hinterbusch; für Sachsen: Max Sachs; für Leben, Wissen, Kunst: Paul Mochmann, sämtlich in Dresden; für den politischen Teil, Gewerkschaftliches, für Freital und Freitaler Umgebung und alles Übrige: Kurt Heilbut, Freital; für Inserate: Max Reichelt, Dresden.

Turnen

Sitzung der Vorturner der Gruppe Dresden (5. Dezember). Mit der Vorturnerkunde war man zufrieden. Berger gab einen Ueberblick über die Lehrarbeit 1931. Scharf wendet er sich gegen Auszahlung von Entschädigungen bei Gerätewettkämpfen, bei Veranstaltungen der Kunstturnervereinigung und der Bezirksmusterklasse. Neustadt: Berger wurde wieder einstimmig als Gruppenturnwart gewählt. Ausführlicher Bericht von der letzten Kartellsitzung wurde von Berger erstattet. Er kritisiert dabei den „freiwilligen Arbeitsdienst". Eine Aufführung mit dem Motto: Spiel und Sport will der ATSB. am 6. Januar 1932 im Trianon, 14 Uhr, in Szene setzen. Es fehlten in der Sitzung: Altstadt 2, Mickdruff, Trachenberge, Südost, 1885, Dölzschen, Omsewitz, Pappritz, Ullersdorf.

*

Versammlung der Kunstturnervereinigung. Genosse Büttner gab kurzen Jahresbericht. Es wurden acht Uebungsstunden abgehalten, viermal wirkte die Vereinigung bei Vereinsveranstaltungen mit. Ferner fanden statt: die Ausscheidung zur Bezirkortege u. die 10-Jahr-Feier. Kritik zur 10-Jahr-Feier: Pad kabarettmäßige Verhalten der Romanos wurde gerügt, das unsichere Kleckturnen war auf das defekte Gerät zurückzuführen. Mit der Sportlerturnengymnastik war man nicht zufrieden. Anerkennung wurde den Radebergern für ihre Leitergruppen gezollt. In Zukunft will man derartige Veranstaltungen in die Nachmittagsstunden verlegen und den Kartenvertrieb noch besser organisieren. 29 M. Ueberschuß sind zu verzeichnen. Um Scherereien aus dem Wege zu gehen, wird die Vereinigung in Zukunft mit „Groß-Dresden" bezeichnet. Ein besseres Arbeiten mit den Bezirken soll erstrebt werden. Als Leiter wurde wieder Büttner, als Schriftführer Fische, als Kassierer Willi Benn gewählt. Da das Sportkartell im Februar zum Besten der Winterhilfe im Zirkus eine Veranstaltung beabsichtigt, wird sich die K.-Vgg. dieser anschließen und von einer eigenen absehen. Nächste Zusammenkunft Anfang Februar. Kbr.

*

Kampfrichtersitzung (Bezirk Dresden). Nur die 4., 5. und 6. Gruppe waren vertreten. Genosse Büttner gab kurzen Bericht über die Veranstaltungen und Beteiligungen 1931. Ein Lehrgang und ein Städtewettstreit (Chemnitz—Dresden—Leipzig) haben stattgefunden. 18 Wettstreite wurden in den einzelnen Gruppen und Vereinen ausgefochten, zu denen überall Kampfrichter entsendet wurden. Die Gruppenvertreter gaben befriedigende Berichte. Die große Flauheit in der 1. Gruppe fand allgemeine Mißbilligung. Im Mai kommenden Jahres wird ein Kampfrichterlehrgang mit anschließender Prüfung durchgeführt werden. Genosse Büttner wurde wieder als Obmann gewählt.

Arbeiter-Turn- und -Sportbund. Bezirk Dresden. Die Genossen und Genossinnen werden ersucht, bei Weihnachtseinkäufen auch das Bezirksgeschäft (Sporthaus Klügel) mit zu berücksichtigen.

1. Gruppe. Turnerschaft Striesen. Heute Dienstag, 19.30 Uhr, Elternversammlung der Kinderabteilung in der 31. Volksschule, obere Halle.

Naturfreunde Dresden. 8. Dezember: Pieschen. Programmsitzung bei dem Genossen Sieber. — Jugendgruppe Neustadt. Lichtbildervortrag: Technik des Schneeschuhlaufes. Referent: T. Gruner. — 9. Dezember: Neustadt. Lichtbildervortrag: Deutsche Heimat am Nordseestrand. Referent: Lehrer Fischer. — Laubegast. Sonnwendfeier, 19.30 Uhr, Jugendheim. — Briesnitz-Cossebaude. Lichtbildervortrag: Mit dem Herbstwind um die Insel Rügen. Referent: Rosenkranz. — Samariterabteilung. Lichtbildervortrag: Fahrten im Winterwald. — 10. Dezember: Johannstadt. Vortrag: Im Winterwald. Referent: W. Liebs. — Löbtau-Pionier. Heitere Stunden mit „Jenaktomellen" Freigenossen. Mitwirkende: Singekreis und eine Spielgruppe. — Cotta und Umgegend. Lichtbildervortrag: Tauscher Teiche. Referent: Erich Eichler. — Pieschen-Mickten-Kaditz. Lichtbildervortrag: Das Werdenfelser Land. Referent: Oberlehrer Fritsche. — Kletterer-Jugend. Liederabend. — Jugendgruppe Altstadt. Vortrag. Referent: Oberlehrer Burkner. — 11. Dezember: Vortrag: Wie verhalte ich mich bei Unfällen auf Wanderungen? Referent: Häßler. — Photosektion. Lichtbildervortrag: Werdegang eines Objektivs. — Achtung! Freitag, den 11. Dezember, findet 20 Uhr, im Dresdner Volkshaus, Nitzenbergstraße, Zimmer 67, eine Funktionärkonferenz des Bildungsausschusses statt. Eingeladen dazu sind die Bezirksgruppenleiter und die Bezirksgruppenkassierer sowie die Funktionäre der Bildungs- und Unterhaltungsausschüsse in den Gruppen. Dasselbe gilt für die Sektionen der Kletterer- und der Jugendabteilungen. Tagesordnung: 1. Referat des Genossen Otto Berger (Sportkartell, Techniker) über: Sozialistische Körperkultur. 2. Festlegung der Veranstaltungen der Ortsgruppen, der Bezirksgruppen und der Sektionen für das Jahr 1932. 3. Werbewoche. Pünktliches Erscheinen aller Funktionäre ist erwünscht.

Bezirksgruppe Laubegast hat am 9. Dezember im Jugendheim, Neuberinstraße 15 (Gartenhaus), eine proletarische Sonnwendfeier. Es wirken mit, der Klaviervirtuose Zwinscher, Genosse Clamont von den Roten Falken mit heiteren Vorträgen, Georg Schubert, Lieder zur Laute. Beginn 19.30 Uhr. Eintritt frei. Die Mitglieder anderer Gruppen sind herzlich eingeladen.

Naturfreunde Zschachwitz. Der Vortrag des Genossen Hantschmann findet schon morgen Mittwoch statt. Lichtbildervortrag: Italienfahrt.

Arbeiter-Schützenbund. Bezirk Dresden. 13. Dezember, 14 Uhr, Restaurant Ratskeller, Dresden-Kaitz, infolge Vorverlegung des Bundestages Bezirkstag. Alle Ortsgruppen müssen Delegierte entsenden. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Städtische Spiel- u. Sportplätze

Ilgen-Kampfbahn und Georg-Arnhold-Bad zu Uebungszwecken und zu Veranstaltungen

Im Jahre 1932 stehen voraussichtlich folgende Spielplätze zur Verfügung:

Leckwitz, Kreischaer Straße,
Leuben, Königsallee,
Dobritz, Salzburger Straße,
Blasewitz, Tolkewitzer Straße,
Blasewitz, Elbwiesen, Hochuferstraße (1 Rollschuh- und Radsportplatz, 1 Faustballplatz, 3 Spielfelder),
Altgruna, Bärensteiner Straße,
Strehlen, Lockwitzer/Teplitzer Straße (2 Spielfelder),
Johannstadt, Hindenburgwiesen (8 Spielfelder, 4 Faustballfelder),
Pirnaische Vorstadt, Ilgen-Kampfbahn, 2 Spielfelder an der Bildhauerallee,
Südvorstadt, Helmholtzstraße,
Plauen, obere Bernhardstraße,
Friedrichstadt, Großes Ostragehege (7 Spielfelder, 1 Faustballplatz, 1 Nebenplatz),
Übergorbitz, Kesselsdorfer Straße,
Cotta-Leutewitz, im Leutewitzer Volkspark (3 Spielfelder),
Gittersee, an der [illegible]dter Fähre (2 Spielfelder),
Pieschen, Wurz[illegible]r Straße (2 Spielfelder),
Kaditz-Uebigau, verlängerte Scharfenberger Straße (3 Spielf.),
Leipziger Vorstadt, Erfurter Platz,
Trachenberge, Aachener Straße (2 Spielfelder),
Antonstadt, Alaunplatz (4 Spielfelder),
Antonstadt, Wasserstraße (3 Spielfelder),
Loschwitz, an der Albertbrücke,
Weißer Hirsch/Bühlau, am Julius-Otto-Weg.

Gesuche sind an das **Schulamt, Geschäftsstelle für Leibesübungen,** Stadthaus, Theaterstraße 15, 3., Zimmer 398, zu richten.

Gesuche um Zuteilung von **Spielplätzen zu Uebungszwecken** sind bis 31. Dezember 1931 einzureichen. Hierzu ist für jeden Spielplatz ein besonderer Vordruck auszufüllen, der auf Ersuchen an die Vereine abgegeben wird.

Gesuche auf Zuteilung von **Platzanlagen (Laufbahnen und Sprungstellen) der nachverzeichneten städtischen Sportplätze und des Georg-Arnhold-Bades zu Uebungszwecken** sind bis 31. Januar 1932 unter Angabe der Zahl der durchschnittlich Uebenden einzureichen:

Pirnaische Vorstadt, Ilgen-Kampfbahn,
Blasewitz, Elbwiesen an der Hochuferstraße,
Trachenberge, Junge Heide (noch im Bau).

Das Georg-Arnhold-Bad — Sommersportschwimmbad mit 100-Meter-Schwimmbahn — soll wie bisher auch im Jahre 1932 nicht nur zur allgemeinen Benutzung als Familienbad, sondern auch halb- oder ganztägig zu Schwimmveranstaltungen und von Montag bis Freitag jeder Woche, in der Zeit von 18 bis 21 Uhr, zu Uebungszwecken für Verbände und Vereine zur Verfügung stehen.

Gesuche um Zuweisung der aufgeführten städtischen Spiel- und Sportplätze und des Georg-Arnhold-Bades zur Abhaltung größerer turnerischer und sportlicher Veranstaltungen sind bis spätestens 31. Januar 1932 einzureichen. Dabei ist anzugeben: Name und Stärke des nachsuchenden Vereins usw., Name und Wohnung des Vorsitzenden bzw. Veranstalters, etwaige Zugehörigkeit zu einem Sport- oder Turnverbande, Art, Zeit und Dauer der Veranstaltungen, voraussichtliche Teilnehmer- und Zuschauerzahl.

Wird von verschiedenen Seiten derselbe Tag beantragt, so haben größere Veranstaltungen vor kleineren den Vorrang. Später, insbesondere während der Spielzeit, eingehende Gesuche müssen wegen der unvermeidbaren Störungen des Betriebes zurückgewiesen werden, sofern nicht die Veranstalter das Einverständnis der an dem betreffenden Tage berechtigten Vereine oder Schulen zur Spielplatz- oder Badbenutzung selbst beibringen. Die Entschließung darüber, wie über die Vergebung überhaupt, ist der Geschäftsstelle für Leibesübungen vorbehalten.

Die Zuteilung richtet sich nach den Bestimmungen über die Benutzung von städtischen Spielplätzen, der städtischen Ilgen-Kampfbahn und des städtischen Georg-Arnhold-Bades. Die einschlägenden Bestimmungen sind vom Antragsteller vor der Zuteilung schriftlich anzuerkennen.

Eine Gewähr für die Zuteilung erbetener Spielplätze wird nicht übernommen, da jetzt nicht abgesehen werden kann, ob die Mittel zur Unterhaltung der Spielplätze im nächsten Jahre zur Verfügung stehen.

Für die jedesmalige Benutzung zu Großveranstaltungen ist **Platzmiete** an die Stadtkasse zu entrichten. Sie beträgt 10 Prozent der erzielten Einnahme, mindestens aber 30 M. für Benutzung von Sportplätzen an einem Sonn- oder Festtag und 15 M. an einem Wochentag sowie 60 M. für Benutzung des Georg-Arnhold-Bades.

Den Gesuchen ist eine Anmeldegebühr von 10 M. bei Sportplätzen und 30 M. beim Georg-Arnhold-Bad beizufügen, die auf die Platzmiete angerechnet wird und bei Nichtinanspruchnahme des zugeteilten Platzes oder Bades verfällt.

Der Rat zu Dresden, Schulamt.
Geschäftsstelle für Leibesübungen. Dr. Redder.

Plauenscher Grund und Umgegend

Arbeiter-Turn- und -Sportbund. Bezirk Plauenscher Grund-Freiberg. 13. Dezember, vormittags 9 Uhr, in der Turnhalle Freital-Döhlen, Jahreskonferenz aller Bezirksfunktionäre. Erscheinen aller ist Pflicht. Genosse Hähle spricht über: Was ist das Gebot der Stunde. Weitere Tagesordnung: Berichte aller Bezirks- und Gruppenfunktionäre, Jahresprogramm und Lehrplan 1932, Neuwahl der Bezirksleitung, Bezirksangelegenheiten. Ferner soll das Bezirksfest 1932 besprochen werden. Wünsche dazu erbeten. Trommer.

2. Gruppe. Turnstunde mit geselligem Beisammensein in Pesterwitz muß am 10. Dezember ausfallen. Beides findet am 18. Dezember statt.

Naturfreunde Plauenscher Grund. 9. Dezember, 20 Uhr, Vereinsabend im Heim. Vortrag über: Paris (Genosse Plotke).

Jeder Arbeiter liest die Volkszeitung

Gewerkschaftliches

Antikriegskundgebung

Im Rahmen seines diesjährigen Bildungsprogramms veranstaltete der Gesamtverband am Freitag abend im Trianon eine imposante Kundgebung gegen den Krieg und für die Völkerverständigung. Weiter 1500 Personen hatten den geräumigen Saal bis auf den letzten Platz gefüllt, als Kollege Kurpat die Kundgebung eröffnete und darauf hinwies, daß die im nächsten Jahre in Genf tagende Abrüstungskonferenz die Gewerkschaftsbewegung veranlasse, zu dieser Konferenz Stellung zu nehmen und ihre Stimme für die allgemeine Weltabrüstung zu erheben.

Ungewöhnlich fesselnd und wirkungsvoll war die Ansprache der Reichstagsabgeordneten Toni Sender über die notwendige

deutsch-französische Verständigung.

Die Welt werde nie zur Ruhe kommen, solange sich nicht diese beiden großen Kulturvölker verständigen. Die Verständigung wäre leichter zu erreichen, wenn sie von Volk zu Volk angebahnt werden würde; denn sowohl das deutsche wie das französische Volk sei in seiner übergroßen Mehrheit friedlich gesinnt, und keines zeige Haß gegen das andere. Nur die Regierungen und der hinter ihnen stehende Nationalismus hintertreiben immer wieder die Verständigung. Als im Jahre 1914 die Völker zu den Fahnen gerufen wurden, geschah es unter der Täuschung, daß es der letzte Krieg sei, wenn der deutsche Militarismus vernichtet sei. Durch den Versailler Friedensvertrag wurde dieses Ziel erreicht, aber die übrigen Völker dachten nicht daran, nun ihrerseits abzurüsten. Das Gegenteil ist geschehen, denn heute werden in der Welt 70 Prozent mehr für Rüstungen ausgegeben als vor dem Kriege. Die Abrüstung Deutschlands sollte der Vorläufer für die

allgemeine Weltabrüstung

sein. Daß es anders gekommen ist, ist nur dem von den Nationalisten in allen Völkern geschürten Mißtrauen zu danken. Frankreich sagt: Erst Sicherung, dann Abrüstung! Deutschland sagt dagegen, daß erst durch die Abrüstung die Sicherheit gewährleistet ist.

Die Nichtunterzeichnung des Versailler Friedensvertrages hätte die völlige Auflösung des Deutschen Reiches zur Folge gehabt. Die Arbeiterklasse ist es gewesen, die die Einheit des Reiches gerettet hat. Die Arbeiterklasse ist es gewesen, die die Frontkämpfer gestellt, die schwersten Entbehrungen auf sich genommen, die größten Opfer gebracht hat. Sie ist es aber auch, die am eindringlichsten für eine Völkerverständigung eintritt und kämpft. Deutsche und französische Arbeiter sehen sich als Brüder und Schicksalsgenossen an und arbeiten gemeinsam gegen den Völkermord und für den Weltfrieden.

Stürmischer Beifall dankte der Rednerin für ihre vom hohen Idealismus getragenen Worte. Nach ihrer Rede wurde der bekannte

Kriegsfilm „Verdun"

— Das Leid zweier Völker" — vorgeführt. Trotzdem es gar nicht möglich ist, die Schrecknisse eines wirklichen Krieges in einem Film wahrheitsgetreu darzustellen, löste der Film doch Ergriffenheit aus und ließ wenigstens die Wirklichkeit ahnen.

Zum Schluß der Kundgebung wurde die bereits veröffentlichte Entschließung über die kommende Abrüstungskonferenz einstimmig angenommen. Mit einem dreifachen Hoch auf den Weltfrieden schloß Kollege Kurpat die großartige Veranstaltung.

Die ungemein starke Beteiligung war ein Beweis dafür, daß der Gesamtverband mit Veranstaltungen dieser Art auf dem rechten Wege ist.

Geschlossene Front

Kommunalbeamte reihen sich ein

D. Der erste außerordentliche Verbandstag der Reichsgewerkschaft Deutscher Kommunalbeamten, der in Bremen stattfand, nahm einstimmig folgenden Verschmelzungsantrag an:

„Der Verbandstag stimmt dem Zusammenschluß der Reichsgewerkschaft Deutscher Kommunalbeamten mit dem Verband Deutscher Berufsfeuerwehrmänner und dem Reichsbund der Beamten und Angestellten in den öffentlichen Betrieben und Verwaltungen zu einer Reichsgewerkschaft Deutscher Kommunalbeamten und Angestellten im Gesamtverband der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs auf der Grundlage der Vereinbarung vom 22. August 1931 und der vorgelegten Sonderfatzung mit Wirkung vom 1. Januar 1932 zu."

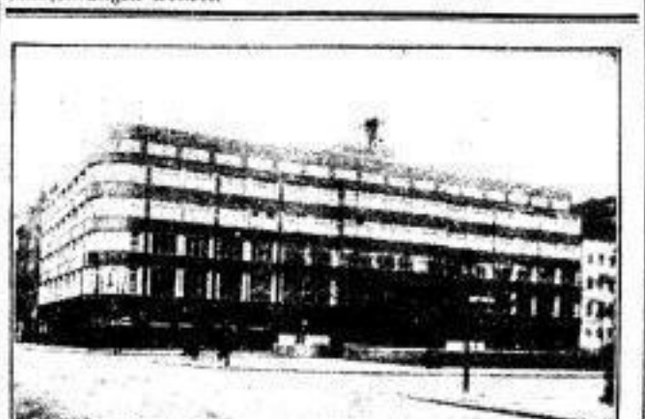
Damit stoßen etwa 40 000 freigewerkschaftlich organisierte Beamte und Angestellte zur 700 000-Mann-Gewerkschaft des Gesamtverbandes. Ein Beweis, daß die freigewerkschaftlichen Kommunalbeamten das Gebot der Stunde erkannt haben.

•

Auf dem Verbandstag waren 143 Delegierte und zahlreiche Vorstandsmitglieder, darunter Kollegen des Gesamtverbandes und des ADB., anwesend. Gillmeister, der erste Vorsitzende der Reichsgewerkschaft, gab den Geschäftsbericht und sprach über den Zusammenschluß mit dem Gesamtverband: Trotz der zunehmenden wirtschaftlichen Not auch in den Kreisen der Beamtenschaft hat sich der Verband organisatorisch und finanziell im vergangenen Jahre sehr gut gehalten. Seit dem letzten Verbandstag in Mainz konnte die Mitgliederzahl sogar noch gesteigert werden. Organisatorisch und finanziell steht die RGK. sehr gut da, so daß sie auch künftig allein weiterbestehen könnte. Es sind allgemeine politische Gründe, die zur Erweiterung der gewerkschaftlichen Kampffront und zur Konzentration der gewerkschaftlichen Kräfte zwingen. Der Harzburger Front der Reaktion muß die geschlossene Front der organisierten Arbeitnehmer Deutschlands entgegengestellt werden. Die RGK. behält natürlich auch nach der Verschmelzung mit dem Gesamtverband ihre organisatorische Selbständigkeit und ihre eigene Presse.

Die Aussprache bringt einstimmig die Zustimmung zur Verschmelzung. Die Arbeit des Verbandsvorstandes im vergangenen Berichtsjahr wird gutgeheißen.

Dr. Völter vom Allgemeinen Deutschen Beamtenbund sprach über: Beamtenpolitik in der Krise. Auch die Beamten müßten jetzt in immer stärkerem Maße die Proletarisierung durchmachen. Daraus ergäben sich für die zukünftige freigewerkschaftliche Beamtenpolitik wichtige Folgerungen. Es müsse auch in Zukunft möglich sein, daß sich die Gewerkschaften für die tagespolitischen Forderungen der Beamtenschaft einsetzen. Die Entscheidung über das Schicksal der Beamten falle jedoch auf dem großen politischen Kampffeld, wo bereits die Front des Arbeiters und Angestellten kämpfe. Die Beamten müßten sich in diese Front einreihen. — Im Anschluß an Völters Vortrag wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, die sich scharf gegen neue Gehaltssenkungen wendet.



Neues Gewerkschaftshaus in Berlin

Am Sonnabend wurde das neue Haus des Gesamtverbandes in Berlin seiner Bestimmung übergeben. Der gewaltige Bau zeugt von der Größe und Stärke der zweitgrößten Gewerkschaft in Deutschland, des Gesamtverbandes der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe.

Lohnkonflikt in Schlesien

S. Der Versuch, durch freie Vereinbarung den Lohn für die gesamte schlesische Textilindustrie neu zu regeln, ist infolge der rücksichtslosen Forderungen der Arbeitgeber gescheitert. Diese verlangten als Grundlage für ein neues Lohnabkommen die Lohnhöhe vom März 1928.

Vom Lohnkonflikt der schlesischen Textilindustrie werden rund 20 000 Arbeiter betroffen.

Stillegungen

B. In der unterbadischen Zigarrenindustrie ist die Stillegungsseuche ausgebrochen. In einer ganzen Reihe von Orten der Amtsbezirke Mannheim, Heidelberg, Wiesloch und Sinsheim ist bereits ein großer Teil der Betriebe stillgelegt. Von den bisher angemeldeten Stillegungen werden rund 4500 Arbeiter betroffen. Man befürchtet, daß bis Weihnachten in Unterbaden alle Zigarrenbetriebe schließen.

Gewerkschaften für Twente

D. Amsterdam, 8. Dezember. (Eig. Funk.) Die Zentralvorstände der dem Niederländischen Gewerkschaftsbund angeschlossenen Gewerkschaften sind am Donnerstag in Amsterdam dem Beschluß des Textilarbeiterverbandes auf Unterstützung der bereits im Streik befindlichen Textilarbeiter des Textilbezirks Twente beigetreten. Für den Fall einer allgemeinen Arbeitsniederlegung vom 14. Dezember an sind besondere Unterstützungsmaßnahmen getroffen worden, die den Textilarbeiterverband in die Lage versetzen, den von den Arbeitgebern den Arbeitern aufgezwungenen Kampf längere Zeit durchzuführen. Die Zentralvorstände haben an alle Mitglieder der freigewerkschaftlichen Verbände Hollands einen besonderen Appell zur Unterstützung der Textilarbeiter gerichtet.

Für Nationalisierung der Eisenbahnen

Streikgefahr in Spanien

N. Madrid, 8. Dezember. (Eig. Drahtb.)

Ein Kongreß der Eisenbahner verlangte von der Regierung innerhalb zwei Wochen eine eindeutige Stellungnahme zugunsten der Nationalisierung der Eisenbahnen. Falls die Antwort der Regierung negativ ausfallen sollte, beabsichtigen die Eisenbahner in den Generalstreik zu treten. Die Majorität der Eisenbahner ist syndikalistisch organisiert.

In Vitoria ist ein syndikalistischer Generalstreik ausgebrochen. Die Stadt wurde militärisch besetzt. Viele kommunistische Elemente wurden verhaftet. In Bilbao, wo Kommunisten ebenfalls einen Generalstreik zu inszenieren versuchten, wurden 100 Personen festgenommen.

Das Zuchthaus als Zuflucht

Gera, 7. Dezember. Ein Niederpöllnitzer Einwohner hatte sich vor dem Geraer Schöffengericht zu verantworten. Die Anklage legte ihm einen wahren Rattenkönig von Straftaten zur Last: Zechprellerei, Betrug, Urkundenfälschung und Erregung öffentlichen Aergernisses. Staatsanwalt Floel beantragte zwei Jahre acht Monate Zuchthaus und drei Jahre Ehrenrechtsverlust. Das Gericht schloß sich dem Antrage des Staatsanwaltes an. Der Angeklagte selbst, der geständig war, hatte um Zuchthausstrafe und sofortige Ueberführung nach Untermaßfeld gebeten.

Schiffszusammenstoß im Bremer Hafen

Bremen, 7. Dezember. Bei dem gestrigen starken Weststurm wurde das schwedische Motorschiff „Buenos Aires", das leer von Rotterdam kam und daher hoch aus dem Wasser ragte, im Wendebecken vor dem Freihafen II an der Breitseite vom Winde erfaßt und konnte, da nur ein Schlepper Hilfe leistete, nicht gehalten werden. Es kam infolgedessen zu einem Zusammenstoß mit dem gerade einkommenden amerikanischen Dampfer „Arizpa". Dieser wurde mit voller Wucht gegen die Kaimauer gedrückt. Beide Schiffe erlitten über Wasser nur verhältnismäßig geringe Beschädigungen, während die Kaimauer in einer Länge von 20 Meter stark eingedrückt wurde. Ob Schiffe und Mauer unter Wasser beschädigt sind, konnte noch nicht festgestellt werden.

Bankier Marcus verhaftet

Der Berliner Bankier Marcus, der Mitinhaber des zusammengebrochenen Bankhauses Marcus & Schreiber, wurde am Montag nachmittag verhaftet und nach dem Krankenhaus des Moabiter Untersuchungsgefängnisses gebracht. Der Haftbefehl der Staatsanwaltschaft liegt bereits seit mehreren Tagen vor, konnte aber bisher nicht vollstreckt werden, da Marcus schwer erkrankt und nicht transportfähig war.

Der Musterknabe

Der Gymnasiast Wilhelm aus Dortmund, der vor einigen Monaten unter sensationellen Umständen den Händler Spitz ermordete, wurde auf Grund eines medizinischen Gutachtens als „unzurechnungsfähig und gemeingefährlich" in einer Heilanstalt interniert. Die Anklage wegen Mordes wurde fallengelassen. Wilhelm galt früher als typischer „guter Schüler".

Erdbeben in Süditalien

Die Stadt Cerignola in der süditalienischen Provinz Apulien wird seit vier Tagen von einer Erdbebenkatastrophe heimgesucht. Viele Häuser sind beschädigt. Die Bevölkerung hat in panikartiger Flucht die Stadt verlassen und Feldlager im Freien aufgeschlagen. Eine Rettungsaktion ist eingeleitet.

Geburtenrückgang in Wien

Auf Grund der letzten statistischen Ermittlungen dürfte sich die Zahl der Neugeburten in Wien für das Jahr 1931 auf ungefähr 17 000 belaufen. Im Jahre 1900 wurden in Wien 51 000 Geburten gezählt.

D

Geschäftliche Rundschau: Handel und Industrie

GÖRLITZER

1861
gegründet als Konsumverein
Seit 1889 Aktiengesellschaft
Verkauf an Jedermann,
ohne daß der Erwerb von Geschäftsanteilen nötig ist

6%
Rückvergütung

Bevorzugte Einkaufsstätte aller Berufsschichten Dresdens für
Lebensmittel **Feinkost**
Spirituosen **Wein**
Tabakerzeugnisse **Kohlen**

Alle freiverkäuflichen **Kräuter**
sachgemäß behandelt, in bester Reinheit und Güte, kauft man bei
C. G. Klepperbein, Frauenstrasse 9
Aelteste Drogerie Dresdens — Gegründet 1797

Sonnen-Apotheke
Dresden-Cotta, Hamburger Str. 83
Allopathie — Homöopathie — Biochemie
Lieferung für alle Krankenkassen

Hauptbahnhofswirtschaft Dresden
Billige Hausgerichte!
Mittagsgedecke von M. 1.- an

Gebr. Hinzelmann
Dresden-A. 9, Johannstrasse 17, II.
Fernsprecher 13285 — Gegründet 1880
Bänder, Samte u. Seidenstoffe
Engros — Export

Kaufe nur
Migeno-Milch
Migeno-Käse!
Auch im Konsumverein Vorwärts

Barbara-Apotheke
Johannes Loos
Dresden-N., Großenhainer Straße 129 - Telephon 54834
- Lieferung für alle Krankenkassen -

Das erste Kulmbacher Bierhaus
Alt-Gaßmeyer
Die führende bayrische Bierstube
Dresdens **nur Schloßstraße 21**
Besitzer H. Weiße

TUCHER mit dem **Tucher-Bräustübel,**
bayer. Spez.-Groß-Ausschank. Anerkannte Spezialitäten zu kl. Preisen. Die Nürnberg. Tucherschen Qual.-Biere. Mittagessen Terrine Gemüse m. 1 Fleisch 50 -, Menü im Abonnem. v. 1.- an. Webergasse-Scheffelstr. Im Bräustübel kein Bedienungsgeld

Kauft Deutsche Braunkohlen-Briketts